

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 80 Pfennig, jährlich 3 Mark 50 Pfennig.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsausgabe 'Volk und Welt' mit 'Siedlung und Reisarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und 'Frauenbeilage' 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Nonpareille 80 Pfennig, Nonpareille 1. Reichsmark, 'Reine Anzeigen' das Festschreiben 20 Pfennig (zwei Festschreiben 30 Pfennig), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 14. März 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertriebsstellen: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Disconto-Gesellschaft, Depotkassen Lindenstr. 2.

Für internationale Demokratie! Die Krise des Völkerbundes.

Was interessiert uns heute am meisten in der inneren Politik? Das Volksbegehren! Und was in der äußeren? Genf! Das eine ist ein Problem der nationalen, das andere ein Problem der internationalen Demokratie. Die Sozialdemokratie ist für das Volksbegehren. Sie ist für den Völkerbund. Beide sind für sie Etappen auf einem langen Weg zu dem Ziel, die Welt vom Elend der Ausbeutung und des Krieges zu erlösen.

Und würden die Verträge von Locarno morgen für nichtig erklärt werden, so müßte man übermorgen daran gehen, sie noch einmal abzuschließen. Die Krise des Völkerbundes ist eine Krise des Uebergangs vom Siegerbund zum echten Völkerbund, vom weltweiten und weltzerstreuten zum kontinental gegliederten Völkerbund. Frankreich und Polen waren bisher im Völkerbund mit China, Brasilien und Uruguay. Jetzt sollen sie mit Deutschland in ihm zusammen sein. Damit fängt die Ära des

der Kraft der demokratischen und der sozialistischen Ideen in Europa und in der Welt, das heißt in erster Linie von der Stärke der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Republik, Völkerbund und Sozialdemokratie gehören zusammen. Erklärungen Luthers. In einer Unterredung mit dem Vertreter der Schweizerischen Depeschagentur sagte Reichskanzler Luther u. a.: Das ganze Problem hat ja längst bestanden, ehe Deutschlands Anmeldung zum Völkerbund vorlag. Der Umstand, daß es nicht früher gelöst worden ist, ist ein Beweis dafür, daß es als Völkerbundsproblem mit dem Eintritt Deutschlands überhaupt nichts zu tun

Heute Sonntag des Volkes!

Berliner! Heute gilt es! Millionen haben sich im Reiche für das Volksbegehren eingezeichnet, über 800000 in Berlin. Noch ist es nicht genug! - Es gilt das Recht und die Würde des deutschen Volkes zu wahren gegen Habgier und Würdelosigkeit der entthronten deutschen Fürsten. Heute gibt es kein Säumen und Schwanken mehr! - Die Reichshauptstadt muß vorantreten im Kampf für die Sache des Volkes. Eine Million Eintragungen in Berlin!

Eintragungszeit von 10 bis 5 Uhr

Heraus zur Massen-Einzeichnung!

Million kampfbereiter Gegner der Monarchie in der Reichshauptstadt, vielleicht noch mehr. Wer kommt dagegen auf? Das eine steht heute schon fest: Nach diesem Kampf werden die Republik und die Sozialdemokratie fester stehen denn je! Weniger erfreulich - muß man es erst sagen? - stehen die Dinge in Genf. Die Sozialdemokratie hat stets für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gewirkt. Sie stand, als die deutsche Delegation nach Genf reiste, unmittelbar vor der Erreichung eines ihrer Ziele. Da brach der leidige Streit um die Ratsitze aus. Deutschland hat an diesem Streit keine Schuld. Der Standpunkt, den die deutsche Regierung eingenommen hat, war korrekt. Ihr war die Einräumung eines ständigen Ratsitzes zugesagt worden, sie war bereit, diesen Sitz einzunehmen und damit die Verträge von Locarno in Kraft treten zu lassen. Da kamen die Ansprüche Brasiliens, Spaniens, Polens. Was kann Deutschland dazu sagen? Daß es noch nicht im Völkerbund ist und sich in einen Streit innerhalb des Völkerbundes nicht einmischen kann, solange es ihm nicht angehört. Daß also die Aufnahme Deutschlands der Akt ist, der allen anderen voranzugehen hat. Nichts kann logischer, nichts kann korrekter sein. Nur leider, daß Logik und Korrektheit nicht ohne weiteres durchschlagend sind, wo Gefühle und verworrene innere Situationen der verschiedenen Länder mitspielen. Chamberlain und Briand haben Versprechungen gemacht, die sie nicht hätten machen dürfen. Jetzt sitzen sie fest. In Polen sind Hoffnungen erweckt worden, die nicht, nicht sofort, nicht vollständig erfüllt werden können. Chamberlain und Briand wissen nicht, was sie zu Hause sagen sollen, wenn das Wort von Locarno zerbricht oder wenn sie es nur durch einen ungedeckten Rückzug retten können. Dem Grafen Skrzynski drohen seine Nationalisten mit dem Aufgefressenwerden, wenn er gar nichts nach Hause bringt. Qualvoll sucht man eine Lösung. Rüge man sie finden!

Völkerbundes für Europa erst so eigentlich an. Aber wie man sieht, ist dieser Anfang mit Schwierigkeiten verbunden. Deutschland mit Frankreich und Polen im Völkerbund, das heißt, daß Deutschland und seine Nachbarn ihre Konflikte in Zukunft friedlich austragen wollen. Und das ist ja auch der Sinn der Verträge von Locarno. Locarno und Genf, das heißt: 'Nie wieder Krieg!' für Europa. Das ist ein erster Schritt auf einem Weg, an dessen Ende die Vereinigten Staaten von Europa stehen: der Europabund als Glied des Völkerbundes. Eben, weil das Ziel so gewaltig ist, wirkt der kleinliche Hader von Genf so erbärmlich, ist er ein Triumph für diejenigen in Deutschland und anderwärts, die ein höhnisches Lächeln aufsetzen, wenn sie von dauerndem Frieden reden hören. Das sind die Leute, die von 'Weltverbesserung' nichts wissen wollen, weil die Welt für sie am besten so ist, wie sie ist. Die Millionen und aber Millionen der arbeitenden Völker jedoch, die aus Unterdrückung und Ausbeutung mühsam einen Ausweg suchen und für die der Krieg mit Sieg oder Niederlage doch nichts anderes bedeutet als ein unerträgliches Maß von Leiden, diese Millionen sehen es mit aufrichtiger Enttäuschung, daß die Anfänge einer neuen besseren Ordnung der Dinge in Genf von elenden diplomatischen Intrigen bedroht werden, und sie werden es begrüßen, wenn der Völkerbund die schwere Krise, in der er sich befindet, übersteht. Allerdings wird damit das schwierige Problem noch nicht gelöst sein. In jedem Lande versuchen nationalistische Strömungen, ihre Regierungen in eine Stellung hineinzutreiben, die sie nicht einnehmen können, ohne zu anderen in Gegensatz zu geraten. Ist dann der Konflikt glücklich da, so wird jeder Regierung zugerufen, sie müsse 'festbleiben', und sie wird mit allen Schrecknissen bedroht, wenn sie nur um Haarsbreite den andern entgegenkommt. Ueberall versucht der Nationalismus dem Völkerbund einen Inhalt zu geben, der schließlich das Gefäß sprengen muß. Man denke sich, eines Tages würde ganz Europa musonisiert. Was wäre dann der Völkerbund? Höchstens eine Farce. Die Zukunft des Völkerbundes und, was uns am nächsten liegt, des Europabundes im Völkerbund hängt ab von

hat. Für Deutschland kommt in Betracht, daß während der ganzen Verhandlungen mit den Locarnomächten über den Eintritt Deutschlands niemals auch nur ein einziges Wort darüber gesprochen worden ist, daß die Zusammenfassung des Rats vor Deutschlands Eintritt verändert werden könnte. Die ganze Zustimmung nicht nur der parlamentarischen Körperschaften, sondern auch der deutschen Volksmeinung selbst zum Eintritt in den Völkerbund ist also aufgebaut auf dem Zustand des Rats, wie er jetzt besteht. Das gilt auch für die weitere Entwicklung der deutschen Gesamtstimmung, die für den Völkerbundsgedanken sehr günstig ist und von mir auf das wärmste begrüßt wird. All das ist geworden und wächst weiter auf der Grundlage, daß wir bei unserem Eintritt in den Rat den Völkerbund so finden würden, wie er vorhanden war und daß alle künftigen Umgestaltungen, denen wir uns selbstverständlich in keiner Weise widersetzen, nur unter unserer Beteiligung als Ratsmitglied sich vollziehen würden. Deutschland hat neben seiner auf eigener Anschauung beruhenden Hinneigung zum Völkerbundsgedanken eine von den anderen Teilnehmern des Sicherheitspaktes gewünschte Bedingung erfüllt, indem es seinen Eintritt anmeldete. Gerade dieser Umstand macht es besonders unbegreiflich, daß andere Sicherheitspaktmächte zu der Bedingung des Eintritts in den Völkerbund noch die Forderung einer schon vor dem Eintritt abzugebenden Zustimmung zu einer bestimmten Veränderung in der Völkerbundsorganisation noch in letzter Stunde hinzufügen. Auf die Frage, ob Luther von der Erklärung einer solchen Zustimmung eine Befreiung der allgemeinen politischen Lage Deutschlands befürchte, antwortete der Kanzler: Diese Befürchtungen haben wir in der Tat. Erst wenn wir Ratsmitglied sind und Gelegenheit gehabt haben, von innen heraus die Lebensvoraussetzungen des Völkerbundes zu kennen, kann Deutschland auf der Grundlage dieser neuen Verantwortung entscheiden, welche Veränderungen in der Organisation des Völkerbundes im Völkerbundsinteresse sind und welche nicht. Würde Deutschland sich vorher dazu drängen lassen, eine Entscheidung anzunehmen, die unmittelbar oder mittelbar zwischen den verschiedenen Ausgestaltungsmöglichkeiten wählt, so würde es damit auch außerhalb des Völkerbundes seine gesamte Politik in einer Weise festlegen, die, ganz gleichgültig nach welcher Richtung die Entscheidung geht, den deutschen Interessen nur nachteilig sein könnte. Deutschland muß zuerst das Recht und die Pflicht haben, als Völkerbundsmitglied zu handeln, bevor es bei einer solchen Entscheidung mitwirkt. Neue Vorschläge in Genf. Briands und Vanderveldes Einigungsbemühungen. V. Sch. Genf, 13. März. (Eig. Drahtber.) Der Völkerbundsrat hat wieder einmal drei Stunden lang bei Sir Eric Drummond 'Lee getrunken'. Ob bei dieser Besprechung etwas herausgekommen ist, läßt sich schwer sagen. Immerhin muß man feststellen, daß die gestern abgebrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Nicht allein, daß Chamberlain bei Luther und Stresemann gefrühstückt hat, sondern vor allem werden sich Stresemann und Briand treffen, um neue Anregungen zu erörtern, die im Laufe der offiziellen Ratsitzung des Nachmittags besprochen worden waren. Welcher Art diese neuen Vorschläge sind, die von französischer und belgischer Seite als sehr gemäßigt bezeichnet werden, darüber kann man zurzeit nur Vermutungen aussprechen. Einerseits spricht man davon, daß irgendeine Macht, die gegenwärtig einen provisorischen Ratsitz inne hat, auf diesen Sitz verzichten würde, um Polen die Möglichkeit zu geben, in den Rat schon jetzt hineingewählt zu werden. Das wäre zwar nicht sehr angenehm für Deutschland, doch ließe sich dagegen kaum etwas einwenden, da die Völkerbundsversammlung

Würde der Völkerbund morgen in Trümmer gehen, so müßte man übermorgen wieder anfangen, ihn aufzubauen.

sonverän ist und dieses Verfahren an sich korrekt wäre. Es hieß heute, daß nicht weniger als vier Mächte zu einem solchen Opfer bereit wären, nämlich Schweden, Belgien, die Tschechoslowakei und Uruguay. Die letztere Möglichkeit wurde in Verbindung gebracht mit einem längeren Besuch, den der Vertreter Uruguays, Guani, dem deutschen Außenminister am Nachmittag abgestattet hat. Indessen scheint diese Kombination inzwischen kaum noch ernstlich in Frage zu kommen, zumal kaum einer der betreffenden Delegierten von seiner Regierung zu einem solchen freiwilligen Verzicht ermächtigt worden ist.

Die Enttäuschung der Gegenseite über die ablehnende Antwort Deutschlands am Freitagabend läßt sich folgendermaßen erklären: Chamberlain hatte in der Besprechung der Rheinpaßmächte, die am Vormittag stattfand, auf eine Anregung von Lord Robert Cecil die Formulierung vorgeschlagen, daß aus ihr das Wort „Polen“ herausbleiben sollte, obwohl sie dem Sinne nach selbstverständlich nichts anderes bezweckte, als den Rat sofort um einen provisorischen Sitz für Polen zu erweitern. Chamberlain wies besonders darauf hin, daß nach dem Wortlaut des Völkerbundsstatuts der Rat gar nicht berechtigt wäre, der Vollversammlung Vorschläge zu machen, um einer bestimmten Macht zu einem Ratssitz zu verhelfen. Hingegen könne der Rat mit der Begründung, daß durch die Schaffung eines neuen permanenten Sitzes für Deutschland eine gewisse

#### Verchiebung im Verhältnis der provisorischen zu den permanenten Ratssitzen

Eintritten würde, einen Ausgleich durch die Schaffung eines neuen provisorischen Sitzes veranlassen. Die Vollversammlung würde nun die betreffende Macht selbst wählen, wobei die Stimmenmehrheit entsprechend dem Völkerbundsstatut entscheiden würde. Es würde einem jeden Völkerbundsstaat freistehen, für den Staat durch geheime Stimmabgabe einzutreten, den er wählen wollte, ob für Ungarn, Siam oder Polen, wobei freilich die sogenannten Alliierten keinen Zweifel darüber ließen, daß sie für Polen stimmen würden.

Luther und Stresemann schienen durch diesen neuen Vorschlag sehr überrascht und baten um eine kurze Unterbrechung der Verhandlung, damit sie sich untereinander besprechen könnten. Sie begaben sich in ein Nebenzimmer, kehrten aber schon nach wenigen Minuten zurück mit der Erklärung, daß der Vorschlag sehr wichtig sei und von ihnen eingehend geprüft werden müßte. Sie würden ihre Antwort spätestens am Sonnabend vormittag übermitteln.

Die andere Seite war nun überzeugt, daß sie endlich eine Formel gefunden hätte, die den Ausweg bringen würde. Um so stärker war ihre Enttäuschung, als sie noch am gleichen Abend die

#### Kritik Ablehnung der deutschen Delegation

erfuhr. Dabei der extreme Pessimismus am Freitagabend, daher auch die scharfen Äußerungen, die auch heute noch von Mund zu Mund getragen und zurzeit in der Presse wieder gegeben werden, wie z. B. das Wort Banderweldes einem Berichterstatter des „Journal de Genève“ gegenüber, daß nach am Freitag Deutschland drei Viertel der Völkerbundsstaaten hinter sich gehabt hätte, jedoch nach Ablehnung des Kompromißvorschlages neun Zehntel der Völkerbundsstaaten nunmehr gegen sich. Das ist zweifellos stark subjektiv gesehen und eine Folge der momentanen Erregung. Immerhin ist es zweifelhaft, daß auch diejenigen Unterhändler der Gegenseite, die dem deutschen Standpunkt im meisten gerecht zu werden versuchten, sehr starke Hoffnungen auf diesen Kompromißvorschlag gemacht hatten und daher nach der Ablehnung äußerst deprimiert waren.

Diese nachträglichen Einzelheiten über die Entstehung und über den genauen Inhalt des von Deutschland zurückgewiesenen Kompromißvorschlages sind insofern auch heute noch von Bedeutung, als die weiteren Bemühungen eine Kompromißformel zu finden, offenbar sich in der gleichen Richtung bewegen, wie der Vorschlag von Freitag mittag.

## Gestern wieder Zunahme!

Prenzlauer Berg.		
Freitag	Sonnabend	Bisher eingezichnet
6290	8317	88 950
Friedrichshain.		
Freitag	Sonnabend	Bisher eingezichnet
7296	9391	98 176
Wedding.		
Freitag	Sonnabend	Bisher eingezichnet
7687	9434	106 399

## Wie sich Berlin einträgt.

### Im Verhältnis zu den Wahlberechtigten. — Fünf Bezirke über 33 1/2 Proz.

Am Mittwoch morgen veröffentlichten wir einen Vergleich zwischen der Zahl der am Montagabend Eingetragenen und der Zahl der Wahlberechtigten. Daraus ergab sich als Berliner Durchschnitt 14,8 Proz.; an der Spitze der Bezirke standen Wedding, Reutlin und Treptow mit 22, 21 und 20 Proz.

Heute bringen wir auf der gleichen Berechnungsgrundlage die Prozentfähe für die Eintragung bis Freitagabend. Daraus ergibt sich ein Berliner Durchschnitt von 27,2 Proz. Die einzelnen Bezirke hatten folgendes Ergebnis:

Wedding	28,8 Proz.	Zempelhof	28,6 Proz.
Reutlin	26,7	Berlin Mitte	23,1
Treptow	26,1	Kiergarten	21,5
Friedrichshain	25,5	Panlow	21,1
Prenzlauer Berg	24,1	Weißensee	20,7
Kreuzberg	20,5	Schöneberg	17,4
Lichtenberg	20,5	Charlottenburg	15,4
Köpenick	20,1	Steglitz	12,4
Spandau	20,0	Wilmersdorf	11,5
Neukölln	20,0	Johannisdorf	7,4

Am Montag, dem 5. Einzeichnungstage, war kein Bezirk über ein Viertel, waren nur drei Bezirke über ein Fünftel der Eintragungsberechtigten gekommen, vier Bezirke hatte das erste Zehntel noch nicht erreicht. Am Freitag, dem 9. Tage, ist nur noch ein Bezirk unter 10 Proz. geblieben, fünfzehn haben 20 Proz., zehn haben 25 Proz. und fünf Bezirke haben 33 1/2 Proz. überschritten.

In der Reihenfolge hat sich nur wenig geändert. Wedding führt noch immer. Die Spitzengruppe der ersten fünf besteht noch aus denselben Bezirken, nur hat Friedrichshain den Prenzlauer Berg überholt. Auch die letzten fünf sind die gleichen wie am Montag; nur hat Steglitz Wilmersdorf auf den gleichen wie am Montag; nur hat Steglitz Wilmersdorf auf den 7. Platz hochgearbeitet.

Demgegenüber ist der deutsche Standpunkt von Stresemann in einem Aufsatz für das „Journal de Genève“ sehr wirksam dargelegt worden, ebenso wie in mündlichen Erklärungen, die er am Abend vor der Presse abgab und die von Luther in französischer Sprache ergänzt wurden. Die Siderheit und Schlagfertigkeit, mit der der Reichskanzler gestern französisch die an ihn gestellten Fragen beantwortete, machten sichtbaren Eindruck. Aber auch inhaltlich war seine Argumentation logisch und stark. Sie läßt sich auf folgende Formel zusammenbringen: man will uns zwingen, in einem Streit zwischen zwei Auffassungen über die Bestimmung und das Wesen des Völkerbundsrats Stellung zu nehmen, ehe wir überhaupt im Völkerbund sind. Das ist weder unsere Pflicht noch unser Recht. Sind wir einmal im Völkerbund, dann erst werden wir mit gutem Gewissen ein Urteil abgeben können, zu dem wir vorher gar nicht berechtigt sind.

Die Stärke dieser Argumentation wird auch von der Gegenseite anerkannt. Auch wird vielfach offen zugegeben, daß die ursprünglichen Fehler in Paris und

London begangen wurden. Ebenso steht man die Schwierigkeit der Lage der Reichsregierung durchaus ein. Aber auch auf der anderen Seite wachsen von Stunde zu Stunde die Sorgen vor den eigenen innerpolitischen Bewegungen. Man spricht von einem sicheren Sturz Strazniskis, Chamberlains und sogar Briands, falls sie mit leeren Händen, die Deutschen aber als Sieger zurückkehren. Der Streit hat sich schließlich auf die einzige Frage zugespitzt:

#### Ratssitz für Polen im März oder im September?

Womit natürlich ein nichtständiger Ratssitz gemeint ist. Auf beiden Seiten führt man, daß dies letzten Endes eine Nichtigkeit ist im Verhältnis zu der ganzen Vocarnopolitik, die dadurch aufs Spiel gesetzt wird und in beiden Lagern hat man unter vernünftigen Menschen, die es bei aller wachsenden Spannung und Erregung doch immer noch gibt, besonders unter den Spitzen der Delegationen das Gefühl, daß eine Lösung gefunden werden muß, und zwar sofort. Auf Dienstag ist die Vollversammlung des Völkerbundes einberufen worden. Bis dahin muß alles geregelt oder wird alles gescheitert sein.

Offensichtlich hat die heutige Besprechung zwischen Briand und Stresemann unter vier Augen, die ganz geheim vereinbart und am späten Abend im Zimmer des französischen Ministerpräsidenten so diskret veranstaltet wurde, daß kaum ein Mensch von ihr Kenntnis hatte, eine Annäherung gebracht.

Auf beiden Seiten herrscht zweifellos die Erkenntnis, daß an diesem „Ragendred“, um den drastischen Ausdruck zu wiederholen, den ein führender Staatsmann im Gespräch zur Kennzeichnung des eigentlichen Streites gebrauchte, die Friedenspolitik der letzten und der nächsten Jahre nicht scheitern darf. Ebenso wie diese Erkenntnis ist auch auf beiden Seiten der Wille vorhanden, eine Lösung zu finden, und wo ein Wille ist, muß auch ein Weg gefunden werden.

#### Eine Fensterdemonstration gegen die Reaktion in Europa

Genf, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitagabend fand im größten Fenster Saal eine von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete gemeinsame internationale Kundgebung gegen die Reaktion in Europa statt. Etwa 2000 Menschen waren in dem überfüllten Saal zusammengedrängt.

Als erster gab Genosse A. Prato, Italien, der Chefredakteur des in Paris erscheinenden Emigrantenblattes „Corriere degli Italiani“ eine durch Sachlichkeit sich auszeichnende erschöpfende Darstellung der faschistischen Regierungsmassnahmen.

Ihm folgte das Mitglied des französischen Parteivorstandes G. Grumbach, dessen humorvolle Ausführungen lebhafteste Heiterkeit erregten, indem er, veranlaßt durch das Verbot der Befähigung der Protestversammlung, die treffende Charakterisierung des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen und der Frankfurtergeschichte auf den Mars verlegte.

Als Redner der deutschen Sozialdemokratie verwies Viktor Schiff auf die große Bedeutung des Ereignisses, das sich trotz aller Schwierigkeiten vollziehen würde: des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Dies sei der Erfolg der internationalen Sozialdemokratie und eine Niederlage der Nationalisten aller Länder. Die deutsche Sozialdemokratie habe gegen eine dreifache Front kämpfen müssen, gegen die deutschen Nationalisten, gegen die Kommunisten und gegen die Politik des gestürzten Poincaré. Der Redner schloß mit dem berühmten Verbammungsurteil, das einst Jaurès gegen die reaktionären Kriegstreiber schiederte: „Nacht daß ihr verschwindet und daß Gott euch verzehren möge!“ (Stürmischer Beifall.)

Nach einem Schlußwort Riccos wurde eine Resolution angenommen, die sich besonders gegen die Reaktion in Italien, Ungarn und auf dem Balkan wendet und den Völkerbund aufruft, gegen die friedensfeindliche Tätigkeit des internationalen Faschismus Front zu machen, wenn er des Vertrauens der internationalen Arbeiterklasse würdig erscheinen wolle.

Die von den hiesigen bürgerlichen Kreisen befürchteten Zwischenfälle und Straßenkrawalle blieben aus.

## Freie sozialistische Hochschule.

### Professor Ledezter über die Krise im britischen Weltreich.

Im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern Prof. Ledezter, Heidelberg, über die „Krise im britischen Weltreich“. Die großen Weltreiche, so führte er aus, konnten sich niemals auf der Grundlage der Gewalt erhalten. Immer mühten sie sich, einen geistigen Zusammenhalt mit den Beherrschten zu finden.

Die Geschichte gerade des britischen Weltreiches zeigt, daß ein Imperium, ein Weltreich, nur bestehen kann, wenn es sich elastisch den im Laufe der Zeit veränderten Bedingungen anpaßt. Und gerade England hat stets eine unendliche Anpassungsfähigkeit bewiesen. Sein Weltreich entstand aus einer Reihe von Handelsstationen, die sich zu georginigen politischen Gebieten umwandelten, die für den Absatzmarkt des Mutterlandes von Bedeutung wurden. Früher konnte England seine Industrieprodukte in diese Gebiete senden, heute haben diese ihre eigene Industrie und sie sind nun vor allem für Produktionsmittel, wie Maschinen usw. aufnahmefähig geworden. Das britische Weltreich ist das erste auf kapitalistischer Grundlage. Die Tendenzen, die es beherrschten, sind andere wie die der früheren Weltreiche, die im wesentlichen auf der Grundlage des Aderbaues beruhten. Das kapitalistische Wirtschaftssystem erzeugt überall den Typ des Unternehmers und den des Proletariats. Die kapitalistische Herrschaft ist ein Zergliederungsprozess der Gesellschaft, der die Gemeinschaft des Volkes zum Bewußtsein erweckt und Zerlegungsvorgängen schafft, wie man sie heute auch am Körper des britischen Imperiums beobachten kann.

In drei Gruppen kann man, abgesehen vom Mutterland, dieses gewaltige Reich einteilen. Zunächst die spezifisch englischen Gebiete wie Kanada und Australien, dann Gebiete wie Süd- und Ostafrika mit einer ziemlich starken englischen Oberschicht und endlich jene Gebiete, in denen die Engländer nur eine dünne Oberschicht bilden. Hier kommt vor allem Indien in Frage. Diese Entwicklung zeigt sich auch im englischen Sprachgebrauch. Es wird dort nicht mehr vom englischen „Empire“ gesprochen, sondern von der „Commonwealth of English Nations“, und gerade dieser Ausdruck zeigt, wie sehr die Lockerung des ganzen Gefüges vorgeschritten ist. Die Dominions haben ihre eigene Regierung, ihre eigenen Parlamente, ihre eigenen Steuern. In die Beziehung Englands zu seinen Dominions hat sich ein Faktor eingeschoben, der auf einem Zufall beruht, nämlich die Tatsache, daß Kanada und Australien Nachbarn der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind. Bei einer kriegerischen Vermittlung Englands mit den Vereinigten Staaten wäre Kanada mit seiner langen Landgrenze für England unumgänglich verloren und die letzten Vorgänge lassen auch unzweifelhaft erwarten, wohin Australien sich in einem solchen Falle wenden würde. So hat denn England auch in der Konferenz in Washington auf das Übergewicht seiner Flotte verzichtet. England ist gewillt, die Seeherrschaft mit den Vereinigten Staaten zu teilen. Dann aber ist England jetzt zur Goldwährung übergegangen und hat damit auch äußerlich zu erkennen gegeben, daß die Finanzherrschaft in der Welt von der

Bank von England auf das amerikanische Zentralinstitut übergegangen ist. England fügt sich in ein Finanzsystem, in dem Amerika der Führer ist.

Süd- und Ostafrika werden von dem Problem der Arbeitsverfassung beherrscht. Schon nach dem Burenkrieg erlebten die Engländer die erstaunliche Tatsache, daß die Hottentotten auf der Grundlage einer Familienverfassung organisiert sind, die sie befähigte, die Arbeit für den Weissen zu verweigern. Die Engländer versuchten, Chinesen und Indier in diesen Gebieten zu verwenden und mußten erleben, daß die Familienverfassung, die auch das Leben dieser Völker beherrscht, ein unüberwindliches Hemmnis für ihre Kolonialisierung war. Die Chinesen schloßen sich in ihrer neuen Arbeit zunächst wie in einer Höhle, weil ihnen die Familie fehlte. Sie kennen keine Grenzen in ihrer Tat, wenn sie aus diesem Milieu herausgerissen sind, und so hat der Kampf zwischen dem Unternehmer und den chinesischen Arbeitern in Südafrika Formen ungläubigster Brutalität angenommen. Wenn wir diese Zustände auf deutsche Verhältnisse übertragen wollten, dann hätte der Kampf in Deutschland bei einer Bevölkerungsgröße von 60 Millionen etwa mit einer Gesamtzahl von 5000 Wörtern an Unternehmern, Angestellten und sonstigen führenden Schichten der Bevölkerung geendet. So ist auch heute noch die Frage, wie für die afrikanischen Gebiete Englands die nötigen Arbeitskräfte heranzuziehen sind, ungelöst.

Die Probleme Indiens aber sind das Zentralproblem des britischen Weltreiches. In Indien sind 300 Millionen Menschen vereinigt, die nur von 15 000 englischen Verwaltungsoffizieren geleitet werden. Indien ist aber auch das symbolische Zentrum des Reiches. Es ist die Kolonie, die mit dem englischen Volk die engsten persönlichen und sozialen Beziehungen hat. Abgesehen von wenigen Kaufleuten hat es keine bodenständige englische Bevölkerung. Die Herrschaft der wenigen Engländer in diesem Riesengebiet ist für uns Deutsche etwas ganz Eigenartiges. Sie beruht anfangs auf dem Schrecken, den das Feuerrohr und die sonstigen Wuchsmittel des Weissen den Eingeborenen einflößten. Sie stützte sich später auf den religiösen Gegensatz zwischen Mohammedanern und Hindu. Nach dem großen Seepog-Kaufstand gingen die Engländer daran, in Indien Schulen zu gründen, in denen sie englisches Wissen lehren wollten. Aber mit der Verbreitung der Bildung wuchsen immer mehr Personen heran, die sich die Frage vorlegten, ob Indien immer durch die Engländer beherrscht oder auch nur geleitet werden solle. Der englische Verwaltungsbeamte herrscht in Indien wie ein kleiner König. Wollte man die Zahl dieser Beamten vermehren, so könnte selbst das reiche Indien ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Die unteren Verwaltungsarbeiten aber werden seit langem von Indiern erledigt. Nun aber ist in Indien ein neues Problem aufgetreten: Mohammedaner und Hindu beschloßen auf einem Kongreß im Jahre 1916 ihre Streitigkeiten zu beenden. Und im Jahre 1919 wurde eine provisorische Verfassung auf zehn Jahre beschloßen, die eine gewisse Regelung der indischen Verwaltung vorsah. Der Tag ihres Ablaufes rückt näher heran. Und dann werden die Fragen zu behandeln sein, wie die Macht des indischen Vizekönigs zu gestalten ist, ob er gegen den Willen des Parlaments das Budget und die Steuern festlegen kann, wie die Wehrpflicht zu regeln ist u. a. m.

Durch Ghana wurden uralte Institute wachgerufen. Er glaubt bestmöglich die moderne Industrie durch die Wiederein-

führung des den indischen Verhältnissen angepaßten Heimspinnens bekämpfen zu können, er empfiehlt aber auch die Abkennung der von Briten geleiteten Verwaltung. Es fragt sich nun, was an dem Tage nach der erfolgreichen Beendigung eines passiven Widerstandes aus Indien werden würde. Die Tendenz geht dahin, Indien in ein Dominion umzuwandeln, so daß auch die Indier englische Bürger werden. Aber niemand kann sich heute vorstellen, daß dann z. B. ein Indier als Premierminister in London wirken könnte. Hinzu kommen noch die Probleme des fernem Ostens, die Tatsache, daß die antikapitalistische Tendenz Rußlands die östlichen Völker in eine politische Linie mit diesem Riesengebiet stellt. Diese Beunruhigung hat die Völker des Ostens erregt, die aus dem Innern der Familienbande herauswächst und sich gegen die europäische Verfassung auflehnt. So zeigt sich wiederum hier an dem Zentralpunkt des englischen Weltreiches der innere Widerspruch des europäischen Systems.

Der ferne Osten sieht dumpf, daß seine Welt gefährdet wird, die Gefährdung erfolgt durch die Industrie, hinter dieser steht England und Amerika, auf der anderen Seite ist eine antikapitalistische Macht, Rußland. Und daraus ergibt sich die innere geistige Einstellung der östlichen Völker. Weil England die breiteste Weltmacht ist mit der asiatischen Welt hat, darum haben sich die Probleme dieses Weltreiches so zugespitzt. Daraus ergeben sich aber Konsequenzen für Gesamt Europa, so daß man sagen kann, daß diese Krise des englischen Imperiums letzten Endes nur eine Phase in der psychologischen und politischen Krise ist, der der europäische Kapitalismus unterliegt. B. W.

Es, wenn Ihre gebührt! Der stolze Apizaner Schimmel, der feinerzeit den österreichischen Kaiser Karl bei seiner Krönung zum König von Ungarn auf dem Krönungshügel vor der Kathedrale der Ofener Festung trug, ist jetzt ein Opfer der „Pietät“ geworden. Man glaubte dem Pferde, nach dem Tode, an dem es sich so sehr Last getragen hatte, keinerlei profane Arbeit mehr zumuten zu dürfen, es durfte lediglich jeden Tag im Garten der Budapester Residenz ein wenig spazieren gehen und wurde im übrigen als ein reines Lusttier gehalten. Die Folge solcher Lebensweise war, daß der Krönungsschimmel einer regelrechten Herzperforation anheim fiel, angefaßt beren man sich nun entschloßen hat, es von dem zur Last gewordenen Leben zu erlösen. Ein Tierarzt gab ihm mit 150 Gramm Chloroform die tödbringende Injektion. Damit allerdings hat sich die stolze Bestimmung des Pferdes noch nicht erfüllt: es wird ausgestopft und in der prunkvollen Kutschkammer, die es anlässlich der Krönungsfahrt trug, im kriegsgeschichtlichen Museum ausgestellt werden!

Der Verlag Bruno Cassirer, Verlin, Nr. 16, erfährt heute, mittwoch, 12 Uhr, eine Aufstellung „Jugendheim und Elternbeiträge“ von Rengel, Hofmann, Liebermann, Corinth, Elrodt, Rubin, Reich, Großmann u. a., in der unter anderem frühe, bisher unbekannte Nachrichten über den genannten Künstler gezeitigt werden. Die Aufstellung ist geöffnet wöchentlich von 10-4 Uhr, Sonnabends von 10-1 Uhr. Eintritt frei.

Vortragsabend „Alt-Amerika“. Am 19. 8 Uhr, hält im Pöhlingsaal, zum 11. Schottelstein ein Vortrag über die religiösen Gänge der Peruaner, ein Vermählungs Altamerikas an die Kunst der Gegenwart. Darauf sprechen Signe Schwabe-Lütz und A. B. Schottelstein Redebildungen altamerikanischer Sprachen im historischen Gewand.

## Schrei nach dem Zentrumsführer.

Der innere Miß im Zentrum.

Die große Volksbewegung für die Fürstenenteignung ist eine schwere Belastungsprobe für die Zentrumspartei. Zwischen dem Gerechtigkeitsempfinden und der sozialen Gestaltung seiner Anhänger und der dogmatisch und reaktionär bestimmten Haltung der Zentrumsfraktion kauft ein tiefer Miß. Die „Germania“ merkt dies klugeinndergehen als ernstes Zeichen. Sie sucht Rettung in der Beschwörung der Tradition, in der Berufung auf die Normen der Kirche, und dort, wo alle Rettung suchen, die sich politisch nicht weiter finden, im Schrei nach dem Führer:

„Wenn auch die Grundrichtung des Weges, den das Zentrum durch die neuen Verhältnisse hindurchgegangen ist, innerhalb der Partei kaum noch unstritten ist, so sind wir doch weit davon entfernt, eine innerlich geschlossene und von einem Geist beseelte Partei zu sein. Sie zu schaffen ist Sache einer aktiven und unbestrittenen Führung, die von der Partei unbedingte Gefolgschaft verlangt.“

Diese Führung soll die Zentrumsjugend davon abhalten, „in Problematik zu machen“. Die große soziale und staatspolitische Problematik im neuen Deutschland macht vor der Zentrumspartei nicht halt. Sie hat jetzt sichtbaren Ausbruch gefunden, und der erträumte Führer der „Germania“ wird das Zentrum ebensowenig vor den damit verbundenen inneren Konflikten bewahren, wie der Kettertraum der Deutschnationalen den Siegeszug des republikanischen Gedankens aufgehalten hat.

### Ein katholischer Geistlicher für das Volksbegehren.

Köln, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung“, die erst am Freitag eine Zuschrift rebellierender Zentrumswähler brachte, die mit der Haltung der Reichstagsfraktion des Zentrums zum Volksbegehren nicht einverstanden sind, gab am Sonnabend eine weitere Zuschrift eines katholischen Geistlichen wieder, der ebenfalls entschieden gegen die Entscheidung der Zentrumsfraktion Stellung nimmt. Er betont, daß es mit dem christlichen Sittengebot unvereinbar sei, wenn man jenen, die haben, auch noch gebe. Der ehemalige deutsche Kaiser, so heißt es in dieser Zuschrift, sei schon heute mehrfacher Millionär, und auch die übrigen ehemaligen Bundesfürsten seien reiche Leute. Die Zuschrift schließt mit einem leidenschaftlichen Appell an die Kölner Zentrumswähler, im Namen von Wahrheit, Freiheit und Recht sich in die Listen für das Volksbegehren einzuschreiben.

### Der Bischof als Interessent.

Protektion verpflichtet.

München, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Ursache, warum der Bischof von Passau in verfassungswidriger Weise (Artikel 117 und 118 der Reichsverfassung) gegen das Volksbegehren Stellung genommen hat, liegt klar auf der Hand, wenn man weiß, daß er als Freiherr von Ow selbst einem reichen Adelsgeschlecht angehört und für seine Person über großen Besitz verfügt. Seit seiner Jugend stand er beim Wittelsbacher Hof in hoher Gunst, wurde bereits als achtundzwanzigjähriger hochdotierter Kanonikus in Regensburg und durch die besondere Gunst seiner fürstlichen Freundinnen, der bayerischen Prinzessinnen Maria de la Paz und Maria del Pilar später Weihbischof von Regensburg und schließlich auf den erledigten Bischofsstuhl von Passau gebracht. Es ist deshalb begreiflich, daß der Bischof dem Wittelsbäher die Treue hält. Protektion verpflichtet!

### Fürstenschlösser als Volks-Sanatorien.

Darum Volksbegehren.

Unter den Wirkungen des Krieges und der Inflationszeit hat die Volksgesundheit schwer gelitten. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Sozialversicherungsträger, ihre ganze Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues der Volksgesundheit zu setzen. Am guten Willen fehlt es nicht. Es mangelt an Mitteln und Einrichtungen. Das ist der Grund, weshalb die besten gesetzlichen Bestimmungen nur ein papierernes Dasein fristen.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo das deutsche Volk selbst durch eine befreiende Tat die Voraussetzungen dafür schaffen kann, daß es auch auf diesem Gebiete vorwärts geht. Das Gesetz über Gesundheitsfürsorge in der Reichsversicherung vom 28. Juli 1925 erteilt dem Reichsarbeitsminister die Befugnis, Richtlinien für die Zusammenarbeit der Versicherungsträger auf diesem wichtigen Gebiet herauszugeben. In den letzten Tagen haben darüber im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Träger der Kranken- und Invalidenversicherung in Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen werden. Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften ist vor allem die Bekämpfung der großen Volksleiden, besonders der Tuberkulose. Später sollen auch noch nach Maßgabe der vorhandenen Mittel andere Aufgaben in Angriff genommen werden, z. B. Krüppelhilfe, Erholungsfürsorge und so weiter.

Man sagt es sich dreimal vor: nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, und man hat den entscheidenden Grund, weshalb so wenig für den Wiederaufbau der Volksgesundheit geschieht. Sind wirklich keine ausreichenden Mittel vorhanden? Mit nichten! Sie werden nur nicht dort genommen, wo sie zu haben sind. Kranken- und Invalidenversicherung sind stark durch Pflichtleistungen in Anspruch genommen. Die Beiträge reichen dazu knapp aus. Die Gesundheitsfürsorge gehört zu ihren freiwilligen Leistungen. Es zeugt von dem starken Verantwortungsbewußtsein, daß bei beschränkten Mitteln dennoch vorbildliches auf diesem Gebiete von ihnen geleistet wurde. Welche Möglichkeiten bieten sich jedoch, wenn man die Fürstenschlösser mit den herrlichen Waldungen und Parks in den Dienst der Gesundheitsfürsorge für das Volk stellen würde. Ist es nicht eine aufreizende Aufgabe, daß keine ausreichenden Mittel für diese Zwecke vorhanden sind und die Fürstenschlösser stehen leer da, die ertrocknen Parks und Wälder bleiben unbenutzt? Tausende von Menschenleben können gerettet werden, wenn die Fürstenschlösser diesem Zweck zugeführt würden. Ohne erhebliche Kosten wäre das zu erreichen.

Denken wir auch daran, daß wir gegenwärtig in Deutschland nur 318 Kinderheilstätten mit zusammen 28 532 Betten für tuberkulöse und tuberkulosegefährdete Kinder haben. Was will das bezogen gegenüber der gewaltigen Zahl der fürsorgebedürftigen Kinder. Die Fürsten haben das deutsche Volk ins Verderben gestürzt. Ein Miß ist ein ausgleichender Gerechtigkeit, wenn ihre Schlösser, Parks und Wälder zur Wiederaufnahme verwendet werden.

Wer mit uns das will, schämt nicht länger, sich in die Listen für das Volksbegehren einzuschreiben.

# Kopf und Arm der Feme.

Die Vernehmung von Schulz und Klapproth.

Die Tür des Konferenzzimmers springt auf, mit drei dröhnenden Schritten stürmt ein Mann herein, knallt die Haken zusammen und steht dann vor dem Ausschuh: stämmig, wohlgenährt, breiter Rundschädel mit schwarzer Haarbürste, grobe, aber nicht unintelligente Sätze. Das ist Oberleutnant a. D. Schulz, Haupt und Seele der Schwarzen Reichswehr, der Mann, auf dessen Wink ein Duzend Menschen in stillen Kasematten und auf abgelegenen Schießplätzen spurlos verschwanden. Durchaus keine Offizierserscheinung, nichts Aristokratisches in Gestalt, Sprache oder Bewegungen. Aber doch ein Energietypus besonderer Art, buschogemäßig, dabei nicht ohne starke Selbstgefälligkeit.

Das Rätsel löst sich bald. Schulz ist aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen. Im Kriege wurde er auf dem Schlachtfeld zum Leutnant befördert. Daher das starke Selbstbewußtsein des Mannes, der aus eigener Kraft scheinbar unüberwindliche Ständegrenzen übersprungen hat. Man fühlt den Stolz des ehemaligen „Spinners“, dessen Kommando sich in der Blütezeit der Schwarzen Reichswehr sogar im Range höherstehende „wirkliche“ Offiziere gefügt haben, der formell Adjutant, in Wirklichkeit der Vorgesetzte des Majors Buchrucker gewesen ist. Dabei sind gewisse Volkstümpfe in ihm noch geblieben. Er fühlt instinktmäßig, daß die anderen, die „wirklichen“ Offiziere, wenn sie sich ihm auch fügten, ihn doch nicht als einen der ihren, als gesellschaftlich Gleichberechtigten anerkannten. Mit erhobener Stimme und starker Betonung des Wortes spricht Schulz von den „Aristokraten“, die ihn jetzt verraten und an die Gerichte ausgeliefert hätten.

Auf die vorgelegten Fragen antwortet Schulz ruhig, ziemlich wortreich, wobei er mit Vorliebe die Hände zwischen den Schenkeln gegeneinander reibt. Er selbst macht auch einen geriebenen Eindruck. Sehr bald stellt sich heraus, daß ihm das Untersuchungsthema durch Zeitungslektüre genau bekannt ist. Er erkennt sofort die Bedeutung scheinbar harmloser Fragen, ist genau im Bilde und wendet alles an, um seine Hintermänner zu decken. Insbesondere springt er jederzeit für die deutschnationalen Abgeordneten Wegner und Behrens ein. Das einzige Neue, was in dem dreißündigen Verhör bekannt wird, ist der Weg, auf dem Schulz zum Zentrallandarbeiterverband gekommen ist.

Diese Dinge, wie die Geschichte seines seitlichen Quartiers im Hause des Zentrallandarbeiterverbandes trägt Schulz mit großer

Ruhe vor, bestrbt, auch das Auffälligste möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Erregt wird er nur, wenn er — programmwidrig — auf das gegen ihn schwebende Verfahren kommt, wozu er jede Gelegenheit wahrnimmt. Dann dröhnen seine Sätze, Faust und Absatz schlagen den Takt: „Ich bin von nationaler Seite verraten worden“, so schmettert er dreimal hervor. „Zwei Aristokraten und ein Offizier haben mich demunzliert.“ Man fühlt hindurch: Nach dem Fehlschlag des Pulches ist Schulz für seine Freunde bloß noch der Unteroffizier, auf den nach bewährten Rüstern möglichst alle Schuld der Herren abgewälzt wird.

Bei all dem bleibt doch der Eindruck bestehen, daß dieser zugleich naive und raffinierte, brutale und verschlagene Mann, daß diese Mischung von Feldwebel und Offizier auf eine Horde zusammengelaufener Vondoltsknechte stärksten Einfluß ausüben konnte. Für diese heimatlosen, entwurzelten Existenzen konnte ein Schulz schon so etwas wie eine Autorität bedeuten. Gehört er doch selbst zu den Heimatlosen: „Ich habe im Krieg meine Eltern verloren und stehe allein.“

Aber der nachdenkliche Eindruck, den dieses Wort hinterläßt, verfliegt, als nach Schulz der Feldwebel Klapproth hereingerufen wird. Senes war der Kopf der Feme, nun kommt sein ausführender Arm, der mit Eisenklinge und Revolver die Todesurteile vollstreckte. Und dieser Arm nimmt dem Kopf die letzten Sympathien. Das ist reinste Verbrecherphysiognomie, niedrige Stirn, scheue Augen, die fleischgewordene Brutalität in Gestalt eines baumlangen starken Kerls. Klapproth antwortet nicht. Während Schulz offensichtlich noch ganz in seinen Plänen und Ideen lebt, den Kampf nicht nur um seinen Kopf, sondern auch um seine Sache führt, ist Klapproth dumpf, abstoßend, einfüßig. Auf Fragen brummt er widerwillig ein kurzes „Das weiß ich nicht“ oder „Das habe ich vergessen“. Nach ein paar Sätzen hat er genug, steht auf und erklärt, nichts mehr sagen zu wollen. Man läßt ihn gehen.

Während Schulz mit knallenden Haken und militärischem Gruß abgetreten ist, taumelt Klapproths ungeschlachte Figur ebenso teilnahmslos hinaus, wie er gekommen. Aber trotzdem ist er es, der einen lebendigen Eindruck der Feme und ihres Geistes hinterläßt. Die Morde in den Kasematten, auf den Schießplätzen, haben auf einmal ein Gesicht bekommen, sind aus atemberaubenden Daten für die Ausschuhmitglieder erkennbar, plastische Ereignisse geworden.

### Demokraten für die Einzeichnung.

Selkenkirchen, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Wahlkreis Selkenkirchen-Hattlingen der Deutschen Demokratischen Partei hat nach Kenntnisnahme des Kompromißentwurfs zur Fürstenabfindung die Überzeugung gewonnen, daß er nicht geeignet ist, die Interessen des Staates in ausreichendem Maße zu sichern. Er empfiehlt daher seinen Anhängern, das Volksbegehren zu unterstützen und sich in die Listen einzutragen.

### Wieder ein literarischer Justizskandal!

Der Oberreichsanwalt gegen Karl Marx, Bruno Schönlaik und Konjorten.

Den jüngsten Leistungen der deutschen Justiz auf dem Gebiete des juristischen Amoklaufens gegen literarische Erzeugnisse nicht schwarzweihroter Couleur reiht sich würdig das Vorgehen des Oberreichsanwalts Ebermayer gegen Bruno Schönlaiks Dichtungen an. Der Verlag „Junge Garde“ in Berlin hatte unter dem Titel „Verdet Klassenkämpfer“ ein Buch für Schulentlassene herausgebracht, das u. a. einige Zitate aus Schönlaiks bekanntem Sprechchor „Erlösung“ enthielt. Dieses Buch ist beschlagnahmt und gegen Herausgeber und Verleger ist mit einer sechsundsechzigseitigen (!) Anklageschrift ein Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Neben einigen Zitaten aus Karl Marx wird als besonders inkriminierend von Herrn Ebermayer betrachtet das Lied des Mannes vom täglichen Brot aus der Schönlaikschen „Erlösung“.

Das Weibispiel „Erlösung“ ist bereits vor fünf Jahren zum erstenmal erschienen und heute in annähernd fünfzehntausend Exemplaren verbreitet. Es ist seit seinem Erscheinen in allen sozialistischen Buchläden zu haben, das jetzt als Hochverrat angeklagte Lied wurde in Duzenden von Zeitungen als Probe Schönlaikscher Kunst abgedruckt; und nun auf einmal bemerkt Herr Ebermayer, daß Hochverrat dabei sei!

Es scheint an der Zeit, daß sich auch die Parlamente einmal ernsthaft um diese Dinge kümmern, die das Ansehen der Deutschen als eines Kulturvolkes tangieren. Vielleicht löst ihnen die Sorge um die Sicherung des landesväterlichen Erbes gelegentlich einige Minuten dafür übrig.

### Die Verschuldung der Landwirtschaft.

Verhandlungen im Reichshaltandausschuh.

Im weiteren Verlauf der Beratung des Ernährungsplans im Ausschuh für den Reichshaushalt trat die Genossin Wurm für die Erweiterung des Kontingents für Gefrierfleisch ein. Es dürfte nicht, wie es die Regierung getan habe, die Einfuhr von 1924 zugrunde gelegt werden, sondern mindestens das Jahr 1925. Besonders das besetzte Gebiet brauche eine Erhöhung des Einfuhrkontingents. Wenn betont werde, die Differenz zwischen den Preisen für Gefrierfleisch und denen für Frischfleisch sei nur noch minimal, so werde vergessen, daß für den Arbeiterhaushalt ein Preisunterchied von 20 bis 25 Pf. sehr erheblich ins Gewicht fällt. Das Kontingent müßte um mindestens 20 Proz. erhöht werden.

Die Regierung erwiderte, man habe das Kontingent nicht nach dem Jahre 1925 bemessen, weil vor Inkrafttreten neuer Zölle immer eine erhöhte Einfuhr stattzufinden pflegt; man habe deswegen das geringere Kontingent des Jahres 1924 zugrunde gelegt. Die Genossin Wurm bezeichnete diese Auffassung als gänzlich unzulänglich.

Minister Dr. Haslände wies bei der Beantwortung der an ihn gestellten Fragen darauf hin, daß die Bestimmungen auf Rationalisierung und Typisierung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte von der Regierung aufs eifrigste gefördert würden. Zur Frage der Berufsförderung der Landarbeiter erklärte Staatssekretär Hagedorn, daß mit den Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer ein Plan aufgestellt werden solle, der die Beförderung von Unterrichtskursen umfasse, in denen die Ergebnisse der Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Landarbeitstechnik vorgelesen werden sollen.

Die Genossin Bohm-Schuch fragte an, wie es mit der Kindererziehung stehe. Sie erhielt die Auskunft, daß vom Reich 5 Millionen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt seien. Die Zahl der Kinder bis September an die Länder und Gemeinden verteilt sind. Mit diesen 5 Millionen seien etwa 250 000 Kinder gespeist worden. Diese 5 Millionen stellten nur einen Zu-

schuß des Reichs dar. Die eigentliche Last obliege den Ländern und Gemeinden, so daß die Zahl der gespeisten Kinder sehr viel höher sei.

Am Schluß der allgemeinen Aussprache gab die Regierung eine genaue Auskunft über

die Verschuldung der Landwirtschaft.

Es seien 2 Milliarden Personal-, 1 Milliarde Real- und 3 Milliarden Aufwertungskredite, zusammen also 6 Milliarden Kreditlinien vorhanden. Die weiteren 2 Milliarden Rentenbankgrundschuld könne man hier nicht einrechnen, weil es eine Rentensschuld sei, die man hoffe, in etwa 7 Jahren abgetragen zu haben.

Eine große Anzahl von Anträgen, die zur Einzelberatung gestellt wurden und Mehrforderungen enthielten, wurden einem Ausschuh überwiesen.

Angenommen wurde eine Entschärfung des Zentrums, die die Regierung ersucht, auf eine Ermäßigung des Zinsfußes von 7 1/2 Proz. auf 5 1/2 Proz. hinzuwirken. Ferner wurde eine Resolution Müller-Franken und Genossen angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, mit der größten Beschleunigung die Frage zu prüfen, ob es im Interesse der Versorgung mit Seefischen gelegen ist, den Bau von Fischdampfern mit Gefriereinrichtungen zu fördern und etwa zu leistende Unterstufungen in einem Nachtragsetat anzufordern.

Zum Schluß wurde gegen die Stimmen der Linken ein schon wiederholt im Ausschuh verhandelter Antrag angenommen, in dem der Haushaltsausschuh sich damit einverstanden erklärt, daß das Reich gegenüber dem deutschen Kali-Syndikat G. m. b. H. und der Superphosphatindustrie G. m. b. H. eine Ausfallgarantie für Kali- und Phosphorsäurelieferungen, die auf langfristigen Wechselkredit erfolgen, bis zur Höhe von 10 Millionen Reichsmark übernimmt.

### Patriotische Medizin.

Lieber sterben lassen, als nach Italien schicken!

Zwar hat die deutsche Regierung den Boykott gegen Italien als einen Unflug auf das entschiedenste abgelehnt, aber was verstehen Luther und Stresemann von völkischen Belangen? Sie sind selber deutschabtrüglisch. Die richtige Politik wird nach wie vor in München gemacht und ist besonders gut ausgefallen bei den Professoren und Doktoren der Medizin. Darum verkündet die „Münchener medizinische Wochenschrift“:

„Wir wollen also auf dem beschrittenen Wege fortfahren und wiederholen unsere Mahnung: Kollegen, reißt nicht nach Italien, schickt keine Kranken nach Italien, kauft keine italienischen Waren! (Dah auch keine Anzeigen italienischer Firmen in der deutschen Presse mehr erscheinen dürfen, ist selbstverständlich. Auch die Anzeigen in Italien praktizierender deutscher Ärzte müßten wir leider, dem höheren Zwecke zuliebe, ablehnen.“)

Lieber können es sich heute nur die reichen Leute gestatten, ihre Gesundheit von der Sonne Italiens reparieren zu lassen, aber auch an diesen reichen Patienten handeln die Ärzte pflichtwidrig, wenn sie sich bei der Beratung statt von rein ärztlichen, von politischen Gesichtspunkten leiten lassen. Der Artikel der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ ist nur ein neuer Beweis dafür, daß fast immer, wenn Akademiker in der Politik rudelweise auftreten, ein Unglück geschieht.

### Dorffowjetwahlen.

In wichtige Körperchaften kommen nur Kommunisten.

Moskau, 12. März. (OE.) 57 Proz. aller Dorffowjets sind bei den noch im Gang befindlichen Neuwahlen nunmehr neugewählt. Unter den neuen Sowjetmitgliedern sind nur 5,3 Proz. Kommunisten gegen 5 Proz. im Vorjahr. Dagegen sind in den Gouvernements-Exekutivkomitees, d. h. den höchsten provinziellen Sowjetinstanzen, nicht weniger als 72 Proz. Kommunisten gewählt (gegen bisher 74 Proz.) und dabei ist erst ein Fünftel dieser letztgenannten Sowjets neu gewählt worden, so daß sich die Prozentziffer der Kommunisten noch erhöhen dürfte.

Prinz Windischgrätz meldete sich bei der Staatsanwaltschaft zum Verhör und erklärte, daß er über die Rolle des Feldbischofs Zabraves Aussagen machen wolle, wöüber er bisher jede Aussage verweigert hatte. Prinz Windischgrätz wurde vor den Oberstaatsanwalt geführt, der ihn einem mehrstündigen Verhör unterzog.

# Wie steht's mit der Achtstundentag-Ratifikation?

Zur Londoner Arbeitsminister-Konferenz.

Am Montag beginnt die Beratung der Arbeitsminister der fünf Länder, Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Italien, unter Beteiligung des Direktors des Internationalen Arbeitsamts, über die Auslegung verschiedener Bestimmungen des Washingtoner Übereinkommens bezüglich der Begrenzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 48 Stunden. Für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiternehmerschaft ist diese Beratung bedeutsamer als der Streit in Genf um die Verteilung der Ratifikation im Völkerbund, obgleich bei den Londoner Verhandlungen kaum viel mehr für den Achtstundentag herauspringen dürfte als bei den Genfer Verhandlungen für den Völkerfrieden. Womit die besondere Bedeutung dieser Verhandlungen da wie dort keineswegs bestritten sein sollen.

Was soll in London geschehen? Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat darauf folgende Antwort gegeben:

„Gegenstand der Aussprache in London wird also sein, nicht eine neue Vereinbarung, sondern der Versuch einer Vereinheitlichung und Annäherung der sich widersprechenden Auslegung gewisser Bestimmungen des Washingtoner Übereinkommens, um dadurch die gleichzeitige Ratifizierung des Übereinkommens durch die beteiligten Mächte zu erleichtern.“

Nachdem das Washingtoner Übereinkommen seit Ende Oktober 1919 besteht und von den Regierungen, die es ratifizierten, spätestens am 1. Juli 1921 zur Anwendung zu bringen war, ist das nicht viel. Dennoch ist zu wünschen, daß bei den Londoner Verhandlungen ein positives Ergebnis erzielt wird, das die endliche Ratifizierung im Sinne des Achtstundentages oder der Achtundvierzigstundentage in Fluß bringt. Daß auch die Sonntagsarbeit als Arbeitszeit zu gelten hat, dazu bedürfte es wirklich keines Verständigungsversuches mehr. Was aber den Artikel 14 des Washingtoner Abkommens betrifft, wonach seine Bestimmungen in jedem Lande durch die Regierungen im Falle eines Krieges „oder anderer Ereignisse, welche die Landesicherheit gefährden“, außer Kraft gesetzt werden können, eine Bestimmung, die die deutsche Regierung auf den Fall drohender Sanktionen beziehen wollte, um sich entweder der Ratifikation oder ihrer Durchführung zu entziehen, ist dieser Vorwand bereits seit dem 27. September 1924, nach der Berner Zusammenkunft der deutschen, englischen, französischen und belgischen Arbeitsminister, preisgegeben worden.

Höchst überflüssigerweise hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zur Londoner Konferenz erklärt, daß sich an ihrer bisherigen ablehnenden Stellungnahme nichts geändert habe. Sie behauptet, kein europäischer Staat könne eine Bindung im Sinne der Washingtoner Beschlüsse eingehen, solange nicht die Frage des notwendigen Absatzes und damit in Verbindung die Frage der Reparationsleistungen geklärt sei, was auf der geplanten Weltwirtschaftskonferenz vorgeesehen sei. Das ist eine Ausrede; da der Dawesplan von normalen Arbeitsverhältnissen ausgeht. Das deutsche Unternehmertum sucht mit allen derartigen Einwänden eine internationale Regelung zu verhindern, um sich gegen eine nationale Durchführung des Achtstundentages darauf zu berufen, daß diese Durchführung nur international erfolgen könne. Abgesehen davon, daß selbst nach der vollständigen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens damit noch längst nicht der Achtstundentag für sämtliche Arbeitnehmer herbeigeführt ist,

hält das deutsche Unternehmertum sich auf Grund der technischen Rückständigkeit seiner Betriebsrichtungen und seiner Betriebsführung zu der Forderung berechtigt, der deutsche Arbeitnehmer müsse unbedingt länger arbeiten als sein ausländischer Arbeitsgenosse, weil das deutsche Unternehmertum nur dann auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sei, wenn es die Konkurrenz durch Preisunterbietung aufnehmen könne, gestützt auf die niedrigeren Löhne der deutschen Arbeiter und eine längere Arbeitszeit. Ist diese Auffassung auch falsch, ihre Vorbedingung, lange Arbeitszeit und niedriger Lohn, erscheint auf alle Fälle profitversprechend. Wäre diese Einstellung unserer Unternehmer so richtig wie sie falsch ist, dann würden die Arbeitskräfte in Deutschland nicht ausreichen, um der Nachfrage auf dem Weltmarkt nach billigen deutschen Waren zu genügen.

Der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, deren Träger den „schematischen“ Achtstundentag bekämpfen, zeigt sich heute nur allzu deutlich in der riesigen Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeit, den Fehlerschichten auf der einen und dem gleichzeitigen Ueberstundenwesen auf der anderen Seite. Verweisen die Gewerkschaften auf die notwendigen Betriebsreformen, dann erklären dieselben Herrschaften, die zur Unterstützung aller möglichen reaktionären Umtriebe wie zur Verbreitung von „Aufklärungschriften“ unter der Arbeiterschaft, Geld in Hülle und Fülle haben, sie hätten kein Geld, um ihre Betriebe zu modernisieren. An die Einsicht unseres Unternehmertums zu appellieren, wäre nach allem ein verfehltes Experiment am untauglichen Objekt. Um so mehr muß von der Regierung gefordert werden, dem bösen Spiel ein Ende zu machen und die Ratifizierung zu vollziehen, die ohne ihre bisherige Haltung von den übrigen in London vertretenen Regierungen längst vollzogen wäre. Mag sein, daß heute auch in einigen anderen Ländern die Zusicherungen, die der Arbeitnehmer gemacht wurden, nachdem sie auf den Schlachtfeldern für den Kapitalismus ihre Haut zu Markte getragen hatte, ziemlich verblaßt sind. Ein Grund mehr für die Gewerkschaften aller Länder, auf dem Posten zu sein und der Durchführung des Achtstundentages nachzuhelfen. Selbst wenn es dem deutschen Unternehmertum unter Ausnutzung der Krise gelungen wäre, den Achtstundentag zu durchbrechen, würde es dieses zweifelhaften Sieges nicht froh werden. Die deutsche Arbeitnehmerschaft läßt sich um den Achtstundentag nicht mehr pressen. Sie dient damit der deutschen Wirtschaft weit mehr als die „Kapitäne“ der Wirtschaft, die mit ihrer ganzen Politik bei der Stilllegung gelandet sind.

## Lohnunterschiede in der Schuhfabrik Silberberg.

Der Zentralverband der Schuhmacher teilt uns mit: Die Schuhfabrik Gebr. Silberberg u. Co., Köpenicker Straße 55, hat am 13. Januar ihren Betrieb stillgelegt mit der Absicht, später zu verkürzten Löhnen wieder zu eröffnen. Schon glaubte die Firma ihr Ziel erreicht zu haben, da eine große Anzahl der früher bei der Firma beschäftigten Arbeitnehmer bereit war, zu verkürzten Löhnen in Höhe von 25 bis 30 Proz. die Arbeit wieder aufzunehmen. Der frühere Betriebsrat und eine Reihe anderer gewerkschaftlich tätiger Arbeitnehmer wurden dabei nicht wieder eingestellt. Die Firma

scheute sich nicht, unter Bruch des Tarifvertrages, der besagt, wo bisher günstigere Lohnbedingungen bestanden haben, dieselben in Geltung bleiben, die Rotlage der Arbeiterschaft auszunutzen. Bei der Einstellung ist teilweise das Versprechen gegeben worden, daß die alten Löhne weiter gezahlt werden. Doch auch in diesen Fällen ist bei der Lohnzahlung ein Abzug von 25 bis 30 Proz. gemacht worden. Die Lohnverhältnisse waren bei der Firma vor der Stilllegung nicht günstiger, wie in anderen Schuhfabriken. Die Stundenlöhne betragen für männliche Arbeiter über 21 Jahre 70 Pf. bis 1,30 M., für weibliche über 21 Jahre 52 Pf. bis 81 Pf. Die Schuhfabrikanten haben allgemein das Bestreben, die Löhne ihrer Arbeiter auf das Niveau der Vorkriegszeit herabzudrücken. Da die Schuhfabrikarbeiter in Berlin wie im Reich eine festgesetzte Organisation haben, dürfte dies nicht gelingen. Die Arbeiterschaft der Firma Silberberg hat in der Betriebsversammlung am 12. März beschlossen, ab 13. März vormittags 10 Uhr die Arbeit ruhen zu lassen, falls die Firma sich weigert, die alten Löhne zu zahlen. Da die Firma ausreichende Zusätze nicht machen konnte, übte die Arbeiterschaft zunächst passive Resistenz, um im Anschluß daran den Streik zu eröffnen. Der Betrieb ist gesperrt. Alle Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, denselben zu meiden.

## Bauanschlägerstreik bei Raabe.

Seit dem 20. Februar stehen die Bauanschläger der Tischlerei Raabe, Uedomer Straße 31, wegen Nichtbezahlung des Tariflohns im Streik. Die Firma versucht nun mit allen Mitteln, ihre Arbeiten durch Arbeitswillige fertigstellen zu lassen. So hat sie durch Vermittlung eines Schlichtermeisters Herrn, Göhrestr. 7, drei jugendliche Arbeitswillige, anscheinend Halbkreisler, erhalten. Außerdem betätigt sich ein Materialwarenhändler Reichert, der in der Senefelderstr. 7 ein ausschließlich auf Arbeiterkundschaft angewiesenes Geschäft besitzt, nebenberuflich als Streikbrecher. Die Firma versuchte auch, die bestreikten Arbeiten von der Firma Herrmann u. Co. fertigstellen zu lassen. Durch Verhandlungen mit dieser Firma im Beisein eines Vertreters des Schlichterbandes Berliner Schlichterband fand eine Verständigung dahin statt, daß die Arbeiten für den Bau Steglitz, die für die bestreikte Firma angefertigt werden sollten, nicht ausgeführt werden. Die übrigen Arbeiten der Firma Herrmann gelten nicht als Streikarbeiten und können auf Beschluß der Streikversammlung fertiggestellt werden. Nunmehr versucht die Firma, ihre Aufträge durch andere Firmen und auf anderen Baustellen ausführen zu lassen. Alle Bauanschläger und Bauarbeiter werden ersucht, die Streikenden in ihrem Kampfe mit allen Mitteln zu unterstützen und besonders darauf zu achten, daß für die Firma Raabe nirgendwo Streikarbeiten ausgeführt werden.

Ein Holenarbeiterstreik in Straßburg i. El. ist am Freitag wegen Lohnunterschieden ausgebrochen. Von dem Streik sind mit Ausnahme der städtischen Betriebe alle großen Transportgesellschaften betroffen, so daß der Umschlagverkehr im Straßburger Hafen nahezu vollständig ruht.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: Kurt Götter; Gewerkschaftsbewegung: Dr. E. Kohn; Kultur: Dr. John Schlawski; Politik und Sonstiges: Frau Gertrud Anzinger; Anzeigen: sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Filmwelt“.

## Musikantträge

Übernimmt man nur dem Nachweis des Deutscher Musikerverbandes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch



Die große Cape-Mode.



Eingang der Frühjahrs-Neuheiten in Kleidern, Mänteln, Completts

Cape-Kleid aus reinwollenen Ripen wie Abb.

57 M.

## Damen-Hüte

- Hut aus Tadel-Picot mit Kunstseide ..... 3.90
- Hut aus Lidtrügeflecht mit reicher Bandgarnitur ..... 4.75
- Hut Frottierseide, Ripen mit Lidtrügeflecht ..... 6.25
- Hut Ripen mit Tadel-Picot-Rand ..... 9.50

## Kleiderstoffe

- Perkal vorzügliche Qualität, hübsche Streifen, 80 cm, Mtr. ..... 0.75
- Baumwoll-Musselin hervorragende Qualität, neueste Muster, ..... Mtr. ..... 0.85
- Wollmusselin in aparten vielfarbigen Mustern, ..... Mtr. ..... 1.95
- Papillon-Schotten Reinwolle, mod. Muster, Mtr. ..... 2.25
- Reinwollener Crêpe mit apartem Karo in neuen Farben, ca. 100 cm, ..... Mtr. ..... 3.90
- Reinwollene Kostümstoffe vorzügl. Qualität in neuen Mustern, 140 cm, ..... Mtr. ..... 5.50
- Kasha Diamantmuster, neue Pastellfarben, ca. 130 cm, Mtr. ..... 7.50

## Seidenstoffe

- Bastseide reine Seide, naturfarbig, 80 cm, ..... Mtr. ..... 2.35
- Crêpe Georgette schwarz, weiß und farbig, 100 cm, ..... Mtr. ..... 6.40
- Taft reine Seide, schwarz u. neueste Farb., 85 cm, Mtr. ..... 6.90
- Ottomane gerippte Kunstseide für Mäntel, 90 cm, Mtr. ..... 5.90

## Handschuhe

zu extra billigen Preisen

- Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen
- Leinen-Nachahm. farbige ..... 0.65
- Mit zwelfarbigem Aufsatz, farbig, ..... 0.85
- Leder-Nachahm. farbige ..... 0.95
- Mit buntestückiger Masch., 1 Knopf ..... 1.45
- Glacéleder farbig ..... 2.75
- Ziegenleder farbig, weiß, schw. ..... 3.35
- Nappaleder Stepper ..... 3.75
- Ziegenleder Stepper, farbig, ..... 4.50

## Herren-Handschuhe

- Leder-Nachahmung Nappaleder Stepper, 1 oder 2 Druckknöpfe, ..... 3.90

## Damenkleidung

- Jumper aus bedruckt. Wollstoff ..... 3.75
- Jumper aus bedr. kunstseid. Trikot ..... 9.75
- Kleid aus kariert. reinwollen. Stoff ..... 16.00
- Kleid bedruckte Waschseide ..... 32.00
- Mantel woll-Ottomane ..... 42.00
- Mantel aus reinwollenem Ripen mit Crêpe de Chine-Futter ..... 55.00

## Gardinen u. Vorhänge

- Halbstore mit Filet-antique Fries ..... 6.50
- Halbstore Grobfilet-Fries u. Spitze ..... 7.75
- Halbstore mit Filet-Fries u. Sp. ..... 12.00
- Halbstore m. Filet-antique Fries, Spitze und Hohlbaum, ..... 12.00
- Garnitur Etamine mit Coipure-Karo ..... 6.50
- Garnitur Etam. m. Filet-ant. Fries ..... 15.75
- Garnitur Etam. m. Filet-ant. Orn. ..... 17.50
- Garnitur Etamine, buntestb. Flügelbr., 85 cm ..... 11.00

## Wohnungs-Einrichtungen

von einfacher bis zu vornehmster Art  
Besonderes Möbelhaus: Eingang Königsstraße 7

## Hauswäsche

- Tischtücher mercerisiert Damast
- 130 x ..... 2.95
- 110 x ..... 2.25
- 130 x ..... 5.80
- 130 x ..... 3.95
- 225 cm ..... 0.65
- Servietten 35 x 35 cm ...
- Reinlein. rasengebleicht Jacquard
- 130 x ..... 5.90
- 130 x ..... 4.90
- 160 x ..... 10.25
- 160 x ..... 7.75
- 220 cm ..... 0.95
- Servietten 60 x 60 cm ...
- Stubenhandtuch Reinl. gebleicht Gerstenkorn 48x110 Halbleinen Jacquard oder Gerstenkorn 48 x 100 cm, Durchschnittspreis
- Frottierhandtuch weiß schwere Qualität, 50x112 cm ..... 1.80
- Küchenhandtuch weiß halblein. Drüll 45x100 cm ..... 0.80
- Reinlein. Diaper 45x100 cm ..... 0.95

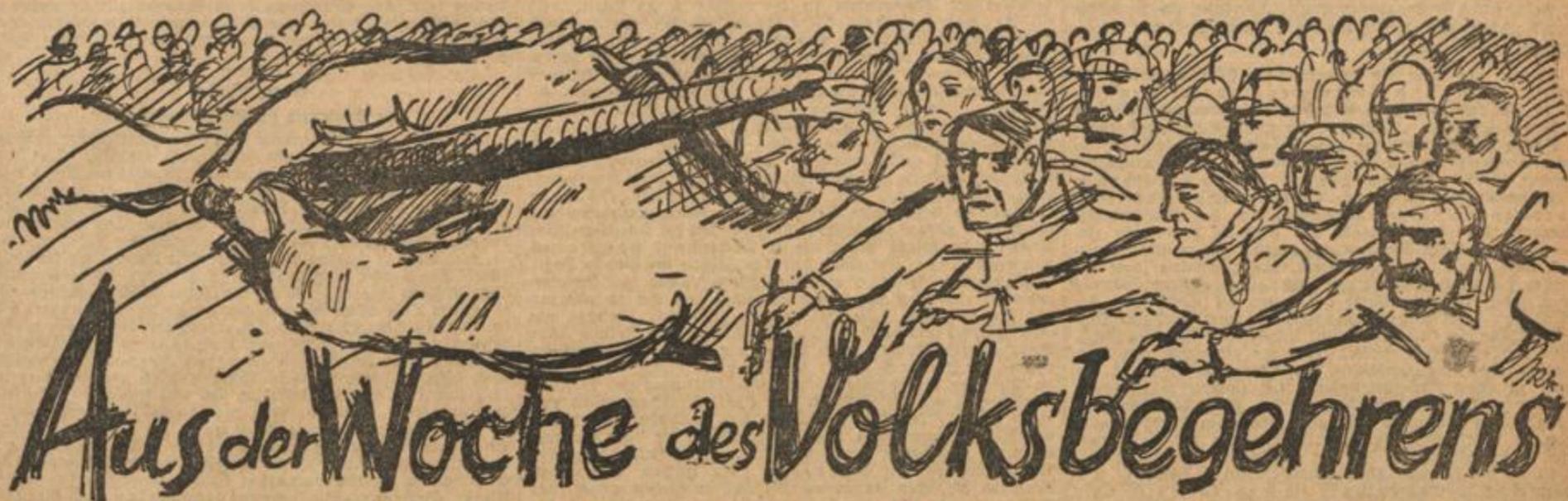
## Bettwäsche

- Deckbettbezug Linon zum Knöpfen 130x230 cm ..... 6.90
- Kissenbezug aus Linon 80x80 cm, ..... 1.75
- Kissenbezug an 3 Seiten mit Langetten 78x78 cm ..... 2.50
- Laken Haustuch 150x225 cm ..... 4.50
- Laken Daulas 146x225 cm ..... 5.75
- Knopflaken mit handgezog. Hohl. 150x260 cm ..... 10.90

## Damen-Strümpfe

vorzügl. kräftige Seidenflor-Qualität, farbig od. schwarz zweite Wahl ..... 1.15 1.35

BERLIN C. KÖNIGSTR. SPANDAUERSTR.



# Aus der Woche des Volksbegehrens

Märzwind stürmt durch die Straßen. Hagelstauer und Sonnenschein kämpfen um die Herrschaft. Dazwischen pfeift der Frühling respektlos auf den Schornstein ein Spottlied über Winters Abschied, treibt große feinen Zeitungspapier hoch in die Luft und rüttelt unbarmherzig an allem Mooschen und Verdorrten. Und heilsam fährt jetzt auch in die schon etwas nussig werdende Atmosphäre der Republik der Märzwind des Volksbegehrens. Seit den Novembertagen gab es keine Vottschaft, die so „An alle“ ging. Kleinbürgerium und niedere Beamtenchaft — die die Revolution „mitmachten“, um doch ein Kriegsende zu haben, heute sind sie erwacht. Sie haben acht Jahre Elend geduldig ertragen — das war zu starker Inflation, Stabilisierungselend, Krise; sie haben zähneknirschend, tränenjammernd gelernt, auf die Fata Morgana des gerühigten Lebensabends Verzicht zu leisten. Und vielleicht haben sie sogar noch vor einem Jahr daran geglaubt, daß ein treuorgender Landesvater ihnen all das Elend hätte ersparen können. Da kamen die Finanzanprühe all der Potentaten und Potentiäthen, die gefalzten Rechnungen all der allzu teuren Landesväter — das war zu starker Tabak. Jeder glaubte schon die gierigen Fängen des fürstlichen Raubzeuges über seinem letzten, kleinen bißchen Eigen gezielt zu sehen — endlich, endlich tritt das Volk, nicht die „gewählten Repräsentanten des Volkes“, wieder einmal selbst auf die Bühne. Jetzt kennt es keine Parteien mehr — jetzt kennt es nur noch zwei Fronten: für die böse alte Zeit — und für die helle Zukunft!

## Norden.

Sonntag. Aber hier merkt man nicht viel vom Feiertag. Ein kalter Regen regt durch die kalten Straßen. Schon stehen die ersten Gasse an, um sich möglichst bald im „Hotel zur Palme“ vor dem schneidenden Wind zu bergen. Einige machen von der Eintragungsmöglichkeit in der benachbarten Barocke Gebrauch. Die anderen schieben sich an den Gittern und Zäunen hin. Da-wohl, ein Pöbel ist da vorne so nich. Menschenlinder — wenn die ganzen Schlösser mal frei würden! Ein Mensch soll der alles haben, un wir, wir ham nich mal ne Brühle alle Dage! — Ein noch sauber gekleideter Mann hält sich etwas abseits. Er schielt nach meinem Zeitungsblick, und als ich es ihm wortlos hinreiche, bricht plötzlich der Jammer aus ihm heraus. „Herrgott, bloß eine Woche nochmal in 'nem Bett schlafen können, eine Stube haben, wo einem keiner rausjagen kann! Sechs Monate trage ich das Elend; meine Sachen wurden mir gestohlen, meine Arbeit habe ich verloren. Vor dem Kriege, da war ich selbständig. Das Geschäft ging zugrunde, die Frau wurde krank, das machte die Kriegskost, mein Kind ist bei fremden Leuten, und ich — ach, ich bin abacklos. Die „Brenne“ zertümpelt die letzten Sachen; und alle Tage bestellt man vor neuen Türen um sein Brot, sein bißchen Essen. Meine linke Hand ist steif, aber meine Rechte ist gestrichen: Der Schaden ist durch Anpassung und Gewöhnung ausgeglichen. . . . Sonohl! Wir müssen uns anpassen, wir müssen uns gewöhnen! Bloß unsere allerhöchsten Herrschaften, die können sich nicht anpassen! — Und wenn ich acht Tage um meinen Ausweis rumlaufen soll! Ich will jetzt stimmen! Ich will! Einmal noch fühlen, daß ich Mensch bin, daß mein Wort so viel gilt, wie das anderer Bürger! Abfindung! — Wie sieht meine Abfindung aus? — Die „Palme“ und die „Brenne“! Damit habe ich mich abzufinden!“ — Höhnisch pfeifend reißt ihm der Märzwind das letzte bittere Gelächter von den Lippen.

## Neufölln.

Ein anderes Bild und „auch ne schöne Besend“. Im Hohenkaufenplatz stehen zwei Arbeiter vor der Vissahäule und suchen ihr Einzeichnungslokal. Beide nicht mehr ganz jung. Ein „besserer Herr“ macht den schüchternen Versuch, ihnen was vom „Gesichtspunkte absoluter Gerechtigkeit“, „früheren Verdiensten der Fürsten“ usw. zu erzählen. Eine Welle hören die Arbeiter ruhig zu. Dann aber bricht der eine los: „Nu hör'n Se bloß uff mit D're jeshwollenen Redensarten! Gesichtspunkte — Sie, Sommersprossen sind noch lange keine Gesichtspunkte! — Wat? — Die Fürsten haben immer unser Bestet jewollt? — Ja aber nackerlich, jemiß doch, Sie habent sich bloß jewollt, Sie habent sich einfach jennommen! Aber nu is Schluß! Nu woll'n wir behaltent!“ — „Jehn Se man nach Hause, und bilden Se sich nich ein, det Sie andere Menschen erst nach det Denken helbringen müßent! Sind Se bloß nicht so einjebildet — Einbildung is ja zwar auch ne Bildung, aber bloß wat vor welsch!“ — „Jawoll, und Koppjucken is noch lange keine Behirntätigkeit!“ — Der „bessere Herr“ schlägt sich schweigend in die Büsche.

## Im „vornehmen“ Westen.

Die pompöse, romanische Schule für Töchter höherer Stände macht ein geradezu befehltes Gesicht. Zwar klebt an ihrer Fassade kein Zettel, der auf ihre Bestimmung als Einzeichnungslokal hinweist — Gott sei Dank, diese Schmach hat man ihr, die die Tochter Wilhelms des Ausgewiesenen zur Patin hat, denn doch nicht an! — aber an der Tür der Turnhalle klebt so ein verwünschter Zettel. Und da kommen schon Menschen! Unverschämtheit! Noch zwanzig Minuten sind's, bis es losgeht! Im zugigen Haustor stehen zwei Frauen; die ersten Einzelnern. Keine Proletarierinnen. Die eine, eine runde, quide Hausfrau, wohl fünfzig Jahre alt. Die andere ein wenig älter; noch immer markiert sie mit den färglichen Nesten ehemaligen Wohlstandes die „Dame“; ihre defekten Handschuhe, der ruinenho: Hut erzählen eine ganze Tragödie, die Tragödie des versinkenden Mittelstandes. „Sie sind so pünktlich, meine

Damen!“ „Gewiß, und ich bin heute sogar schon zum zweitenmal hier. Man kann nicht wissen — ich bin tränklich; wenn ich nun morgen krank werden würde und ich könnte nicht kommen — ewig würde ich mir Vorwürfe machen.“ — „Organisiert?“ — „Nein, bin ich nicht. Hierbei braucht man nur seinen gesunden Menschenverstand fragen. Die Unverschämtheit geht nun doch zu weit. Wir anderen haben alles verloren — und die triegen den Schaden nicht voll. Glauben Sie nur, hier wird mancher Deutsch-nationale sich auch einzeichnen, wenn er's vor seinen Leuten auch nicht öffentlich zugibt!“ — Schon hat sich ein knappes



Auch im Westen wächst der Ansturm.

Duffend Personen gesammelt. Ein kriegsbeschädigter junger Postler, eine elegante junge Dame, ein alter Genosse des Bezirks und ein recht wohlgenährter, bürgerlich aussehender Herr mit seiner Gemahlin, dem es erschütterlich peinlich ist, hier so unter dem gemeinen Volk warten zu müssen. Ziehbewußt drängt er sich vor, bis er an erster Stelle steht. Und kaum beginnen die Beamten ihr Werk, so ist er an den Tisch herangeschossen. Wir machen ihm ein Kompliment über seinen Eifer. „Sie sind sicher politisch organisiert?“ Kurz dreht er sich um. Aus dem roten Gesicht saucht ein wütendes: „Jawohl! Sozialdemokrat!“ Und in studartiger Eile verläßt er „nebst Gemahlin“ das Lokal. Wir ist, als hörte ich in der Ferne den Hohn zum dritten Male krähen. . . . „Denn seine Fürstentreue hört wohl auch beim Portemonnaie auf! Die Aufwertungs-papiere liegen ihm anscheinend schwer im Magen!“ meint der junge Postler. — Krach! fliegt die Türe zu. Auf der Schwelle

Reht die junge Dame mit dem Bubikopf und den Seidenstrümpfen und schimpft! Schimpft herrlich wütend wie ein Rohrpaß. „Diese Sippchaft! Andauernd machen sie Schwierigkeiten! Nun soll mein Rädel erst noch aufs Stadthaus! Dreimal war ich heute schon hier! Der ganzen Gesellschaft ist es anscheinend noch nicht schlecht genug gegangen! Aber nun gerade!“ Und wütend geht, nein, schreitet sie über den Damm, eine Jeanne d'Arc in Seidenstrümpfen und Stöckelschuhen.

## Charlottenburg.

Donnerwetter, N hier Betrieb! — Keine „fürnehme“ Straße; mitten im Arbeiterviertel Charlottenburgs. Vor der Tür der Schule drängen sich die Menschen, aber schnell bildet sich eine breite Gasse, als der Selbstfahrer eines Kriegskrüppels anrollt, und dienstwillige Hände helfen ihm gern über die Schwelle. Mit hartem Aussehen des Stoces drängt sich ein Alter durch die Menge; er hat eben mit umständlicher Sorgfalt seinen Namen auch in die Liste gesetzt. Auf der Treppe trifft er eine Nachbarin; auch sie eine alte Frau, die in höchstem Staat gekommen ist. Unter dem Kapothütchen liegen graue Scheitel fest um ein zerknittertes Gesicht. Die Verlenmantille steht offen. Darunter sieht man am Stragen die Brosche: Ein Kleeblatt mit drei Emaillebildern, drei felschen, jungen Männergesichtern. „Konu, Frau Nachbar'n, war Ihnen der Wind nicht zu kalt.“ — „Ach Gott, danach dürfen wir jetzt nicht fragen. Sie haben uns ja früher auch nicht je fragt; und ich kann mir über zwei Unverschämtheit zu doll ärtern. Die Leute soll'n froh sein, daß sie leben! Und wie gut leben sie gegen unjereins! — Alle leben sie noch! — Wenn ich meine drei Jungs nach hätte, denn wollte ich nicht von Rente und Abfindung wissen, die hätten schon hier mir jearbeitet. Alle sind sie jefallen. — Und da sind sieben, und kann nich einer arbeiten, alle sollen wir ernähren!“ — „Ja bin drum auch jefonnen. Wenn ich auch nicht von der Fürstentvermögen haben werde — ist Klappe jetzt mächtig zusammen, det Lichter flattert bloß noch. Aber mit dem letzten Stummel wer ist der jefellschaft noch heimleuchten!“

## Geisterbeschwörung.

Nachdenklich gehe ich nach Hause. Im Abendnebel stehen an der Vissahäule zwei dunkle Gestalten. Die steife Haltung zeigt den früheren Militär, der andere scheint selbst heute am Sonntag nach muffigen Akten zu riechen. Erboßt steht er mit dem Spazierstock nach dem leuchtenden Plakat „Reinen Pfennig den Fürsten.“ Gräulich sehen beide einem jungen Paar nach, das mit den Worten: „Ob wir noch zurechtkommen?“ dem nächsten Einzeichnungslokal zutreibt. Tausche ich mich? Nein, wahrhaftig, das sind ja klassisch gebildete Leute! Ich höre, wie der alte Militär knarrend zu seinen Gegenüber sagt:

Jetzt ist man von dem Rechte weit,  
Ich lobe mir die guten Miten!  
Denn freilich, da wir alles galten,  
Da war die rechte, goldene Zeit!

Am, trum, Am, trum — — — Da bliegt die Anpöppelmusik einer Reichsbannerabteilung mit Trommeln und Pfeifen um die Ecke. . . . Und als der Zug vorbei ist und ich mich nach wenigen Augenblicken umdrehe, sind die beiden alten Herren verschwunden, wie triste Gespenster der Vergangenheit. Und wehlagend tönt es aus dem grauen Nebel, der die Ecke umflattert:

Das Wesen ist mir recht zur Quat  
Und muß mich hoch verdrießen;  
Ich stehe hier zum erstenmal  
Nicht fest auf meinen Füßen.



Die kommen alle.

## Es dämmer!

Bis weit in die Kreise der Monarchisten hinein reicht die Bewegung des Volksbegehrens, das die Enteignung der Fürsten fördert. Selbst Schwarzweißrote haben keine Lust mehr, einem davongelaufenen Ex-Landesvater ein Vermögen in den Taschen zu werfen, das ausreichen könnte, Millionen unserer Volksgenossen lautzumachen.

Erbittert sind über die unverkündeten Fürstenansprüche besonders die Väter und Mütter der kinderreichen Familien, die kaum das Nötigste haben, das Leben zu fristen. Es gibt zu denken, daß im „Reichsbund der kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie“, der wahrlich nicht linksgerichtet ist, die Ortsgruppe Berlin-Mitte in einer Entschiedenheit die Notwendigkeit betont hat, die für die Fürstenabfindung beanspruchten Vermögen zugunsten kinderreicher Familien zu verwenden. Diese Entschiedenheit sagt, daß eine derartige Verwendung der für notleidende und darbenende kinderreiche Familien unfaßbar hohen Summen ein „wirklich und wahrhaft nationales“ Werk wäre. Sie hebt hervor, daß Abfindung sogar für Mätressen der Fürsten beansprucht wird. Jene riesigen Summen könnten, führt die Entschiedenheit aus, verwendet werden zur Beschaffung von guten Kindererholungsheimen unter staatlicher Aufsicht für Kinder aus kinderreichen und kinderreichen Familien Groß-Berlins und anderer Großstädte, auch zur Gründung von Darlehnskassen und Reingemeinschaften für kinderreiche Familien, als Zulage zu einem Erwerbslosenfonds für kinderreiche Familienväter oder zu sonstigen, dem Wohl und vor allem der Gesundheit der Kinder aus kinderreichen Familien dienenden Wohlfahrtsmaßnahmen, nicht zuletzt Müttererholungsheimen für kinderreiche Mütter. Wir wiederholen, daß der Reichsbund weit davon entfernt ist, zu den linksgerichteten Organisationen zu gehören. Der Geschäftsführer des Reichsbundes ist ein Generalmajor a. D. und das Bureau des Landesverbandes ist im Hause der „Kreuzzeitung“ untergebracht.

Es könnte sein, daß die Ortsgruppe Berlin-Mitte vorläufig die einzige wäre, die den Ruf zu einer derartigen Entschiedenheit hat. Aber sie ist nicht die einzige, bei der trotz der schwarzweißroten Leitung des Reichsbundes die Erkenntnis aufdämmert, daß man nicht die kinderreichen Familien darben lassen und habgierigen Fürsten riesige Vermögen in den Taschen werfen darf. Jene Entschiedenheit wurde in der Ortsgruppenversammlung einstimmig angenommen und es wurde auch an die Versammelten die Mahnung gerichtet, sich zum Volksbegehren eintragen zu lassen. Recht so!

### Wilhelms Freunde.

Eine Genossin schildert uns, welche Beobachtungen und Erfahrungen sie bei ihrer Verarbeitung für das auf Fürstenenteignung gerichtete Volksbegehren gemacht hat und noch täglich machen muß. Immer wieder wird sie von den Freunden Wilhelms II. angepöbelt und mißbeschimpft, und ein Ländchen droht ihr, sie „als erste aufhängen zu lassen“. In Berlin-West, an der Ecke der Rosen- und der Kollnhorststraße, hatte sie bei der Verteilung von Flugblättern die Freude, daß die vorübergehenden Frauen die Blätter und die von ihr gegebenen Erklärungen mit Begier entgegennahmen. Aber ein Herr, der dazu kam, schwächte unaufgefordert hinein. Als unsere Genossin zu den Frauen über die Anspielung der Mätressen Reden begann, schrie er dazwischen: „Diese Aufmerksamkeiten haben ja Otto Braun und Seering gemacht!“ Wer mag dem Herrn diesen Unfug ausgehen haben? Er wurde von unserer Genossin als ein Führer der deutschen nationalen Lehrer erkannt. Wissen möchten wir, was der seinen Schülern erzählt! Gebt solchen Freunden Wilhelms II. die richtige Antwort, indem ihr euch zum Volksbegehren eintragen laßt!

### Die Einzelnungen am Sonnabend.

Wie nicht anders zu erwarten war, sind trotz des starken Regens die Einzelnungen in den Listen bedeutend stärker als an dem vorhergehenden Tage erfolgt. Man sah sehr viele alte Leute, die bisher des schlechten Wetters wegen den Gang zur Einzelnungstafel scheuten; da es aber, wie sie sagten, doch bei dem schlechten Wetter bleiben wird, so wollen sie denn doch ihrer Staatsbürgerpflicht genügen. Auch viele Krüppel sah man heute, geführt von ihren Angehörigen oder auch Samaritern, in den Eintragungstafeln erscheinen. An einzelnen Stellen, besonders auf dem Wedding, Roabit, Gesundbrunnen, ja selbst in Charlottenburg, mußten die Personen „Schlange“ stehen, bevor sie sich eintragen konnten. Immer mehr drängen sich in den kleineren Geschäften Frauen, jedenfalls bezahlte Subjekte, an alte Mütterchen, von denen sie annehmen, daß sie Armenunterstützung beziehen, heran, und warnen sie, sich nicht einzutragen; „denn man könne nicht wissen, wie manche Wohlfahrtsbeamte denken, und es könnte immerhin auf die Unterstützung Einfluß haben. Zur Ehre der kleinen Geschäftsinhaber sei es gesagt, daß sie energisch diesen „weisen Frauen“ die Wahrheit sagten.

### Zeichnet euch ein!

De näher der Endtermin zu den Einzelnungen rückt, eine um so größere Propaganda entwickeln die Parteigenossen in der Stadt und außerhalb, um die Sämmigen an ihre Einzelnungspflicht zu erinnern. Nicht nur die Werbezeitungspropaganda oder auch persönliche Werbung soll die Unaufgeklärten an ihre Pflicht ermahnen, sondern große Propagandaumzüge, wie sie gestern allenthalben in verschiedenen Stadtteilen von der Sozialdemokratischen Partei gemeinsam mit dem Reichsbanner ausgeführt wurden, sollen dem Volksbegehren zu einem erfolgreichen Siege verhelfen.

Dummpfer Trommelwirbel hallte in den Abendstunden durch Schöneberg, Tambour- und Musikkorps wechselten ab, um die vor dem Regen in die Wohnungen gepflückelten an die Fenster zu laden. Dessen sich die Fenster für die wenigen Augenblicke des Vorbeimarsches, dann löst es aus langen Megaphonen: „Zeichnet euch ein“, entgegen. Der Himmel schied unaufhörlich sprühenden Regen. Die Reihen werden immer größer. Fackeln flammten auf. Aus hellleuchtenden Transparenten mahnt weiter für den heutigen Zeichnungstag ein: Keinen Pfennig den Fürsten, zeichnet euch ein“. — In Pankow bewegte sich ein großer Zug unter Vorantritt einer Reichsbannerkapelle im Fackelschein durch die Straßen. Im Zuge wurden viele rote und schwarzgoldene Fahnen sowie Transparente und Plakate mit schlagkräftigen Parolen mitgeführt. Der Zug erreichte überall größtes Aufsehen und wird dazu dienen, daß viele Indifferenten am heutigen Sonntag sich in die Listen eintragen. — Die zweite Demonstration, die unsere Kreuzberger Genossen in den gestrigen Abendstunden gemeinsam mit dem Reichsbanner und der Sozialistischen Arbeiterjugend veranstalteten, wies trotz des unfreundlichen Wetters eine geradezu glänzende Beteiligung auf. Der stattliche Zug bewegte sich von der Fontanepromenade aus unter Vorantritt des Kreuzberger Reichsbanner-Tambourkorps diesmal durch den südwestlichen Bezirk. Unsere Parteigenossen sowohl wie das Reichsbanner führten zahlreiche oft in dreifacher Form gehaltene Transparente, die zum Teil beleuchtet waren, mit. Die Jugendgenossen hatten schnell einen Sprecher gebildet, der seine Wirkung nicht verfehlt haben dürfte. Und so scholl es denn in die Abendstunden hinaus: Keinen Pfennig den Fürsten, zeichnet euch ein für das Volksbegehren! Der von den Fackelträgern flankierte Zug, der noch zwei weitere Musikkapellen mit sich führte, löste links und rechts vom Fahrband immer neue Menschenmassen heran. Gegen 9 Uhr abends ging dann nach einer kurzen anfeuernden Ansprache und der Aufforderung des Genossen Litzke, die Kräfte bis zum letzten in den Dienst der Sache des Volkes zu stellen, die Auflösung am Oranienplatz vor sich.

## Der Prozeß Lüchow.

### Vom „Anti-Moßli-Klub“ im Landeserziehungsheim Haubinda.

Nach dreiwöchiger Verhandlung scheint man nun endlich in diesem ermüdenden Prozeß ein Stück vorwärts gekommen zu sein. Nachdem der Staatsanwalt in den beiden letzten Tagen auf 65 Zeugen verzichtet hat, konnte sich das Gericht einem neuen Beweisthema zuwenden. Sieht man von dem Fall Maifische ab, der erst am 18. d. M. zur Sprache kommen soll, so ist die Erörterung des Rüh- und Prügelproblems der Fudewer und Jossener Periode mit dem letzten Präzedenzfall Boguslawski abgeschlossen. Es ist dieses der Junge, dessen aufgeplante blutige Prügelstrafen das Erziehungssystem Lüchows zum Gegenstand strafrechtlicher Untersuchungen machte. Boguslawski war aber auch gestrichelt und gestiftet worden. Das neue Beweisthema bildet v. Lüchows Stellung zu seinen Jünglingen in dem Landeserziehungsheim Haubinda. Als Belastungszeuge treten Pfarrer Vogel und dessen beide Söhne auf, die diesem Erziehungsheim der Familie Lüchow angehörten. Auch hier soll der Angeklagte seine Diebstähle gehabt haben, die er „Süßchen“ nannte und gern abkätzte. Zu einem derselben gehörte der jüngere Vogel. v. Lüchow hatte auch hier die Gewohnheit, sich vor dem Schlafengehen auf das Bett des Jungen zu legen, mit ihm zu plaudern und ihn zu küssen. Die Bevorzugung bestimmter Jünglinge, wie auch manches andere hatte die oppositionelle Einstellung einer Reihe anderer Jünglinge gegen Lüchow zur Folge. Die Opposition nannte sich Anti-Moßli-Klub. Der Vater der beiden Jungen will im Verhalten des Angeklagten zu seinen Lieblingen und in seiner Abneigung gegen die Mädchen eine krankhafte Veranlagung vermutet haben. Dr. Bieh, dem Leiter von Haubinda, hat er aber von seinen Vermutungen nichts mitgeteilt. Nicht ohne Interesse waren in Verbindung mit diesen Aussagen die Befundungen des Sachverständigen Dr. Andreefsen, des jetzigen Leiters von Haubinda, die dahin gingen, daß Dr. Bieh im großen ganzen seine Heime als Jungen-Erziehungsheime betrachtet und den Mädchen gleichgültig gegenübergestanden habe. Das Klüffen sei in Haubinda nicht üblich gewesen. Von gewisser Bedeutung für die Persönlichkeit des Angeklagten waren schließlich die Aussagen der früheren Braut und des früheren Mitschülers des Angeklagten. Der Mitschüler befandete unter Ausschluß der Öffentlichkeit, daß v. Lüchow ihn einmal gebeutet habe, ihn mit einem Stock durchzuprügeln. Der Angeklagte erklärt, das den Anlaß dazu eine Unterhaltung über die Prügel bildete, die er von einem Lehrer in Braunschweig erhalten hatte. Er wollte nur zeigen, daß er Schläge mutig ertragen könne. Die frühere Braut befandete, daß Lüchow als Bräutigam ein äußerst würdevolles Wesen gezeigt, daß er sie nur selten und förmlich geküßt habe, und daß seine Briefe und Postkarten so läßig gewesen seien, daß sie keine weinige habe. Die Verlobung sei aber nicht aus diesem Grunde, sondern aus weltanschaulichen Differenzen auseinandergegangen. Montag wird die Gerichtsverhandlung fortgesetzt.

### Das Verfahren gegen Kutischer vorläufig eingestellt.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hat auf Grund eines Gutachtens des Professors Seefert, demzufolge Iwan Kutischer an hochgradiger Arteriosklerose leide und in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig sei, das Verfahren gegen Kutischer, seine beiden Söhne, die Kaufleute Biei, Biau usw. gemäß § 203 der Strafprozeßordnung vorläufig eingestellt. § 203 der Strafprozeßordnung besagt, daß ein Verfahren vor-

## Das Rundfunkprogramm.

### Sonntag, den 14. März.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr vorm.: Unterhaltungsmusik. 1. a) Schubert-Bortol: Kam der Tag, wo ich sie erbah, aus der Operette „Dreimäderlhaus“. b) Czibulka: Angelowalzer aus der Oper „Pflanzten in Floranz“. c) Edm. Kellor: Skatocouplet aus der Operette „Herzbrand“ (Ludwig Ziegler, Tenor). 2. Ungarische Musik: a) Kuruzen-Lieder (Rákóczi-Epoche, 1673—1711). b) Beresényis Verbunk (1709) (Dr. Imre v. Szilagy, Violine, mit seiner Kapelle). 3. Deutsche Volkslieder: a) In einem kühlen Grunde, b) Aennchen von Tharau, c) Altdentscher Wächterruf, d) Rosenstock, Halderrblüt (Gertrud Burke, Sopran, und Maria Fuchs, Alt). 4. a) Hasselmans: Nocturne, b) Verdalle: Aubade, c) Hasselmans: Menuett, d) Todeschi: Spanische Patrouille (Hildegard Roscher, Harfe). 5. a) Nicolai: Spielmannslied (Geibel), b) Loew: Das Glockentürmers Tochterlein (Rückert) (Ludwig Ziegler). 6. Ungarische Musik: a) Joh. Bihari: Lied (Anfang des 19. Jahrh.). b) Volkslied (19. Jahrh.) (Dr. Imre v. Szilagy, Violine, mit seiner Kapelle). 7. Deutsche Volkslieder: Im schönsten Wiesengrunde, b) Liebesqual, c) Wiegenlied, d) Hans und Liesel (Gertrud Burke und Maria Fuchs). Am Flügel: Professor Oskar Wappenschmitt). 1.10—2.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. 1. Einleitende Worte und Analyse (Kurt Weill). 2. Bela Bartok: Streichquartett Nr. 1 op. 7. Lento — Allegretto — Allegro vivace (Havemann-Quartett: Prof. Gustav Havemann, 1. Violine; Georg Kästler, 2. Violine; Hans Mahlik, Bratsche; Adolf Steiner, Cello). 2.20 Uhr nachm.: Schachfunk (E. Nebermann). 3 Uhr nachm.: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Privatdozent Dr. Kurt Ritter: „Der Einfluß des modernen Verkehrs auf die Entwicklung der Landwirtschaft“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmännchen beim Kribbel-Krabb“. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4.30 Uhr nachm.: Klavierkonzerte. 5—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 7 Uhr abends: Theodor Kappstein: „Der Humor als Weltanschauung“. 7.30 Uhr abends: Prof. Dr. Amersdorf: „Die deutsche Kunst und das Ausland“. 8 Uhr abends: Einführung zum Sendespiel „Tristan und Isolde“ am 15. März. 8.30 Uhr abends: Vom heiteren Otto Erich Hartleben (Viktor Schwannke, Rezitation). 9—10 Uhr abends: Blasorchester. Dirigent: Karl Weitschach. 1. G. Boulanger: Radiomarsch. 2. Reissiger: Ouvertüre zu der Oper „Die Felsenmühle“. 3. F. Ellenberg: Schmeicheltätzchen. Charakterstück. 4. E. Waldteufel: Estudiantina, spanischer Walzer. 5. Flotow: Potpourri aus der Oper „Martha“. 6. F. Gollnow: Im Stadion, Marsch. 7. Gialdini: Menuett. 8. Millöcker: Potpourri aus der Operette „Gasparone“. 9. Husarenritt, Charakterstück. 10. Parlow: Frühlingsschmelz, Marsch. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Funkkapelle, Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowaki).

### Montag, den 15. März.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau. 4.30 Uhr nachm.: Novellen. Selma Lagerlöf: Die Grabschrift. Gesprochen von Jeanne Robert. 5 Uhr abends: Violinvorträge. 1. Händel-Bubay: Largo. 2. Schubert-Wilhelmy: Ave Maria. 3. Sarasate: Zigeunerweisen (Harry Solloway). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. 5.25—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 6.30 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht Französisch (Professor O. Colson). 7—10 Uhr abends: Sendespiel. Abteilung: Oper. Spielzeit 1925/26. Leitung: Cornelis Bronsgeest. 31. Veranstaltung: „Tristan und Isolde“. In drei Teilen von Richard Wagner. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Ein Sprecher: Tristan: Jacques Ullus; Isolde: Frieda Leider; König Marke: Cornelia Bronsgeest; Kurwenal: Theodor Scheidel; Melot: Edwin Hoyer; Brangäne: Emmy Leissner. Ort: Auf Tristans Schiff — Burg in Cornwall — Burg in der Bretagne. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Efm Schachmeisters Original-Tanzkapelle).

### Königswusterhausen, Montag, den 15. März.

3—3.30 Uhr nachm.: Lektor Mann und Studienrat Frießel Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Lektor Mann und Studienrat Frießel: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Sohoischen: Naturgeschichten im Arbeitsunterricht I. 4.30—5 Uhr nachm.: Frau Lührer-Ramelow: Frühjahrsarbeiten in Haus und Küche des ländlichen Haushaltes. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

täufig eingestellt werden kann, wenn Abwesenheit oder nachträglich eingetretene Geisteskrankheit des Angeklagten vorliegt. Der Abwesenheit ist auch eine dauernde Verhandlungsunfähigkeit gleichzustellen. Gegen die Mitangeklagten Kutischer mußte deshalb genau so verfahren werden, weil gegen sie die Anklage allein nicht durchgeführt werden kann, eine Abtrennung dieses Prozesses also unmöglich ist. Auf jeden Fall kommt der Einstellungsbescheid ziemlich überraschend, da erst vor kurzem die Ladung zum Kutischer-Prozeß auf den 12. April erfolgt war.

## Haus Ende.

### Der Kaufpreis für die Schweigepflicht.

Der Tod des Rechtsanwalts Karl Hau hat gestern auch von deutscher amtlicher Seite seine Bestätigung erhalten. Die Akten des „Zuchthausers“ Hau können nun in Bruchsal ins Archiv wandern, das badische Justizministerium darf die Frage seiner bedingten Entlassung als erledigt betrachten, die Polizei ihren Stiefbrief gegen den Flüchtigen einzeln. Ob Hau durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht hat oder eines natürlichen Todes gestorben ist, wird wohl in gleichem Maße Geheimnis bleiben, wie die Frage seiner Schuld oder Nichtschuld an Tode seiner Schwiegermutter. Kein Problem ist aber die Richtigkeit des badischen Justizministeriums am Tode dieses Mannes, der 17 Jahre Zuchthaus in der Hoffnung über sich ergehen ließ, einmal doch die Freiheit wiederzusehen und der wenige Monate, nachdem er sie wiedergewonnen hatte, sein Leben einbüßen mußte, das ihm jederzeit auf dem Gnadenwege geschenkt worden war. Wäre ihm Jahre nach der Verurteilung zum Tode ist das Schicksal an ihm zum Henter geworden und die Hand dieses Schicksals führte das badische Justizministerium.

Die bedingte Entlassung Haus erwies sich als Danaergeschenk. Sie bildete den Kaufpreis für eine Schweigepflicht: Es wurde ihm verboten, über seinen Prozeß oder über seine Zuchthausverhältnisse journalistische Veröffentlichungen zu machen. Als er aber seine völlig unprofessionellen und für einen Menschen, der 17 Jahre im Zuchthause gelitten hätte, unerhörte schändlichen Aufzeichnungen der Allgemeinheit zugänglich machte, wurde die Entlassung rückgängig gemacht. Wäre es Hau vergönnt gewesen, die sieben Monate in einem Zuge abzusitzen, so hätte niemand das Recht gehabt, ihm Schweigen zu gebieten, er wäre heute noch am Leben, hätte noch augenblicklich das Wiedererwerbungsverfahren betrieben, Pläne für die Zukunft gebaut. Darin liegt eben die ungeheure Tragik des Falles. Man überlege sich nur: Hau war wegen Mordes, begangen an seiner Schwiegermutter, zum Tode verurteilt worden, war zu lebenslanglichem Zuchthaus bequadt worden. Nach 17 Jahren durfte er seinen Kerker verlassen; sieben Monate waren ihm geschenkt worden. Die bedingte Entlassung hätte widerrufen werden können, wenn sein Lebenswandel eine neue Gefahr bedeutete hätte. Was hatten aber seine Veröffentlichungen mit der Gefährdung der Öffentlichkeit zu tun? Sein Zuchthausbuch mag manchem unangenehm gewesen sein, gerade wegen der großen Objektivität. Seine zweite Schrift: „Mein Todesurteil“ bestreite seine Rehabilitation — seine Schwägerin, die zu schonen ihm zur Bedingung gemacht worden war, hatte er in keiner Weise durch seine Aufzeichnungen benommen. Anwiefern war also die Gesamtheit durch diese Schriften gefährdet? Jeder vorurteilslose Mensch würde sich fragen: in keiner Weise. Alle Zwecke, die eine siebenjährige Zuchthausstrafe hätte haben können, waren erfüllt: Vergeltung, Sühne, Abschreckung. Daß aber dieser Mensch nach 17 Jahren Zuchthaus ungebeut und als Kämpfer für sein Recht, einerlei ob vermeintliches oder wirkliches, dastand, das konnte man ihm nicht verzeihen.

Der Fall Hau hat die Gemüter erregt, weil die Persönlichkeit des Angeklagten, die sensationellen Umstände der ihm zur Last gelegten Tat die Aufmerksamkeit der weitesten Öffentlichkeit verdienen. Wieviel ähnlicher Fälle aber, die nicht weniger tragisch verlaufen, vollziehen sich in aller Stille, gewissermaßen unter Ausschluß der Öffentlichkeit? Wer zählt die Namenlosen? Der Fall Hau und der Fall Hölle sind nur Zeitererscheinungen eines Systems, Teilercheinungen einer Justiz, einer Kriminalpolitik, eines Strafvollzugs, die alle zusammen ein ungeheuerliches Verbrechen an dem Mitmenschen bedeuten.

### Ein völkischer Schlagringkämpfer.

In Zehlendorf war es Anfang November vorigen Jahres zwischen zwei jungen Reichsbannerleuten und zwei Völkischen, Vater und Sohn zu einem Zusammenstoß gekommen. Die jungen Reichsbannerleute, in dem Ort als durchaus gutmütige und anständige junge Menschen bekannt, hatten nichts Arges im Sinn, und als sie aus der Tür eines Vergnügungslokals traten und der als extrem völkisch bekannte Artzthet R. Herzner aus der Auguststraße in Zehlendorf mit seinem Sohn vorbeiging, gingen sie hinterher und begannen mit dem Herzner ein Wortgeplänkel, in dessen Verlauf es der Vater Herzner dermaßen mit der Angst bekam, daß er einen Schlagring nahm, auf den einen Reichsbannermann losließ und ihm schwere Wunden am Kopf beibrachte. Hernach rühmte sich Papa Herzner im „Zehlendorfer Anzeiger“ noch seiner Tat und beschimpfte obendrein die jungen Leute und die Leitung des Reichsbanners. Die Antisemitische Liga des Amisgerichts Lichterfelde nahm diese Affäre zum Anlaß, um gegen — die beiden Reichsbannerleute P. und G. öffentliche Anklage zu erheben. Die erste Verhandlung wurde vertagt, weil vergessen worden war, die Belastungszeugen zu laden. Es wurde ein neuer Termin anberaumt. In der jetzt stattgefundenen zweiten Verhandlung wurden die beiden Angeklagten P. und G. freigesprochen. Die Beweisaufnahme ergab den eingangs erwähnten Tatsachen. Herzner hatte, statt sich in sein Haus zu begeben, die jungen Leute vor seiner Haustür erwartet, offenbar in der Absicht, „es ihnen zu besorgen“. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der teutonische Schläger das Prügelinstrument, mit dem er die Gegner so zurichtete, zuvor von seinem Herrn Sohn ausgeborgt hatte (als noch niemand an die Prügel dachte), interessant ist weiterhin, daß der Herzner bei seiner Vernehmung auf der Polizei entgegen der Wahrheit angegeben hat, er habe nur mit einem Schlüsselbund zugehauen. Von der Verteidigung deswegen zur Rede gestellt, sagte er, „da (auf der Polizei. Die Red.) war ich ja kein Zeuge“. (!) So sah der Kronzeuge der Antisemitischen Lichterfelde aus! Es ist charakteristisch für die Einstellung der Lichterfelde Antisemitischen Liga, daß sie eine Affäre dieser Art zu einer öffentlichen Anklage gegen die Reichsbannerleute benutzte. Mit der moralischen Vernichtung des Zehlendorfer Reichsbanners war es also wieder nichts. Ob nun Herzner im „Zehlendorfer Anzeiger“ auch den Freispruch der Reichsbannerleute mitteln wird?

### Märzfeier der Arbeiterjugend.

Eine Märzfeier veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin gemeinsam mit den Jungsozialisten am Mittwoch, den 17. März, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Saalbau Friedrichshain, zu der der Reichstagspräsident Genosse Paul Föbe die Ansprache halten wird. Im Anschluß an die Feier findet ein Radelzug statt. Der Radelzug setzt sich um 9 Uhr vom Saalbau Friedrichshain in Bewegung und geht durch den Friedrichshain, durch die Straußberger und Große Frankfurter Straße zur Weberwiese.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Heute, Sonntag, den 14. März, abends 11 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags, im Großen Schauspielhaus 4. Proletarische Feierstunde. Aufgeführt wird das Chorem „Welterwende“ von Franz Rosenfelder. Mitwirkende sind: Der Sprecher für Proletarische Feierstunden (Walterische Leitung Albert Klorak), der Berliner Schabertchor (unter Leitung seines Chorleiters Rascha Dorensheim), Einzelprophet: Heinrich Litzke, Ferdinand Hart, Wolf Trutz (Mitglied des Staatschölers), Otto Dunkelberg (Orgel). Preis der Karte 1 R. Karten sind noch im Vorraum des Theaters zu haben.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Kühl, vielwolke aufsteigend, jedoch noch kurze geringe Regenfälle. — Für Deutschland: In Schlesien noch vielwolke Regen, im übrigen Deutschland aufziehend, überall kühl, nachts leichter Frost.

### Das Fest der 1000 Tausendkünstler

Berlin, nun gegen Ende der Saison doch schon ein wenig festmüde geworden, wird schließlich noch eine Veranstaltung erleben, die in ihrer Eigenart alle anderen bei weitem übertrifft. Die Internationale Künstlerloge, die gewerkschaftliche Vereinigung der Varietékünstler aller Länder, feiert demnächst das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Das bedeutet zunächst einen großen Erfolg für die Idee des modernen gewerkschaftlichen Zusammenschlusses in einem an sich ungeheuer schwer zu organisierenden Beruf, an dem sich auch andere frei schaffende Berufe, besonders auch die Schriftstellerwelt, ein Beispiel nehmen könnte. Mit vollem Recht will man diesen festlichen Ehrentag einer modernen denkenden und arbeitenden Künstlergewerkschaft auch künstlerisch feiern. So soll denn am 27. März d. J. in den Gesanträumen des Zoo ein Gauklerfest im vornehmsten Sinne des Wortes stattfinden, das alle zurzeit in Berlin weilenden Varieté- und Kabarettkünstler in Kostümen vereinen wird. Es gibt einen Amazonenmarsch, eine Ellipantenparade, ein Ringeltanz der Prominenten und ein Gauklerfest auf der Vogelwiese. Erfreulich ist es, daß sich dem Ehrenausschuß eine große Anzahl führender politischer und gewerkschaftlicher Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt haben, so Reichstagspräsident Paul Löbe, Innenminister Severing, Reichstagskanzler a. D. Hermann Müller, Polizeipräsident Erzgrün, Reichstagsabgeordneter Lufhäuser, Präsident des Reichswirtschaftsrats Leipart, Präsident der Bühnengewerkschaft Rieck, Stadtrat Dr. Treitel, Reichstagsabgeordnete Toni Sender, ferner Oberbürgermeister Böhm, Polizeipräsident Friedensburg und die Direktoren Schuch von der Scala und Schmidt vom Wintergarten u. a.

### Ausstellung von Werken gehörloser Künstler.

Im Provinzialverwaltungsgebäude Matthäikirchstr. 2/21 findet in der Zeit vom 11. bis 20. März unter dem Protektorat des Präsidenten der Provinz Brandenburg eine Ausstellung von Werken gehörloser bildender Künstler statt. Es sind Delgemälde, Graphik und Plastiken vertreten. Laubstümme bildende Künstler haben sich in Berlin zu einem Verein zusammengeschlossen. Das berührt merkwürdig. Man kann fragen, was dieses menschliche Gebrechen mit bildender Kunst zu schaffen hat. Menschlich ist jeder zu bebauern, der weder hören noch sprechen kann, aber dieser körperliche Fehler steht in keiner Beziehung zu Malerei und Plastik, doch nur zur Wortkunst und zur Musik, er beeinflusst doch nicht die optische Auffassung der Welt. Mit demselben Recht könnten sich auch Maler, Graphiker und Bildhauer, die irgendeinen anderen körperlichen Fehler haben, zu einem Verein zusammenschließen. Gebräuchlich ist es wenigstens, daß sich Künstler einer bestimmten Kunstrichtung zusammenschließen, die nun ihre Wünsche vertritt, aber selten sprechen sonst außerkünstlerische Motive mit. Es wirkt so, als ob hier mit der Sentimentalität des Publikums gerechnet wird. Die ausgestellten Arbeiten zeichnen manchmal gutes Niveau, besonders die Plastiken von Harry Gottlieb und die Terrakotten von Hans Bloch, ein Herrendbildnis von Hugo Riehl wahrlich malerische Haltung, sehr gut in der Bewegung ist auch die Holzplastik „Silefepuzer“ von Hans Arnheim. Daneben auch Dilettantisches. Im Ganzen stehen fast alle ausgestellten Arbeiten auf dem Boden der Wirklichkeitskunst.

Von Morgens bis Mitternacht. Im Rundfunk war gestern im Rahmen des 30. Jahres „Das Drama der letzten 30 Jahre“ Georg Kaisers „Von Morgens bis Mitternacht“ zu hören. Stimmt man grundsätzlich der Sendung von Theaterstücken zu, so ist die Wahl dieses Stückes sicher zu begrüßen: es ist nicht nur eines der bedeutendsten seines Dichters, sondern auch sehr typisch für das Weltbild der Nachkriegsgeneration überhaupt. Die Handlung schildert beinahe die Flucht eines Kleinbürgers, eines Bankkassierers, der eine Unterschlagung begeht, ins wilde Leben der großen

Welt, ohne daß der man in der Befriedigung, Befreiung und Lebenserfüllung findet. Enttäuschung folgt auf Enttäuschung, unbeantwortet bleibt die große Frage „Wo hin?“. Den entseffelten Zeitgenossen, den notwendig zum Schluß der Tod doch fängt, gab Werner Krauß mit der ganzen Intensität seiner starken Persönlichkeit, niemals grotesk überspielt, niemals phrasenlönend. Ihm zur Seite — neben anderen — Auguste Braich-Grevenberg, Marianne Dhwald, Edith Fröh, Maria Fein, Harry Förster. Alfred Braun führte Regie; vortrefflich gelang es ihm, dem hauptsächlich ökonomischen Problem des Sechstagesrennens eine atavistische Lösung zu geben.

Für Schwerhörige. Innerhalb der SPD. befindet sich die 49. Abteilung für Schwerhörige, die jeden dritten Mittwoch im Monat ihre Versammlungen im Jugendheim, Lindenstraße 3, Hof 3 Tr., abhält. Dort ist es jedem Schwerhörigen möglich, durch den dort aufgestellten elektrischen Vielhörer gute Vorträge zu hören und sich über Parteiangelegenheiten zu verständigen und aufzuklären. Dasselbst wird auch sachmännlicher Rat bei Anschaffung und Reparatur von Hörapparaten erteilt. Alle schwerhörigen Parteigenossen und „Vorwärts“-Leser sind zur nächsten Versammlung, die am Mittwoch, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim stattfindet, herzlich eingeladen. Anfragen werden an den Abteilungsleiter Georg Wittkowsky, Siedelung Lindenhof, Post Tempelhof, Krummstr. 20, erbeten.

Eine Ausstellung des Arbeiterradioclubs, Ortsgruppe Wedding, wurde am gestrigen Tage in der Turnhalle der Schule Bankstraße 20/21 eröffnet. In systematischem Aufbau wird Radiogerät vom Detektorapparat bis zum Vierröhrengerät und auch Rahmenantennen sowie selbstgebaute Lautsprecher gezeigt. Die ausgestellten Geräte zeichnen sich durch saubere Arbeit und zweckmäßige Führung der Stromkreise aus. Vielen Arbeiten sind Stromlaufpläne beigegeben. Daneben gibt es Tafeln, die über die Ausbreitung des Arbeiterradioclubs Aufschluß geben. Die Ausstellung ist nur noch am heutigen Sonntag geöffnet.

### Schweres Bergwerksunglück in Beuthen, O.-Schl. 34 Bergleute eingeschlossen.

Am Sonnabendmittag, kurz vor 5 Uhr, wurde in Beuthen ein Erdstoß verspürt, der diesmal an Heftigkeit und Dauer alle bisherigen übertraf. Wie sich herausstellte, war die Erdschütterung darauf zurückzuführen, daß auf der Karsten-Zentrum-Grube aus bisher noch unaufgeklärter Ursache eine Strecke zu Bruch gegangen war. Bei dem Unglück sind nach vorläufiger authentischer Meldung etwa 34 Bergleute eingeschlossen. Auf Grund von Signalen, die von den eingeschlossenen abgegeben wurden, ist damit zu rechnen, daß mindestens 13 von ihnen unverletzt sind, während man mit drei Toten rechnen muß. Ueber das Schicksal der übrigen ist Genaueres noch nicht festzustellen. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange. Zu dem furchtbaren Unglück gibt die Direktion der Grube einen Bericht heraus, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Mit 13 der eingesperrierten Bergleute ist durch eine Preßluftleitung eine Verbindung möglich. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Auf sachverständiger Seite wird befürchtet, daß es kaum möglich sein wird, die eingeschlossenen Bergleute lebend zu bergen.

### Heberfall im Eisenbahnzug.

Im beschleunigten Personenzug 770 Rassel—Frankfurt wurde zwischen den Stationen Borken und Zimmerrode in der zweiten Wagenklasse der 57jährige Eisenbahnmaschineninspektor Dettmer aus Treßna von einem Mitreisenden überfallen und durch Repolnerichüsse in Kopf und Brust

verletzt. Trotz der schweren Verletzungen und des großen Blutverlustes gelang es dem Beamten, die Revolvere zu ziehen und noch schwerem Ringen den Verbrecher so lange festzuhalten, bis der Zug vor dem Bahnhof Zimmerrode zum Halten kam und die Bahnpolizeibeamten den Verbrecher festnehmen konnten. Der Schwerverletzte wurde in die Anstalt Hephata übergeführt, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Es ist jedoch zweifelhaft, ob es möglich ist, den Beamten am Leben zu erhalten. Der Verbrecher, der etwa 25 Jahre alt ist und außer verschiedenen Personalausweisen einen neuen Hammer bei sich führte, wurde durch Landjäger dem Amtsgericht Jesberg zugeführt.

Deutsch-nordisches Studententreffen in Lübeck. Das Auslandsamt der deutschen Studentenschaft beschloß, einer Anregung der nordischen Gesellschaft in Lübeck zu folgen und anlässlich der 700-Jahr-Feier Lübeds vom 31. Mai bis 8. Juni ein deutsch-nordisches Studententreffen nach Lübeck einzuberufen, zu dem offizielle Vertreter aller nordischen Universitäten erwartet werden.

### Sport.

#### Borgkampfabend des Polizeisportvereins.

Der P.S.V.-Berlin veranstaltete am Freitag im Saalbau Friedrichshain einen Kampfabend größeren Stils. Als erstes Paar boxten im Jugendleichtgewicht Ludwigs P.S.V. und Koch-Brandenburg unentschieden. Im Nachwuchskampf im Fliegengewicht standen sich Schmidt-P.S.V. und Walter-Westen gegenüber. Nach reichlich harten Runden endete der Kampf unentschieden. Im Bantamgewicht konnte Onda-P.S.V. den finnen Raccabimann Schott nach drei Runden nach Punkten schlagen. Stahmann-P.S.V. und Grabisch-Brandenburg kämpften im Federgewicht. Stahmann lag knapp nach Punkten vor, doch reichten diese für einen Punktsieg nicht aus. Resultat: Unentschieden. Im Leichtgewicht standen sich Wilde-P.S.V. und Wachowiak-Weihensee gegenüber. Es wurde über drei Runden erbittert gekämpft und Wilde als Punktsieger erklärt. Ein ungerechtes Urteil, da Wachowiak entschieden nach Punkten vorn lag; ein Pfeifkonzer brachte das genügt zum Ausdruck. Nach der Pause trat Kräder-P.S.V. auf den schlagstarken Bechler-Heros. Kräder konnte einen knappen Punktsieg erringen. In dem Treffen Müller-P.S.V. gegen Gumprecht-Teutonia wurde letzterer in der dritten Runde wegen dauernden Haltens disqualifiziert. Niemann-P.S.V. und Wilsch-Westen trennten sich nach drei Runden unentschieden. Eine Sensation gab es im Halbschwergewichtskampf; hier gelang es Schieweck-P.S.V., Schilling-Teutonia in der dritten Runde zur Aufgabe zu zwingen. Schieweck, der furchtbar hart schlug, stand zum erstenmal im Ring. Im Schluschkampf standen sich Kahle-P.S.V. und Pevestorf-Teutonia gegenüber. Pevestorf, schneller und technisch besser, konnte einen Punktsieg erringen.

Der Borgkampf im Sportpalast verschoben. Kummern ist es dennoch möglich geworden, die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen dem Titelhalter René Debos und dem deutschen Meister Dein Dombörgen in Berlin abzuhalten. Die Direktion des Sportpalastes hat sich aus diesem Grunde entschlossen, den für den 12. März angelegt gewesenen Pfälzländerborgkampf auf Freitag, den 10. März, abends 8 Uhr, zu verschieben. Die für den 12. März bereits gelösten Karten behalten für den Europameisterschaftstag ihre Gültigkeit. Der Vorverkauf wird täglich von 10 bis 7 Uhr fortgesetzt.

Olympia-Radrennbahn. Da nach Auskunft der Weltmarie mit einer Besserung der letzten Witterung bis Sonntag nicht zu rechnen ist, hat die Direktion der Olympia-Radrennbahn, nachdem sie bis zum letztmöglichen Zeitpunkt gemerkt hat, die für Sonntag vorgesehenen Eröffnungsrennen abgelaßt.

# A. WERTHEIM

## Ausstellung Damen-Moden

Die neuesten Modelle: Mäntel, Complets, Kleider, Blusen, Morgenröcke usw.



Complett aus gemusterten Stoffen .. 2450

### Mäntel

- Donegal-Kostüm Jacke gefüttert 2150
- Tuch-Mantel seitlich Plisseefalt, verschiedene Farben 2950
- Mouliné-Paletot halb mit Palette gefüttert 45 M
- Complett Woll-Rips, helle Farben, Paletot halb gefüttert 49 M

### Kleider

- Jugendliches Kleid aus kariertem Waschseide 790
- Jumperkleid aus reinw. Popeline m. Stickerei-Rock, ringsum pliss. 1875
- Bordürenkleid kashaartig, neue Farbstellungen 1950
- Bordürenkleid kashaartig, mit langen Ärmeln 2850
- Frauenkleid aus Papillon mit Faltenrock und farbiger Garnitur 2850
- Jumperkleid Crêpe de Chine, plissierter Rock 33 M
- Nachmittagskleid Wollrips, m. Goldleder passeliert 59 M
- Mantelkleid aus feinem Wollstoff mit Georgette-Garnitur 69 M
- Hauskleid aus einfarbigem Zephir, mit Bandschleife, Gr. 42-48 390
- Servierkleid schwarz Zanela mit weißer Garnitur 575

### Blusen

- Jumper-Bluse Baumwoll-Musselin lange Ärmel, schöne neue Muster 290
- Jumper Kunstseiden-Trikot mit abweich. Garnitur 675
- Jumper Wasch-Kunstseide gestreift u. kariert 975
- Jumper Bastseide, flotte Sportform, Größe 42-48 1250
- Pullover Kunstseide lange Ärmel neue Muster und Farben 1275
- Pullover Wolle m. Kunstseide lange Ärmel aparte Dessins und Farben 1550
- Jumper Trikot, charmeuse aparte Form, mit Brokatkragen 1750

### Kleiderröcke

- Sportrock aus Donegal, mit Tasche und Knopfgarnitur, Größe 42-48 260
- Plisseerock reinwollene Gabardine marine und schwarz, Größe 42-48 890
- Rock aparte Schotten, 1/2 Wolle moderne Farben, Größe 42-48 950
- Rock aus gutem Wollrips, aparte neue Plissees, Größe 42-48 1350

### Morgenröcke

- Morgenrock a. bedr. Wollmusselin türk. Muster, flotte Bindeform 1450
- Morgenrock Damassé in modernen Farbstellungen aus reinwollenem Foulé, moderne Form 1950
- Morgenrock 2150

### Kindermäntel

- Mädchenmantel Donegalstoffe Länge 50 bis 100 cm, Länge 50 cm (Jede weiteren 5 cm 50 Pf. mehr) 275
- Mädchenmantel reinwoll. Cheviot Länge 60 bis 100 cm, Länge 60 cm (Jede weiteren 5 cm 1,25 mehr) 925
- Mädchenmantel reinwoll. Rips, m. Seitenfalten, in lebhaften Farben Länge 60 bis 100 cm, Länge 60 (Jede weiteren 5 cm 1,50 mehr) 1575
- Backfischmantel reinwoll. Rips, m. Seitenfalt, garniert 29 M
- Backfischkostüm engl. gemusterte Stoffe, Sportform 1675

### Kinderkleider

- Kinderkleid reinwoll. Popeline schott. gepaspelt Länge 55 bis 100 cm, Länge 55 cm (Jede weiteren 5 cm 1,— mehr) 850
- Jumperkleid apart. Wollschott. Plisseerock Länge 60 bis 90 cm, Länge 60 cm (Jede weiteren 5 cm 1,— mehr) 975
- Mädchenkleid mod. Wasch-kunstseide Hahnenfußmuster, Lg. 60-90, Lg. 60 (Jede weiteren 5 cm 1,25 mehr) 1750
- Backfischkleid Ripspopeline, neue Faltenform 1975
- Backfischkleid Wollschotten Faltenform, elegante Ausführung 2750
- Cape-Kleid für Backfische Wollrips, flotte Jumperform, mit Kristallplissee 42 M

Schriftliche Bestellungen an die Versand-Abteilung Berlin W 9

# Sabi Blumen sprechen!

So dachte auch die Mode und machte sich die schönen, zarten Farben der Blumen zunutze.

die Mode, um so größer die Möglichkeit, unmodern zu erscheinen, wenn man sich ihr nicht anpaßt!

Herrliches wurde geschaffen! Alle Nuancierungen sind vertreten, und jedes individuelle Farbempfinden wird befriedigt.

Sie braucht das aber nicht zu kümmern, denn - wie stets - können Sie auch diese neue Mode für nur wenig Geld mitmachen -

Allerdings - je ausgesprochener

wenn Sie bei uns kaufen!



**Stets flott**  
jugendlich - neues Kostüm mit Seilen-falten und Litzenbesatz. Schöner Rips; hübsche Modelifarben  
29<sup>75</sup>

**Schick**  
neue Note: Smoking-Jacke z. Falten-Jumperkleid, d. vornehme Complet. Fr. Rips; Jodreg. a. Seide  
29<sup>00</sup>

**Hochelegant**  
frischer Modetyp: voll „Glocken“kleid; postellfarbig. Rips; m. passend. Seiden- und Metallstickerei  
32<sup>50</sup>



**Die Devisen**  
der Frühjahrsmode: jugendlich-graziöses Jumperkleid mit Gruppenplisse; gut. Poplin. Pastellfarb.  
9<sup>75</sup>

**Neue Linie**  
seitlich nach rückwärts abfallende Bogen garnitur; reiche Falten; Peau-Säume. Elegant. Ripsmantel  
28<sup>00</sup>

**Apart**  
Ton in Ton besetzte volle Fallengruppen am elegant-jugendlichen Mantel; schön. Sommerlich  
19<sup>75</sup>

**C & A**  
BRENNINKMEYER

**Königstr. 33**  
Am Dhl. Alexanderplatz  
**Chausseest. 113**  
Beim Stettiner Bahnhof  
**Oranienstraße**  
„Die neue Ecke“

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

**Holzhäuschen**  
werden auf An- und Abnahme hergestellt (von 600 R. an). Sprechstunden Sonntags 11-12 Uhr, Dienst-, Donnerst., Sonnabends 6-8 Uhr - nur für ernstl. Bauwörter. Hausbau Naturfreude (Holländisch), Metzgerber, Kirchbahn, Cohnstraße 7.  
**Kapital-Kräftiger Zahnarzt**  
Ortlich lebhaftes Praxis in Berlin zu kaufen. Angebote unter B. 24 Hauptexpedition des „Vorwärts“. 1691b  
**Siedlungshäuser**  
3 Zimm., Küche, Stall, elektr. Licht u. 1 Me 11 Morgen Land bei Biedendort (Vorort-Bezirk Berlin-Bezirk), d. einer Anzahl von 2000 R. vergibt unter günst. Bedingungen  
**Aufbau G. m. b. H.**  
W 35, Bürgenstr. 89-90. T.: Kolbf. 4449

**John Nickerson & Co.**  
Gegründet 1906 Emissions-Bank Gegründet 1906  
61 Broadway New York U. S. A.  
Telegramm-Adresse: Jonicko.

**Gardinen-Woche!**  
**Stores**  
**Bettdecken**  
sehr preiswert!  
**Teppiche**  
Brücken, Möbelstoffe  
**Tisch- u. Diwanddecken**  
**Riesenslager**  
alle Qualitäten  
dtch. Teppich-Spezialhaus  
**Emil Lefèvre**  
G. m. b. H.  
Berlin S Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158**  
Wir haben keine Filialen!  
Fernspr. Moritzpl. 235.

**Bernhard Schwartz**  
BERLIN · C WALLSTR. 13  
Der  
**Laden-Umbau**  
ist beendet! Daher  
**8 billige Sondertage**  
zum Verkauf von  
**Aufräumungs-Restbeständen**  
In erweiterten Verkaufsräumen;  
**Ständige Ausstellung moderner Fensterdekorationen**

1901 Anlässlich meines 25 jährigen 1926  
**Geschäfts-Jubiläums**  
biete ich dem verehrl. Publikum eine nie wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit, indem ich bis auf Weiteres einen  
**Extra-Rabatt von 10 %**  
bewillige trotz allerbilligster Preise  
**Allergünstigste Zahlungsbedingungen**  
die jedermann den Kauf unbedingt möglich machen  
**Möbel-Kredit**  
Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer, modernste Küchen, Polstermöbel  
**Ergänzungsmöbel**  
Teppiche  
Gardinen, Stores, Tisch-, Stepp-, Divandecken, Federbetten  
**Möbel-Cohn**  
Im Osten: Gr. Frankfurter Str. 58  
5 Minuten vom Alexanderplatz  
Im Osten: Gr. Frankfurter Str. 83  
5 Minuten vom Alexanderplatz  
Im Norden: Badstr. 47-48 (5 Minut. vom Bahnhof Gesundbrunnen)

**Küchen**  
Küche Lottchen . 42.00 60.00  
Küche Adèle . . 70.00 125.00  
Küche Hermine . 85.00 135.00  
Riesenauswahl roher, lackierter, lasierter Küchen und einzelner Schränke, jetzt enorm billig!  
**Kleiderschränke**  
80 cm 110 cm  
roh . . . . . 40.00 55.00  
weiß . . . . . 55.00 70.00  
Ausstellung westfälischer Küchen von 175.00 bis 750.00.  
Frei Haus Berlin  
**Küchenmöbelfabrik Joseph Himmel**  
Norden 10 822  
Lothringer Straße 22 (Schönhauser Tor).

**Mieten Sie von uns Staub-sauger**  
„ORION“  
Dieser ist in 6 Monaten Ihr Eigentum  
**P. Raddatz & Co.**  
Berlin W 66, Holzlagenstr. 122-123

**Möbel-Spezialhaus**  
Teilzahlung bis 18 Monate ohne besondere Aufschläge od. Zinsberechnung  
Wir unterhalten ein jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßl. hergestellten  
Speisewimmern, Herrenzimmern, Schlizimmern, Küchen, Kindgarnituren, Einzelmöbeln jeder Art  
**Möbel-Spezialhaus**  
Vertreter Th. Sperboom  
Berlin Wallstr. 76/79 1. Etage  
Untergrundbahn: Stat. Inselbrücke  
Straßenbahn: Station Spilmarkt  
Stadtbahn: Bahnhof Jannowitzbrücke

**Belmonte**  
Reizende Einsegnungs- und Oster-Geschenke  
Juwelen, Uhren, Gold- und Silber-Waren  
in bekannter Preiswürdigkeit  
Leipziger Straße 97 an der Charlottenstraße und Königstraße 30 an d. Neue Friedrichstr.  
Bitte unsere Schau-fenster zu beachten  
Da die Luxussteuer demnächst in Fortfall kommt, gewähren wir schon jetzt auf alle bisher luxussteuerpflichtige Waren 1/3 % Rabatt

Eintragungsliste

für ein Volksbegehren nach § 1 Nr. 3 des Gesetzes über den Volksentscheid.

Table with 5 columns: Lfd. Nr., Zuname, Vorname, Stand, Beruf oder Gewerbe, Wohnung, Bemerkungen. Contains handwritten entries for various individuals like 'Kühn', 'Holzmeubler', 'Heumann', etc.

Large handwritten signature 'Kühn' and other illegible text written across the table.

Die Einzeichnungszeit geht am Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Die Einzeichnungsstellen sind an den Plakatsäulen zu ersehen.

Auf zur Masseneinzeichnung!

Der Matteotti-Prozess.

Begründung des Rücktritts der Zivilpartei. — Vorbehalt der zivilrechtlichen Aktion gegen alle Schuldigen.

Der Abgeordnete Genosse Rodigliani, als Vertreter von Matteottis Sohn Giancarlo, hat dem Präsidenten des Schwurgerichts von Chiari die nachstehenden Erklärungen zugehen lassen, die die italienische Presse nicht hat abdrucken dürfen:

„Der Sachverhalt der verbrecherischen Handlung, die in dem gewaltsamen Tode Giacomo Matteottis gipfelte, die sich unmittelbar an die Tat anschließenden Erklärungen der Infolge des Verbrechens aus der Regierung ausgetretenen Personen, die teilweise Geständnisse von einigen Verhafteten, die schwerwiegenden Zeugenaussagen des früheren Generaldirektors der Polizei und schließlich die durch die Presse verbreiteten Denkschriften, die von den Verfassern nie dementiert, sondern vielmehr bestätigt worden sind, hätten zwei verschiedene Wege zur Feststellung der Verantwortlichkeit vorschreiben müssen. Den gemeinen Gerichten mußte es obliegen, die Verantwortlichkeit der Personen festzustellen, die ihrer Kompetenz unterstanden,

während die mit Reglerungsmaßnahmen verknüpfte Verantwortlichkeit durch jenes außerordentliche Verfahren festgestellt werden mußte, das die Verfassung für diese Fälle vorsieht.

Diese zweite Form der Untersuchung, die ihrem Wesen nach der privaten Initiative entzogen ist, ist völlig unterblieben, und die Zivilpartei kann sich daher weder mit den Ergebnissen beschäftigen, die sie hätte zeitigen können, noch mit den Gründen, um deretwillen sie unterblieben ist. Aber niemand wird in Abrede stellen können, was die Zivilpartei behauptet, daß nämlich dieselben Gründe des geschichtlichen Milieus und Klimas, die die außerordentliche Untersuchung veranlaßt haben, einen deutlichen, schwerwiegenden Rückschlag auch auf die unter das gemeine Recht fallende Untersuchung ausgeübt haben.

Das ist nicht sofort gutzuzurechnen. Vielmehr wurde die Voruntersuchung in der ganzen ersten Phase ohne Rücksicht und mit der größten Entschlossenheit geführt. Später aber, nachdem bereits das schwerste Belastungsmaterial zutage gefördert war — und vielleicht gerade auf Grund dieses Ergebnisses, das in allem wesentlichen durch die nachfolgende Untersuchung des Obersten Gerichtshofes Befestigung fand —

wurde die gerichtliche Beweisaufnahme unheilbar gelähmt.

Man verfehlte die Richter, die sie in der ersten Phase geleitet hatten, ließ die Ergebnisse der Voruntersuchung des Obersten Gerichtshofes unbeachtet, unterließ die administrativen und disziplinarischen Maßnahmen, die sich aus der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ergaben, ehrte durch Berufung in ein hohes Amt den Mann, den der Oberste Gerichtshof wegen mangelnden Schuldbeweises freigesprochen hatte, erließ jede Kontrolle durch die Presse und durch die öffentliche Meinung, trieb die Einschüchterung durch die offiziellen und nichtoffiziellen Würdenträger des Regimes auf die äußerste Spitze und stellte dann die Richter einer klug abgekarteten Amnestie gegenüber, die die moralisch am schwersten Belasteten jeder Strafe entzog und jede Untersuchung über die Vorgeschichte des gewaltsamen Todes verbot.

Die Zivilpartei hat nicht verfehlt, den Vertretern der Anklage in der Voruntersuchung diese Erwägungen zu unterbreiten, indem sie bewies und ausdrücklich erklärte, daß man durch ihre Nichtachtung

das endgültige Urteil zu einer unerträglichen Rechtsverfälschung machen würde.

Aber gerade in der Schlussphase der Voruntersuchung wurde von oben ein Fingerzeig gegeben für eine weder der Wahrheit noch der Gerechtigkeit entsprechende Lösung und dementsprechend wurde das Hauptverfahren nur gegen die materiellen Vollzieher der Gewalttat eröffnet, mit einer Formel, die jede Untersuchung über die Vorgeschichte und über die

Onkel Moses.

Roman von Schalom Ush.

„Auf fremde Leute kann man sich nie recht verlassen, ja, Aaron,“ wiederholte der Onkel gleichgültig, erhob sich, trat zum Spiegel und besah sich darin. Nach seiner Gewohnheit, die er nicht loswerden konnte, spuckte er in die Hände, glättete sein graumeisertes Haar, welches am Nacken sehr dicht wuchs und an den Wurzeln noch schwarz war.

„Lieber Moses, tu mir das Vergnügen, und koste meine Milchkrapsen; ich habe sie speziell für dich gemacht,“ warf Rosa ein; seit Moses Maschas Bräutigam war, ging Rosa sehr vertraulich mit ihm um und duzte ihn, was ihr Mann Aaron unter keinen Umständen über sich gebracht hätte.

Der Onkel antwortete nichts; er ging zur Tür von Maschas Zimmer klopfte an und rief in befehlendem Ton:

„He, Chid, komm, das Auto wartet!“ Aaron wurde wieder kreidebleich. Doch Rosa beruhigte ihn mit einem Seitenblick.

Des Onkels Stimme schien Mascha unterwürdig gemacht zu haben. Die Tür öffnete sich, und bleich trat Mascha ins Zimmer. Sie ging langsam, trat auf den Onkel zu und blieb stehen.

Der Onkel hob mit seinen kurzen dicken Fingern ihren Kopf empor und betrachtete sie:

„What is the matter with you, Mascha?“ Mascha heftete plötzlich ihren Blick auf den Onkel. Ihre Augen waren größer als sonst, und große Tränen füllten sie. Sie sah den Onkel fest ins Gesicht und sprach:

„Muß ich denn heiraten? Ich kann nicht, ich kann nicht!“ Dicke Tränen perlten über Maschas Wangen.

Bleich und wortlos stand der Onkel da.

„Mascha, mein Kind, was tust du?“ „Mascha, Mascha!“ begannen Vater und Mutter zu schreien.

„Laßt sie in Ruhe!“ herrschte der Onkel beide mit einem harten, verächtlichen Blick an.

„All right, kid, geh schlafen!“ sprach er zu Mascha und ging, ohne die fassungslosen Eltern eines Blickes zu würdigen.

12. Vom Teufel geholt.

Der Onkel kam spät in sein Geschäft. Er war sehr ernst und setzte sich an seinen Schreibtisch, um die Aufträge durchzusehen. Sein Personal erschraf vor seinem bösen Blick und

seinem schweren Atem. Unaufhörlich brachte er seine Leute in Erregung und war noch mißtrauischer als sonst. Sein „Adjutant“ Sam wich nicht von seiner Seite. Wenn dem Onkel etwas nicht recht war, machte er Sam Vorwürfe. Dabei richtete er seine Worte an ihn, seinen Blick jedoch auf den, dem die Vorwürfe galten; das genügte, und der Wissfäter wünschte sich, in die Erde zu versinken.

Onkel Moses ging zu den Schneidern im obersten Stockwerk. Es war die Zeit der toten Saison, und der Onkel ließ auf Lager arbeiten, damit die Landsleute Arbeit hätten. Wie stets, wenn der Onkel auf Lager arbeiten ließ, ging er auch diesmal übelgelaunt umher, und alle hatten Furcht vor ihm. Seit der Onkel jedoch Bräutigam war, war er lässiger, und er war während der heißen Tage nicht in die Werkstatt gekommen; daher wirkte sein Eintritt jetzt unerwartet.

Die Schneider hatten gemeint, der Onkel sei gar nicht im Geschäft. Sam hielt, seit der Onkel sich verlobt hatte, die Zügel nicht mehr so straff und war dem Onkel nicht mehr so ergeben, wie früher. Daher erlaubten sich die Schneider, ein wenig faulenz. Es war auch einer der heißesten Tage. In der langen, niedrigen Werkstatt, welche aus einem Dachboden zu einem Arbeitsraum umgestaltet war, war die Hitze unerträglich. Das Ziegeldach, welches hart über den Köpfen der Arbeiter lag, strömte dampfende Hitze aus. In dem ganzen Werkstattraum war ein betäubend süßlicher Gasgeruch, welcher aus den Gummischläuchen drang, mit denen die Plätt-eisen der Bügler an die Gasleitung angeschlossen waren. Die Bügler standen halbnaht und plätteten mit ihren heißen Eisen die neuen Wollstoffe. Der Dampf der befeuchteten Stoffe machte die Luft feucht und die Menschen müde. Die Müdigkeit drang in alle Glieder und schläferte ein. Alle wollten schlafen, betäubt vom Gas- und Schweißgeruch. Viele konnten sich auch der Müdigkeit nicht mehr erwehren und waren über die schmutzigen Maschinen gebeugt, eingemüdet. Die Stillemeister hielten sich mit einem Liedchen wach. Jekel, der Sohn des Chafen, hatte sich an eine alte Melodie des Mussaf — Gebets im Roschhaschanah — erinnert, welches sein Vater, der Chafen, in der Schul' von Kusmin gesungen hatte; die uralte Melodie weckte viele aus dem Schlaf, und sie gedachten des Roschhaschanah in Kusmin. Die Melodie weckte süße Erinnerungen an Fische mit Zwiebeln, Pfalmen, grüne Felder und den kühlen Fluß zu Roschhaschanah-Zeit; und dann kamen viele süße Erinnerungen an die Heimat, an ihren Himmel, an den alten Friedhof von Kusmin zur Tischabeweihe, an Rosinenwein, an die Ritwah — und die Sehnsucht stieg empor. Die Seh-

sucht gab ihnen Kraft, den Kampf gegen den süßen, einschläfernden Gasgeruch und den feuchten Kampf zu führen und ihre Energie wachzuhalten.

Ein Gespräch von der Heimat begann. Kusmin erstand mit allen seinen Dörfern, Wegen, Schenken und Fischreusen. Der alte Robbi von Kusmin lebte wieder auf und Reb Leibuschl der Dajan, der alte Chafen, alle Gäßchen und Winkel von Kusmin erstanden wieder. Auf dem Friedhofe von Kusmin standen die Toten wieder auf, welche unter den Grabsteinen ruhten, und ihre Seelen schwebten zwischen den Plätt-eisen und den Nähmaschinen, den Mänteln und zugechnittenen Hosen. Die Kusminer hörten gar nicht, daß der Onkel eintrat. Sie sahen nicht seinen „Adjutanten“ Sam, sie lebten im alten Kusmin, in den Abenden zwischen dem Mincha- und Maarivgebet im Beth Hamidrash von Kusmin.

„He, Kusmin, was geht da vor?“ rief Sam. „Natürlich, der Onkel läßt auf Lager arbeiten, damit die Schnorrer zu fressen haben, da haben sie ja recht! Warum sollen sie arbeiten — man braucht ja die Arbeit ohnedies nicht! Wenn der Onkel mir folgte...“

Doch der Onkel unterbrach seine Rede mit einer Handbewegung und betrachtete Kusmin.

Alle, die hier saßen, kannte er aus seiner Kindheit. Mit einigen von ihnen war er in den Theder gegangen, hatte zusammen mit ihnen auf der Straße gespielt, mit ihnen gemeinsam die Stände der Obsthändler vom Markte getragen und dafür angekauft Obst bekommen. Viele von ihnen hatte er gekannt, als sie im Reichtum und Wohlstand lebten, und nicht gewagt, sich mit ihnen zu vergleichen. Alle kannte er sie — und jetzt waren alle seine Diener und hatten Furcht vor ihm, zitterten, wenn er eintrat. Onkel Moses hatte plötzlich selbst Lust, von Kusmin erzählen zu hören — alte Geschichten, die er gehört hatte, als er noch ein Kind war. Es war ihm, als hätte er kein anderes Leben gehabt, außer dem seiner Kindheit, von der sie hier erzählten.

„Erzählt, Reb Schlojme, erzählt weiter von Kusmin,“ murmelte der Onkel nach langem stillen Nachdenken.

Doch Reb Schlojme blieb stumm. Die Landsleute waren nicht gewöhnt, mit dem Onkel wie mit ihresgleichen zu sprechen. Sie beugten die Köpfe tief über die Näde und Hosen, die sie nähten, und erfüllten die Werkstatt mit dem Klappern der Maschinen; die Bügler fuhren hastig mit dem Plätt-eisen, von denen das Pfeifen des ausströmenden Gases zu hören war, über das feucht-dampfende Tuch.

(Fortsetzung folgt.)



### Braune Halbschuhe

für Herren, prima Boxcall, randgenähte Ausführung, eleg. Strassenschuh

12<sup>90</sup>



# SCHUHHOF

Berlin W.9, Linkstr. 11 ♦ Charl. Wilmersdorferstr. 117 ♦ Spandau, Breitestr. 22

### Braune Halbschuhe

für Damen, eleganter Schnürschuh in schöner mittelbrauner Farbe.

8<sup>90</sup>



### Damen-Spangenschuhe

Rindbox, spitze Form, Gitterspange, hübsches Modell, in schwarz, sehr preiswert. . . . . 6<sup>90</sup>

### Braune Modespangen

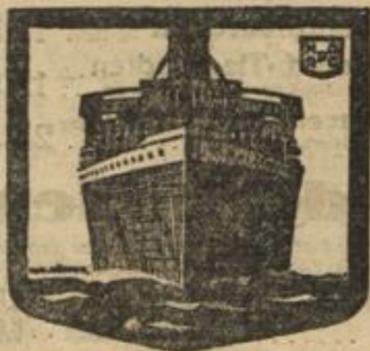
prima Boxcall, echt Louis XV. Absatz, sehr moderner Straßenschuh, in eleganter Ausführung 11<sup>90</sup>

### Herren-Halbschuhe

braun und schwarz Rindbox, halbspitze Form, mod. Schnitt, in braun M. 10<sup>90</sup>, in schwarz 8<sup>90</sup>

Wir vermeiden durch äußerste Sparsamkeit in Anlage u. Führung unseres Betriebes alle überflüssigen Unkosten — eine der Ursachen unserer anerkannten Billigkeit.

## UBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE  
PERSONEN- UND  
FRACHTBETÖRDERUNG  
NACH ALLEN TEILEN DER WELT  
Nach New York und Boston gemeinsam mit den  
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu  
VERGNÜGUNGS- UND  
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE  
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG / ALSTERDAMM 25

in: Berlin W. 8, Unter den Linden 8,  
Königsgrüner Straße 123 und Verkehrs-  
bank A.-G., Nordfriedendamm 237.  
Frachtscheinerteilung des Schiffsrückens-  
kontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Unter den  
Linden 8. Fernspr.: Zentrum: 0448—49, 9197—99.

Geogr. 1891.  
**Stapp- und Daunens-Beden**  
D. R. Patent-Daunens-Beden  
taufen Sie bitten ab Fabrik  
**Bernhard Strohmangel, Berlin**  
Wulffstr. 12 (Untergrundbahn Hallesche)  
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Schulstr.  
und Westen, Mühlburger Platz 2, Ecke Trankenaufstr.  
Reparatur, jäh. Art. Muster, Verstellatoloz gratis.

## Die Stuvkamp-Lebensfreude!



„Und Sie haben noch nichts von Stuvkamp-Salz gehört?“

Wenn Sie, mein lieber Freund, nur 3 Pfennige pro Tag für Ihre Gesundheit übrig gehabt hätten, dann würden Sie bei täglicher Einnahme eines „Stuvkamp-Salz“ auf nützlichen Nutzen ein geliebtes Mineral sein.

Stuvkamp-Salz schafft Stuvkamp-Lebensfreude.  
Stuvkamp-Salz schafft Energie und Kraft.  
Stuvkamp-Salz reinigt die Verdauung.  
Stuvkamp-Salz reinigt das Blut.  
Stuvkamp-Salz reinigt überflüssige Fett.  
Stuvkamp-Salz bewirkt gute Funktion aller inneren Organe, Leber, Galle, Nieren, Magen.

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, wende man sich an die

**Phönix-Handelsgesellschaft m. b. H.,**  
Berlin SW. 68, Ritterstraße 68.

Zum  
Hausputz  
geführt

# Persil



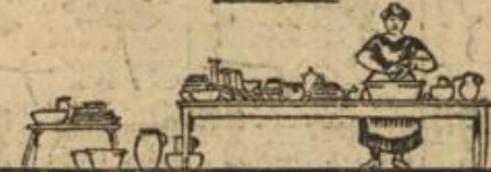
### Für die Weisswäsche!

Sie kennen die großen Annehmlichkeiten, die Persil bietet: In einmaligem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch! Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil. Sie haben Freude an dem herrlichen Aussehen und an der appetitlichen Frische!



### Für Wolle, Seide u. Buntsachen!

Säubern Sie diese Sachen in einfacher kalter Lauge. Sie brauchen kein Eingehen zu befürchten und kein Ausbleichen der Farben. Jedes Stück, das klares Wasser verträgt, kann unbedenklich auch mit Persil behandelt werden!



### Für Glas u. Porzellan!

Ob Kristall, Steingut, Marmor — immer haben Sie den besten Erfolg mit Persil! Die Reinigung ist leicht und angenehm: Persil löst selbsttätig allen Schmutz und läßt die Sachen in neuer Schönheit erstehen!



### Für Holz u. Fliesen!

Stühle, Tische, Fensterrahmen, Wände, was es auch sei — Sie waschen die Teile nur mit warmer Lauge ab und spülen mit klarem Wasser nach. Ein angenehmeres Reinigen gibt es nicht als mit Persil!



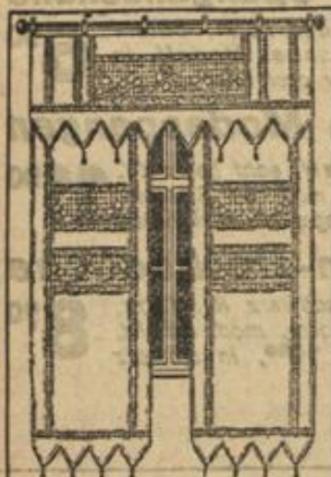
### Für Teppiche u. Läufer!

Teppiche, Fellvorlagen, Matten, alles läßt sich mit Persil säubern! Auf Wunsch erfolgt kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.

## Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!

Zum Einweichen der Weißwäsche ist Henkel's Wasch- und Bleich-Soda unübertroffen, hervorragend geeignet auch für jeden Scheuerzweck.

# Kaufen Sie in dieser Woche Spitzen u. Gardinen bei JANDORF



**Künstler-Garnitur**  
Etamine, feinste Filz-  
imitation . . . Fenster **9<sup>75</sup>**

**Scheibengardinen**  
in hübschen Mustern . . . Meter **0.35**  
**Scheibenschleier**  
Etamine oder Tüll . . . Stück **0.58**  
**Tüllgardinen**  
Schalbreite . . . Meter **0.75 0.95**  
**Gardinenmull**  
ca. 120 cm breit . . . Meter **1.05 1.35**  
**Spannstoff** Punkt-  
tüll, ca. 125 cm breit . . . Meter **1.25 1.65**  
**Madras** dunkel-  
gründig, ca. 130 cm breit . . . Meter **2.95 3.95**

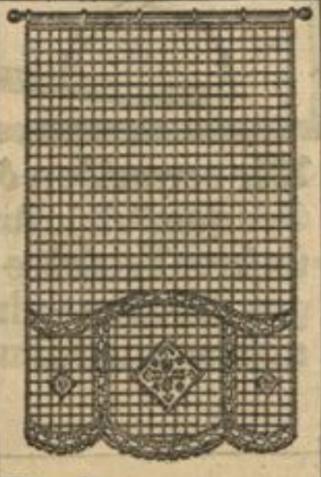
**Rouleaustoff** gestreift,  
ca. 130 cm breit . . . Meter **1<sup>65</sup>**

**Möbelkretone**  
ca. 80 cm breit . . . Meter **0.98 1.25**  
**Möbelrips**  
ca. 130 cm breit,  
moderne Muster . . . Meter **1.95**  
**Dekorationsstoffe**  
gobelinartig, ca. 130 cm breit . Meter **3.75**  
**Halbstores** Eta-  
mine, m. Einsatz, m. od. ohne Volant **1.45 1.95**  
**Halbstores**  
engl. Tüll, hübsche Ausfüh-  
rung **2.75 4.95**  
**Tischdecken**  
Verdure- oder Persermuster **6.95 7.95**

**Etamine** **68**  
ca. 150 cm breit . . . Meter Pf.

**Künstlergarnitur**  
gewebter Tüll, m. Bandelnausung, 3 fgl. **3.45**  
**Künstlergarnitur**  
Etamine, mit Einsatz u. Volant, 3 fgl. **3.95**  
**Bettdecken**  
engl. Tüll . . . . . **3.75 5.75**  
**Bettdecken** Etamine,  
mit Einsatz und Volant . . . . . **3.95**  
**Bettdecken**  
engl. Tüll, über 2 Betten **6.95 8.95**  
**Bettdecken** Etamine, über  
2 Betten, mit Einsatz und Volant . . **7.50**

**Künstler-Garnitur** **4<sup>95</sup>**  
buntfarbig, 3 fglig . . . . .



**Etamine-Halbstores**  
mit schönen Filz-antique  
Einsätzen . . . . . **4<sup>95</sup>**

**Satin-Steppdecken** . . . . . **12.75**  
**Bettvorleger** Perser imitiert, . . . **1.95**  
**Pt. Tapestry-Vorleger** . . . . . **4.95**  
**Pt. Plüsch-Vorleger** . . . . . **7.95**

**Reform-Teppich** ca. 130x200 cm **15.75**  
**Woll-Tapestry-Teppich**  
ca. 165x240 cm. **39.50**  
**Axminster-Teppich** ca. 185x  
285 cm **49.50**  
**Pt. Veloursteppich** ca. 200x  
300 cm **89.00**

**Läuferstoffe** in verschiedenen Mustern  
ca. 65 cm breit Meter **1.25**  
**Diwanddecken** Verdure- od. Perser-  
Muster, waschbar . . . . . **11.75**  
**Linoleum-Läufer** ca. 65 cm breit  
Meter **1.95**  
**Linoleum-Läufer** ca. 90 cm breit  
Meter **2.65**

**Wachstuchbarchent** ca. 100 cm  
br. Meter **1.95**  
**Wachstuch-Tischdecken**  
mit verschiedenen Borden, ca. 65x115 cm . . **1.75**  
**Portieren-Garnitur** rein Masch.  
ca. 150 cm lang, mit Zubehör . . . . . **2.25**

## Spitzen ♦ Stickereien ♦ Weißwaren ♦ Handarbeiten

**Valenciennes-Spitzen**  
in schönen Mustern, für Wäsche- und  
Kleidernäherie, Stück 11 Meter . . . . . **0.95**  
**Valenciennes-Spitzen**  
ca. 3-3 cm breit, schöne Muster, für  
Wäsche und Kleidernäherie, Stück 11 Meter **1.35**  
**Tüllspitzen** auf feinem Tüll gestickt,  
ca. 10 cm breit, schöne Muster . . . . . **0.48**  
**Klöppelspitzen u. Einsätze**  
für Gardinen, Stores, und Decken, neue Muster,  
ca. 10 cm breit, Maschinenarbeit . . . . . **0.35**  
**Klöppelspitzen u. Einsätze**  
f. feine Wäsche, Maschinenarbeit, Stück 10 Meter **0.95**

**Spachtelspitzen** für Wäsche- und  
Kleidernäherie, moderne Muster, ca. 6-8 cm breit . . . . . **0.75**  
**Wäschestickerei** Filz- und andere  
schöne Muster, auf  
fein. Cambric, ca. 5 cm breit, Kupon **3.05** Meter **0.98**  
**Wäschestickerei u. Einsatz**  
Filzmuster, auf fein. Cambric, Kupon **4.00** Meter **1.25**  
**Stickerei-Ecken** moderne Muster **0.18**  
**Stickerei-Bett-Ecken** in guter  
Ausführung, Röhellen- oder Lochmuster, . . . **0.68**  
**Bettstickerei** gute kräftige Ware,  
in schönen Mustern, ca. 10 cm breit . . . . . **0.95**

**Hemdenpassen** Maschinenlöpplerei **0.28**  
**Hemdenpassen** aus Stickerei,  
schöne Muster, auf gutem Stoff . . . . . **0.48**  
**Spachtelkragen** Die große Mode  
für Blusen, Kleider und Jacken . . . . . **0.48**  
**Kragen** für Blusen und Kleider,  
runde Form, bunt gestickt . . . . . **0.58**  
**Bindekragen** aus gutem Vell,  
in schönen Farben . . . . . **1.45**  
**Revers-Westen** Opal mit Valen-  
ciennes-Spitzen . . . . . **1.25**  
**Revers-Kragen** aus gut. Opal, für  
Kleider und Jacken **1.45**

aus 4 Quadraten mit Einsatz u. Spitze garniert,  
fertig, hübsches Rosenmuster  
**Mittendecken** . . . . . **0.95** **Bullfieddecken oval** **0.95**  
**Läufer** . . . . . **0.95** **3 kleine Decken** . . **0.95**  
**Mittendecken** aus weißem Stoff,  
mit imitierten Filzmotiven und Spitze garniert **0.95**  
**Klöppelspitzen und Einsätze**  
gute Maschinenarbeit, ca. 3-4 cm breit, Meter **0.10**  
**Klöppelspitzen und Einsätze**  
Maschinenarbeit,  
für Gardinen, Stores, Decken, ca. 5-6 cm br., Mtr. **0.15**



**Jugendl. Glocke** **2<sup>75</sup>** Liseret, mit flotter  
Bandgarnitur . . . . .  
**Trotteur** **3<sup>90</sup>** Liseret, feuch  
garniert . . . . .  
**Frauenhut** **3<sup>90</sup>** Liseret, hübsche  
Dandgarnitur . . . . .  
**Jugendlicher Tagalpicot** **5<sup>90</sup>** flott garniert . . . . .  
**Tagalpicot** **5<sup>90</sup>** jugendliche kleid-  
same Form . . . . .  
**Tagalpicot** **6<sup>90</sup>** mittelgroß, hübsche  
Bandgarnitur . . . . .  
**Becktschub** **6<sup>90</sup>** Tagalpicot, mit  
Band garniert . . . . .  
**Flotter Hut** **9<sup>75</sup>** Tagalpicotkopf, mit  
Band, neueste Nadel-  
garnitur . . . . .

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kottbusser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 48, und Potsdamer Straße 14. **Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.**

**Reinwollene Strickwesten**  
in neuen Farben **10.- 15.-**  
für Damen u. Herren  
**Reinw. Pullover** in seltenen  
schönen Farben

# Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

**Einsegnungs-Kleider**  
Samt **20.-** Eolienne **25.-** Taft **35.-**  
Jede Konfirmandin erhält ein Geschenk

**Erstes Oster-Angebot: Cape-Kleider \* Complots \* Seidenmäntel** usw. in so großer Auswahl u. zu so billigen Preisen wie nirgends zu finden!!!

**Frühjahrs-Mäntel**  
aus gutem Wollrips  
und anderen neuen  
Stoffarten in feinen  
Pastellfarben  
**30.- 39.- 49.-**

**Frühjahrs-Mäntel**  
aus feinem Wollrips  
in neuen Farben,  
ganz auf reiner Seide,  
feine Formen  
**49.- 59.- 69.-**

**Fesche Regen-Mäntel**  
aus gutem reinwolle-  
nem imprägnierten  
Allwetterstoff, in  
vielen Farben  
**29.- 39.-**

**Jungmädchen-Kostüme**  
aus gutem Wollrips,  
mit feinem Nadel-  
streifen, Jacke ganz  
auf Seidenfutter  
**nur 49.-**

**Frühjahrs-Kostüme**  
in eleg. Ausführung,  
Jacke ganz auf Seide,  
viele neue Farben  
**nur 59.-**

**Fesche Sport-Kostüme**  
aus gutem Allwetter-  
stoff, auch in großen  
Welien  
**39.- 49.- 59.-**

**Frühjahrs-Kleider**  
aus Wollrips u. and.  
modernen Stoffen in  
allen neuen Pastell-  
farben  
**20.- 30.- 39.-**

**Frühjahrs-Kleider**  
aus Wollrips, mit lg.  
Aerm., Goldstickerei  
oder Brokatresse,  
Glockenrock, auch in  
allergrößten  
Weiten **39.-**

**Cape-Kleider** entzückende  
Neuheiten  
aparte Farbenstellungen **45.- 69.-**

**Complots** aus feinem Wollrips  
oder Rips- Mouliné  
Kleid und langer Mantel **49.- 59.-**

**Seidenmäntel** schwarz oder braun,  
elegante Ausführung  
außergewöhnlich billig!

**Mittwoch, den 17. ds., Kindertag, Frühjahrs-Kleider für Mädchen, 60-110 cm, in Wolle, Seide, Voile**  
**Mädchen-Frühjahrs-Mäntel, große Farben- und Formenauswahl**

Spezialität  
**Große Weiten**

# Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

## Siemens und die Lohnpolitik.

Im Geschäftsbericht der Siemens u. Halske A.-G., die bekanntlich für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Proz. aus einem Reingewinn von 8,9 Millionen ausgeschüttet, finden sich über die Lohnpolitik und ihre Wirkungen auf die Wirtschaftslage folgende Bemerkungen:

„Die Höhe des Jahresgewinns ist angesichts des Umstandes, daß unsere Werke während des ganzen Jahres reichlich beschäftigt waren, als unbefriedigend anzusehen. Wir haben in den letzten Jahren in weitgehendem Maße an der Beringerung der Zahl der Typen unserer Fabrikate durch zweckentsprechende Rekonstruktionen gearbeitet und haben die fließende Fertigung weiter entwickelt, soweit ausreichender gleichmäßiger Absatz es irgend ermöglichte. Die dadurch erzielten Vorteile haben sich größtenteils während des ganzen abgelaufenen Jahres ausgewirkt, aber bei weitem nicht hingereicht, den Einfluß der vermehrten Lasten und der starken Lohn- und Gehaltssteigerungen (!) auszugleichen. Der Glaube an die Möglichkeit, die Kaufkraft in einem kapitalarmen Lande durch Steigerung des Lohnniveaus zu erhöhen, erweist sich immer deutlicher als irrig. Unrentable Wirtschaft, weitere Verminderung des inländischen Kapitals und schwere Arbeitslosigkeit sind die Folgen. Der Vorteil der erhöhten Bezüge, welche die Arbeitnehmer mit Unterstützung der Staatsgewalt (!) durchgesetzt haben, ist ihnen größtenteils durch Steigerung der Lebenshaltungskosten verlorengegangen. Darüber hinaus haben zwar die Beschäftigten — und namentlich einzelne Gruppen von ihnen — eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung erreicht, aber mit dem Ergebnis, daß heute mehr als zwei Millionen von ihnen — das ist ein Zehntel der Gesamtzahl — des Lohnes beraubt sind. Im Durchschnitt haben sie keinen Nutzen davon gehabt.“

Diese Bemerkungen können keinesfalls unüberproben hingenommen werden. Daß im Siemens-Betrieb die Erfahrungen, die man in Amerika gemacht hat, bei der Lohnpolitik vollkommen unberücksichtigt bleiben, ist ja allgemein bekannt. Es wäre auch ziemlich belanglos, welcher Ansicht die Generaldirektoren und der Aufsichtsratsvorsitzende, der Herr C. F. von Siemens selbst, sind. Denn die Arbeiterschaft wird sich bei der Vertretung ihrer gerechtfertigten Forderungen nicht von den Primadonnenlaunen solcher Unternehmer beeinflussen lassen, die eben nichts hinzuzusetzen haben und nichts hinzulernen wollen.

Herr v. Siemens aber und sein Generaldirektor Röttgen haben großen Einfluß auf die Reichsbahn; sie sind auch die maßgebenden Vertreter des Reichsministeriums für Wirtschaftlichkeit in Industrie und Handwerk. Ihrem Einfluß ist es zu verdanken, daß die ebenso tendenziöse wie sachlich irreführende Schrift des Generaldirektors Röttgen über Amerika und die amerikanischen Wirtschaftsformen auf Kosten der Allgemeinheit in einer großen Menge von Exemplaren

zur „Aufklärung“ verbreitet worden ist. Unter diesen Umständen tut es not, noch einmal darauf hinzuweisen, daß in allen Ländern moderner Industriekultur die fortschreitende Rationalisierung der Betriebe begleitet gewesen ist mit einer erheblichen Steigerung der Löhne und daß diese Steigerung der Löhne notwendig war, um für die wachsende Produktion auch den entsprechenden Absatz zu schaffen. Leute, die das nicht sehen wollen, mögen in ihrer Betriebsleitung allerlei verstehen; sie können aber nur ihren Ruf als Wirtschaftsführer verderben, wenn sie nicht den Mut aufbringen, sich mit den für alle Welt sichtbaren Tatsachen abzufinden.

Auf dem gleichen Niveau steht es, wenn man unter Aufrechnung aller nur möglichen Steuern der Öffentlichkeit sagt, es seien 16,6 Millionen Mark an den Staat gezahlt worden, während der Reingewinn nur 6,24 Millionen Mark beträgt. Diese Behauptung ist solange ungläubhaft, als die Siemens-Betriebe vollkommen darauf verzichten, den Reingewinn im einzelnen zu begründen und sich mit einer ganz rohen Gewinn- und Verlustrechnung begnügen, wie sie die kleinste Krämerfirma ihren Mitgesellschaftern nicht vorsetzen würde. Auf der anderen Seite sind auch die Steuern nicht im einzelnen angegeben. Wenn man derartige Behauptungen über die Steuerbelastung aufstellt, wenn das ein Unternehmen ist, das mit seinen 120 000 Arbeitnehmern und 90 Millionen Mark Kapital zu den größten Deutschlands zählt, so hat man auch die Pflicht, der Öffentlichkeit die notwendigen Unterlagen für die Ermittlungen der Bilanz zur Verfügung zu stellen. Andernfalls verzichtet man auf jede Glaubwürdigkeit.

Auf dem gleichen Niveau steht es, wenn man über die Höhe der Steuern auf der einen Seite klagt, auf der anderen Seite aber es als den Betrieb vorteilhaft hervorhebt, daß die Kommunen größere Aufträge geben konnten, solange sie die nötigen Mittel dazu hatten. Das geschieht in dem Bericht der Siemens-Schudert-Werke. Wie verhält es sich damit, daß der spätere Abfahrtsrückgang lediglich auf die Lohnbewegungen zurückgeführt wird, während doch nach den Bemerkungen im Schudert-Bericht feststeht, daß der Rückgang der öffentlichen Aufträge, nach dem Abstoppen der Steuer, zu einem erheblichen Teil die ganze Entwicklung beeinflusst hat?

## Das Seidenhemd des amerikanischen Arbeiters.

Nach dem Bericht des japanischen Seidenverbandes war die Rohseidenindustrie Japans 1925 der Rekord der Industrie. Es wurde Rohseide im Werte von 880 Millionen Yen ausgeführt, fast 200 Millionen Yen mehr als 1924. Bekanntlich liefert Japan den überwiegenden Teil der Weltproduktion an Rohseide, 24,5 Millionen Kilogramm 1924 aus einer Gesamtproduktion von 39 Millionen Kilogramm. Neben Japan kommt nur noch China mit etwa 8 Millionen und Italien mit 5 Millionen in Betracht. Der amerikanische Markt wird jedoch fast ausschließlich mit japanischer Rohseide beliefert. Aus der erwähnten Rohseidenausfuhr von 880 Millionen Yen gingen 850 nach den Vereinigten Staaten. Seide ist der

teuerste Bekleidungsstoff, der im verarmten Europa nur in kleinen Mengen und in der Regel nur gemischt mit Kunstseide gekauft werden kann. Anders in den Vereinigten Staaten, wo sich der Verbrauch des teuren Naturseidenstoffes in den letzten Jahren gewaltig erhöht hat. Dort hat sich die Gewohnheit eingeführt, daß die Arbeiter die haltbaren und angenehmen Seidenhemden tragen, seitdem die Lohnverhältnisse dies gestatten. So hängt die günstige Gestaltung der japanischen Handelsbilanz eng mit den Seidenhemden beziehungsweise den hohen Löhnen der amerikanischen Arbeiter zusammen.

**Gesperrter Gastwirtschaftsbetrieb.** Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns mitgeteilt: Vor kaum 14 Tagen haben wir durch Vereinbarung mit der Inhaberin des Haderpeters, Frankfurter Allee 327, Frau Ernestine Buchholz, die seinerzeit bestandenen Differenzen aufgehoben. Frau Buchholz erklärte damals, daß sie von nun an den paritätischen Arbeitsnachweis selbst in Anspruch nehmen werde und im übrigen den für das Gewerbe abgeschlossenen Tarif anerkennen will. Frau Buchholz kann jedoch offenbar ohne den Bundeverein Luertau genannt Friedrichstadt nicht existieren, und zwar deshalb, weil ihr von dort Berufsfremde (Richtschleute), die sich nach Angabe des Ehemannes der Inhaberin zum Austausch eignen, vermittelt werden. Wir sehen uns daher veranlaßt, den Tarifbruch zu veröffentlichen. Es wird von neuem die Sperre über das Lokal verhängt. Der Betrieb ist für organisierte Arbeitnehmer wieder gesperrt.

**Achtung, U.S.G. Brannenstraße** Dienstag, 16. März, 4 Uhr bei Carus, Volkmann 27, Versammlung aller U.S.G.-Genossen. Sehr wichtige Tagesordnung.

**Achtung, Berliner Gewerkschaftshaus** Reue über mit Sachkenntnissen Frauen nach aufgenommen werden in: C. 2. Arbeitsgruppe „Arbeitsrecht“ (für Fortgeschrittene). Lehrer: Willi Weinberger. Beginn: Dienstag, 23. März, 7 1/2 Uhr, Sophien-Ensemble, Weinmeisterstr. 16/17.

**Freie Gewerkschafts-Jugend.** Aufmerksam! Bei Gruppenleistungen morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim des Metallarbeiterverbandes, Platenstr. 10/11, 1. Vorhof, 2 Treppen. „Unser Wirken — Unsere weitere Arbeit“ (Arbeitsberichte und Ausblicke). Wahlen und Mitteilungen. Zutritt nur mit Verbandsbuch, Funktionärkarte und Freimarsch.

**Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.** Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr: Gruppe Norden: Jugendheim Schule Denziger Str. 23, Ernst-Löwen-Platz. — Gruppe Ost: Schulhaus, Schulstr. 1 in Ostend. Unterhaltungsabend.

**U.S.G.-Betriebsrat im Kaffeehaus.** Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, im Zentralverband der Angestellten, Bells-Alliance-Strasse, Roter Saal, wichtige Zusammenkunft.

**Deutscher Seidenarbeiterverband.** Betriebsrat: Dienstag, 16. März, 5 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in den Kaminzügen, Kommandantenstr. 10/11. Damenmaßbande und Konfektionsänderungen: Mittwoch, 17. März, 6 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der Schule Rochstr. 13. In beiden Versammlungen: Jahresbericht, Neuwahlen, Branchenangelegenheiten. Zur Mitgliedschaft, welche mit den Beiträgen nicht über 4 Wochen im Rückstand sind, haben Zutritt.

**Verband der Arbeiter.** Dienstag, 16. März, 7 1/2 Uhr, im Verbandshaus der Metallarbeiter, Platenstr. 10/11, Ekinasoaal. Versammlung der im Einzelbetriebe beschäftigten Arbeitshilfen, Bildung und Beauftragung der Arbeitshilfen. Arbeitsmethoden und Kollektion.

**U.S.G.-Mitglieder der Schuhfabrikanten und Schuhhändler.** Mittwoch, 17. März, 7 1/2 Uhr, in Boverlands Festhalle, Neue Friedrich-Str. 10/11, wichtige U.S.G.-Mitglieder-Versammlung, zu der durch Mitglieder einzelner Betriebe Zutritt haben. „Stellungnahme zu den Beschlüssen des Arbeitsratverbandes zum neuen Rahmen- und Gehaltsstarifvertrag“. Bestimmtes Erscheinen aller U.S.G.-Mitglieder ist Pflicht! **Eintritt, 2500, 250.**

**BRAUN**  
nur Qualitätswaren

**Boxcaß-Herrn-Schnürstiefel** 12.50  
Orig.-Goodyear-Welt...

**Rindbox-Herrn-Schnürschuhe** 12.50  
moderne Form, Goodyear welt, year gedoppelt...

**Boxcaß-Damen-Schnürschuhe** 12.50  
Orig.-Goodyear-Welt

**Boxcaß-Spangenschuhe** 12.50  
bequemer Absatz

**In unserer Strumpf Abteilung:**

<b>Damen-Sirümpfe</b> m. Seidengriff, beige, mode, grau	Paar	<b>95</b>
<b>Herrn-Socken</b> kariert und gestreift	Paar	<b>1</b>
<b>Damen-Sirümpfe</b> echt Mako, Doppelsehle und Hochferse, schwarz und farblich	Paar	<b>1.45</b>
<b>Herrn-Socken</b> prima Seidenfaser, einfarbig und gestreift	Paar	<b>1</b>
<b>Damen-Sirümpfe</b> Chester Seidenfaser, grosse Fa. benauwahl	Paar	<b>1.95</b>
<b>Herrn-Socken</b> Flot mit Seide plattiert, einfarbig, gestreift u. kar	Paar	<b>1</b>
<b>Damen-Sirümpfe</b> knöchelhoch, Seide, Florrand u. Florsehle	Paar	<b>2.45</b>
<b>Herrn-Socken</b> d'cosmo u. Seide plattiert, nonette Muster	Paar	<b>2</b>

**Weiser**  
Das grösste Schuh-Spezialhaus



## Bahnhof.

Von Armin I. Wegner.

Gestern bei Nacht fuhr ich durch einen einsamen Bahnhof. Niemand kennt diesen Ort. Seine schwarzen Häuser lauern mit wimperlosen Augen, niedrigen, aussehbedeckten Wänden. Es sind die Heimstätten der Arbeiter, die Schlafkammern, in denen die Werkführer und Wachtposten wohnen, die ewig hinter dem Fenster ihres Ausgucks stehen und hinaussehen auf das einsame Gleis. Sie und ihre Frauen und Kinder, die in dem Ruch der Asche gestoren scheinen, sind das einzige Leben an diesem Ort, der wie ein fortgeworfener Schlachthaus an der Erde verdampft.

Über die weite Ebene aber, von allen Seiten nahen die Schienen dem einsamen Bahnhofe, wölzen ruhgeschwärmte Dämme den endlosen Schlangenleib und verschlingen sich zu einem unentwirrbaren Knäuel. Die gelben Laternenlichter des Nachts an den Weichen, schaukeln wie gefangene Glühwürmer an seinen Fäden.

Hinter der Fenster gewölbten Stirn des Hauses aber, das wie ein geduckter Spinnentopf in der Mitte des Reges lauert, hinter dem erhellen Siffersauge der Uhr, wünschte ich mir, meine Kammer zu haben. Und ich würde am Tage auf die Züge herabfahren, die Stunde auf Stunde herannahen über die Ebene. Die Züge, die die Herden der Menschen hinabreißen in die Städte und aus den Städten über Berge und Flüsse hinausgleitend in das grenzenlose Land. Die Züge, die von Osten nahen und gegen Süden verschwinden. Die nie endende Reihe der Wagen, die hoch mit Gütern bepackt daherschwanke wie Urwälder. Die aus den Feldern, den Aedern, den Bauernhöfen das goldene Getreide, die Früchte, die Blüten, das angitruhl ruhende Vieh hinabschleppen in die blutigen Schlachthöfe der Städte. Die aus den fernen Tälern die Kinder der Bauern mit gebücktem Haupt wie gefangene Opfer fortzuführen in die rauchenden Höhlen der Fabriken, in die Nacht der Schreibstuben, der Arbeitsäle zu frustrem Tod.

Und ich würde die Gesichter der Menschen sehen, wie eilend vorübergetragene Fackeln, wenn sie am Kreuzweg der Reise die Straße ihrer Schieren wechseln, daß die Halle unter mir erbraust wie eine umstürzende Mauer. Ich hörte das Rauschen der Räder des Nachts wie Wasser an Bord meines Fensters plätschernd... und schaute die zahllos ausgestreute Masse der Lichter, ein flimmern des Sternenherrs... und die eisernen Schienen, die über den hochdröhnenden Boden der Erde gespannt sind wie eiserne Saiten, ein Pfeifenharze, auf der das Lied der ewigen Rastlosigkeit seine lärmende Melodie spielt.

Un- dies zu denken: jeder dieser Züge, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, könnte dich hinausführen in die Welt; jede dieser Straßen könnte dich zu allen Schrecken und Wundern der Erde tragen — aber du fährst sie nicht.

Mit geschlossenen Augen laufst du dem Puls des Lebens, der bebend an dir vorüberrennt.

## Die Matratze.

Von Fritz Wendel.

Von Zeit zu Zeit besuche ich meinen Freund, den Gewerkschaftler, und seine kleine rundliche Frau. Sie wohnen ganz in meiner Nähe, nur um einen Häuserblock herum durch den Engpaß der Verkehrsstraße unseres Stadtviertels. Gleich die nächste Ecke ist schon die stille Gasse. Sie ist nur recht schmal an dieser Stelle und hat fast gar keinen Wagenverkehr. Zu jeder Tageszeit toben sich die zahlreichen Kinder hier aus, denen sich der den „besseren“ Kindern reservierte nahe Park nicht erschließt; denn dieser frühere Kirchhof der verborgenen kleinen Kirche ist nur gegen Schlüsselmeile zugänglich. In dieser Gasse gibt es noch einige alte ein- bis dreistöckige Häuschen, die sich fast den neueren fünfstöckigen Häusern vordrängen, von früheren „besseren“ Zeiten träumen und Verkehrsbehindernde bilden. Die wenigen Gärten und die Bewohner dieser alten Häuser führen ein verräumtes Leben und sehen immer verschlafen aus. Nachtwächter-Straße haben wir dieses Idyll darum getauft, aber nicht nur wegen der Verträumtheit ihrer alten Häuser und Bewohner, sondern auch wegen — der Hunde. Die finden sich hier in zahlreichen Exemplaren und Arten zusammen. Es ist daher kein Wunder, wenn du, o Wanderer, morgens oder abends bei der sehr mangelhaften Beleuchtung hin und wieder recht wehlich trittst. Und an der nächsten Straßenlaterne siehst du die Bescherung... Also: Nachtwächter-Straße. Weiterhin verbreitert sie sich etwas und wird teilweise industriell.

An einem schönen Mattage, da ich noch wohlbestellter Bankbuchhalter war, komme ich aus jener modernen Seite zu meinem Freund. Schon von weitem sehe ich eine außergewöhnlich große Ansammlung von Knaben und Mädchen jeder Altersklasse. Was liegt da groß und breit auf der Bordischwelle, halb auf dem Trottoir, halb auf dem Damm? Eine ausgeleimte Matratze. Sie sieht noch ganz gebrauchsfähig aus, der rote Stoff ist kaum zerrissen, nur eine tiefe Kante in ihrem Polster zeigt, daß sie ihren Dienst erfüllt hat. Schon hat sich die Rinderschar ihrer bemächtigt. Ei, man kann sich noch sein darauf wälzen oder sie als Wippe verwenden. Das ist ein mächtiges Hallo über dieses Spielzeug. Wie aber kommt diese Matratze auf die Straße? Hat sie eine Ziehfuhr verloren? Oder hat sie ein Bewohner dieser stillen Gasse vielleicht wegen ihres allzu lebendigen Inhalts aus der Wohnung entführt? Und ausgerechnet auf die Straße geworfen! Jedenfalls: abgebaut! Leider jetzt das Schicksal so vieler Kollegen; ob ich vielleicht auch? Der ich doch nun in bald sechsjähriger Fron für die Bankgewaltigen schaffe!

Im August, die Frau meines Freundes erwartet ein Baby, komme ich wieder in die Nachtwächter-Straße. Die Matratze ist noch unverändert da. Nur einen etwas anderen Platz haben ihr die Kinder der Straße gegeben. Und eine andere Funktion hat sie zu erfüllen. „Au, Pause, wir woll'n wieder springen, wer am weitesten kann.“ So dient die Matratze jetzt den Jungen als Sprungbr.-u. Und mit kurzem Anlauf — hopp — werden in kürzester Reihenfolge die Sprungversuche unternommen. Eine Vorkurschulklasse der Hochschule für Leibesübungen. Die Abgebauten als Sprungbrett für die stürmische Jugend. Auch manche der jüngeren Kollegen haben die Lücken der Abgebauten als Sprungbrett für ihren Ehrgeiz benutzt!

Der Herbst ist da. Die angehende Mutter mußte sich legen. Im Dezember kann es losgehen. Ich habe meinen Kauschmeiß in der Tasche und gehe in das Haus meines Freundes, wo meine Frau das Mittagessen für uns alle viere richtet. Keine Matratze? Ja, da liegt sie ja noch. Das Herbstlaub hat sie schamhaft zugedeckt, damit man ihre Biöche nicht so sieht. Ja, sie ist jetzt bloß geworden, denn für den noch brauchbaren Bezug, das gewöhnliche rote Inlett, muß

## Abfindungspuk in der Siegesallee.

Ein Damaskus.



„Ein wahrhaft patriotischer Abend war das heute. Das Bier war süßig und dick gebräut. Beim Regeln warf ich allemal alle Neune, und egal haben wir uns nach der guten alten Zeit zurückgeseht.“ Diese kernigen Worte richtete der Kriegervereinsvorsitzende Eugen Bierhate gestern abend kurz nach 12 Uhr an sein Ehegepons Emilia.



Beide wandten ihre Schritte der Siegesallee zu, um noch ein wenig frische Luft und edle Vergangenheit zu schlürfen. — „O, welch' erhabene Zeit strahlt hier auf uns herab! Wie wohl war dem Volke, als es von diesen durchlauchtigsten Händen geleitet wurde. Hier z. B. siehst Du Eberhard, den Feischrafferten, leure Emilie.“



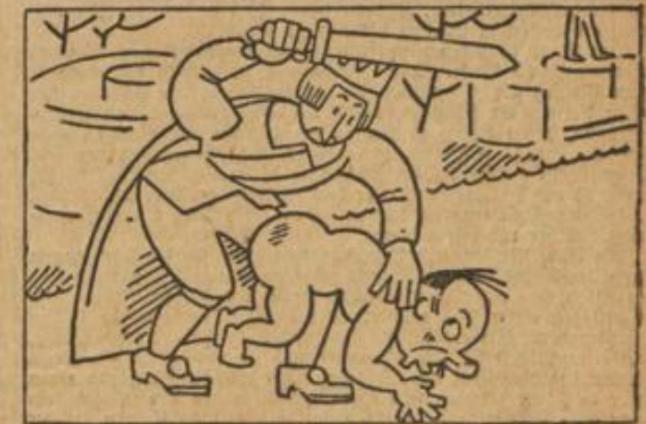
Als Fürst Eberhard seinen Namen hörte, sprang er flugs von seinem Postament und schrie Bierhate an: „Dein Geld, du Habertlump!“ Eigenhändig, mit geübtem Griff, entwand Seine Durchlaucht der unbescholtenen Männerbrust die Geldtasche.



Nicht genau wissend, ob er beehrt oder bestohlen war, wandte Bierhate mit Frau weiter. „Joachim, der Fromme“, erläuterte er beim nächsten Standbild. Der gottesfürchtige Fürst dieses hörend, raste auf ihn zu, nahm ihm die Frau weg und schlug sich mit ihr seitwärts in die Büsche.



Jammer im Herzen habend, ließ der brave Patriot zu Karl, dem Gerechten, Anklage zu erheben wegen der soeben stattgehabten Räuberzügen. Der aber war solchen Firtlesanzereien total abhold, zog ihm vielmehr die gesamte Kleidatsche ab und schickte ihn, nackt bis an den Stehstragen, barfuß in die Nacht.



Ganz erschöpft ließ er sich nun an dem Mannmal Dagoberths des Gütigen nieder. „Was, die Kanaille wagt mich zu behelligen, ohne mit etwas mitzubringen? Ich werde den Hundesohn nach England verkaufen.“ So löste es aus des Gütigen Mund. Dann nahm er Bierhate über sein königlich Anie und bägelte ihm die Sitgetegenheit auf.



Da schwur der Kriegervereinsvorsitzende Eugen Bierhate einen faustdicken Eid: „Keinen roten Pfennig diesen Fürsten! Heute bin ich der Erste beim Einschreiben.“

jemand Verwendung gehabt haben. Nun kommt das pulverförmige Postler zum Vorschein, und die hungrigen Spagen suchen darin vergeblich nach einem verlorenen Körnchen. Oder ist's der belebende Inhalt, der das Interesse der Spagenschar erweckt? Nun liegen wir also beide auf der Straße, meine Matratze und ich! Auf der Stellungsuche. Alle alten Verbindungen werden wieder angeknüpft. O, man ist sehr freundlich und findet sehr viele schöne Worte: „Im Augenblick leider nichts frei; aber wir werden nicht verfehlen, Sie gelegentlich zu empfehlen“ usw. Ach, man kennt das! Die erste Kälteperiode im Dezember ist vorüber, und der Schnee ist die mit Recht so beliebte Berliner Schokoladensche geworden. Keine Frau ist jetzt mehr bei der werdenden Mutter als zu Hause, und ich bin auf der Arbeitssuche. Es ist ja alles vergeblich, aber ich muß doch wenigstens mein Gewissen beruhigen. Müde und niedergeschlagen von der langen Kette der Mißerfolge lande ich abends in der Nachtwächter-Straße. Da ist ja auch die Matratze immer noch; nein, jetzt ist es keine Matratze mehr, man kann wohl

noch die Form erkennen, aber den verbindenden Holzrahmen hat sich ein Frierender zum Verfeuern gesichert. Ob die Straßenreinigung nicht doch einmal Mitleid mit den traurigen Ueberresten haben wird? Ach, welch ein elendes Los, abgebaut auf der Straße zu liegen! Weihnachten haben wir auch überwunden, und das neue Jahr ist mit großen Fragezeichen und sehr wenig Hoffnung empfangen worden. Stellung? Gar nicht daran zu denken! Der kräftige Stammhalter meines Freundes ist nun glücklich angekommen. Vor wenigen Wochen, als ich vom „Stempeln“ kam, habe ich ihn bewundern dürfen. Auch der zweite große Schneefall hat sich jetzt so langsam aufgelöst, und die Straßenreinigung hat wieder mal die Einstellung größerer Massen Erwerbsloser erpart. Die Bürgersteige zieren am Rande nur noch Schmutzhäufen. Da, in dem Schmutz und den winzigen Schneeresten, mit einigen Scherben garniert, liegen die rostenden Sprungfedern meiner Matratze, die nur noch schwach mit einigen morschen Gurtbändern zusammen-

gehalten werden. Aber diese letzten Reste sind im Laufe der Zeit noch weiter gewandert und liegen jetzt vor dem neueren Hause, das eine republikanische Beschwerdestelle beherbergt. Es war bestimmt keine „kaiserliche“ Matrahe, denn dann würde sie ja wohl in den Wirkungsbereich dieses republikanischen Bureaus gehören. Aber so, eine ganz gewöhnliche Matrahe! Ob sich nicht vielleicht doch noch jemand findet, der für mich oder meine Matragenreste Verwendung hat???

**Nachtrag:** Zwischen Einfindung und Annahme des Ramsstrips hat die Straßenreinigung doch noch Erbarmen mit den traurigen Matragenresten gehabt und hat sie von der Straße entfernt —, doch ich bin leider nahezu hoffnungslos zurückgeblieben. D. D.

## Götter der alten Mexikaner.

Von B. Travas.

Die alten Mexikaner hatten ihre Religion von den Tolteken und diese wieder von den viel älteren Mayas übernommen. Ihre heiligen Festzüge brachten die Mexikaner mit den unterworfenen Völkern, die eine sehr rohe Religion besaßen, in sehr nahe Berührung und sie nahmen nicht nur teilweise Sitten und Gebräuche der unterworfenen Völker an, sondern auch religiöse Institutionen, die ihnen aus irgendeinem Grunde besser gefielen als ihre eigene schlichte Gottesverehrung. Aus dieser eigenartigen Vermischung einer hochentwickelten Religion mit Zeremonien ganz roher Religionsformen ergeben sich merkwürdige Widersprüche in der Religion der alten Mexikaner.

Sie glaubten an einen allmächtigen Schöpfer des Weltalls, der unsichtbar, aber allgegenwärtig und allweise war, die Menschen weder bestrafte noch belohnte und viel zu hoch und heilig war, als daß er sich mit all dem lächerlichen Kram, der den Menschen zuwille so wichtig erscheint, befassen sollte.

Da ihnen dieser hohe und heilige Gott zu unnahbar erschien und sich nicht gut dafür eignete, daß man ihn zum Mittelpunkt aller der Zeremonien machte, die notwendig sind, um die Menschen für eine Religion zu begeistern, schufen sich die Mexikaner eine Reihe von Nebengöttern und Vermittlern.

Es gab dreizehn Hauptgötter; vier für die Jahreszeiten, vier für die Elemente Wasser, Feuer, Luft, Erde und fünf für die Hauptbeschäftigungen der Menschen, Landwirtschaft, Handwerk und Kunst, Handel, Krieg, Priesterschaft und Gelehrtenstand.

Ferner gab es zweihundert Untergötter, von denen jeder seinen Tag im Kalender hatte, jedem spezielle Festlichkeiten zutamen und jeder für spezielle Angelegenheiten und Sorgen angerufen wurde.

Während von dem allmächtigen Schöpfer keine Bildnisse angefertigt und aufgestellt wurden, so wurden von allen übrigen Göttern Bildnisse auf Papier, aus Holz oder aus Stein in großen Massen erzeugt. Jede Familie wählte sich unter den zweihundert Untergöttern einen aus, der ihr am besten zusagte. Abbilder der Götter wurden als Amulette getragen. Das Tragen von Heiligenbildchen und Münzen mit der heiligen Jungfrau ist dem mexikanischen Indianer von heute nicht weniger wichtig als seinen Vorfahren das Tragen von Nachbildern heidnischer Götter.

Von dem Gotte Tezcatlipoca, der Schöpfer der Weltseele, der Gott ewiger Schönheit und Jugend, wurde gleichfalls kein Bildnis angefertigt. Sein Bildnis war ein schöner lebender Jüngling, der ein Jahr als Gott der Schönheit und Jugend auf Kosten des Staates verschwenderisch wie ein Fürst leben durfte und am Ende des Jahres dem Gotte Tezcatlipoca geopfert wurde. War die Opferfeierlichkeit beendet, wurde für das neue Jahr abermals ein Jüngling, an dessen Körper kein Fehl sein durfte, ausgewählt.

Unter den Göttern befand sich auch eine Göttin Coatlicauhtli, die genannt wurde „Unsere liebe Frau und Mutter“. Sie galt als die erste Frau, die geboren hatte; sie schuf die Geburtswunden für gebärende Frauen als einen Tribut an den Tod. Durch diese Göttin kam die Sünde in die Welt. Sie wurde in ihren Bildnissen stets mit einer Schlange an ihrer Seite dargestellt. Coatlicauhtli, ein aztekisches Wort, bedeutet Schlangengott.

Der Gott des Krieges und der Krieger war Huitzilopochtli, der nicht seiner Eigenschaften, sondern seines so fremdartigen Namens wegen am besten in Europa bekannt ist.

Das Wort ist zusammengesetzt aus zwei verschiedenen Worten: **Summvoegel** und **Links**. Der Summvoegel, in Mexiko häufiger als in Deutschland die Schwalben im Sommer, hat die Flügel einer großen Biene. Er fliegt summend, wie eine Hummel, von Blume zu Blume, deren Honig er mit seinem dünnen Schnäbelchen auslauge, die einzige Nahrung, von der er lebt. Abgesehen von den Bienensflügeln und seiner Honignahrung ist er aber ein Vogel; sein Körper ist mit Federn bedeckt, er baut Nester, legt Eier und brütet. Huitzilopochtli trug an seinem linken Fuße Federn des Summvoegels. Daher rührt sein Name.

Als seine Mutter noch Jungfrau war, ging sie, die sehr fromm war, eines Tages in den Tempel. Tief im Gebet versunken, wurde sie plötzlich von einer unerklärlichen Bewegung erfaßt. Sie blickte auf und sah einen Ball wunderbarer Federn dicht vor ihr in der Luft schweben. Sie ergriff den Ball und barg ihn in ihrem Busen. Bald darauf fand sie sich schwanger und es wurde ihr ein Sohn geboren, der bewaffnet das Licht der Welt erblickte. Er trug einen Speer in seiner Rechten und einen Schild in der Linken und sein Haupt war gekrönt mit einem Helm aus grünen Federn. Aber sein linker Fuß war bedeckt mit Federn des Summvoegels und darum nannte ihn seine Mutter Huitzilopochtli oder „Summvoegel am linken Fuß“.

Aus der Gegenüberstellung der beiden Tatsachen, daß der Welt, dessen Herkunft, Erzeugung und Geburt so poetisch sind, jedes Jahr zwanzig bis dreißig lebende Menschen als Opfer verlangte, erkennt man leicht die Vermischung zweier grundverschiedener Religionen. Daß diesem Gotte oder irgendeinem anderen mexikanischen Gotte jährlich ungezählte Tausende von Menschen geopfert worden seien,

wie man zuweilen sieht, ist eine Geschichtslüge, die von den Spaniern verbreitet wurde, um die Grausamkeiten, die sie an dem mexikanischen Volke verübten, zu verdecken. Die Menschenopfer, die den modernen Kriegsgöttern dargebracht werden und deren Zahlen bewiesen werden können, werden der Nachwelt vielleicht zeigen, daß wir in einem größeren Aberglauben befangen waren als die alten Mexikaner.

## Vom System der Elemente.

Von Dr. B. Borhardt.

Eobien wird aus Amerika gemeldet, daß es Professor Hopkins von der Universität Illinois gelungen sei, durch spektroskopische Untersuchungen mit Röntgenstrahlen das Element 61 zu entdecken, d. h. das Element, welches in der Reihenfolge der Elemente an 61. Stelle stehen muß. Nachdem der Begriff des Elementes oder Grundstoffes als einer Substanz, welche durch keine Hilfsmittel in andere Bestandteile zerlegt werden kann, sondern deren Moleküle (kleinste selbständige Teile) nur noch in Atome (kleinste unteilbare Teile) derselben Art zerfallen können, im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts festgelegt war, versuchte man, die Elemente in irgend einer Weise zu ordnen. Systen in das Gewirr dieser Duhende von Baustoffen aller Materie zu bringen. Denn ganz offensichtlich zeigten einige in ihrem chemischen Verhalten derartige Ähnlichkeiten, daß man glaubte, sie zu Gruppen zusammenfassen zu können. Ein völliges Systen aller Elemente aufzustellen, gelang zuerst im Jahre 1869 dem Russen Mendelejew und dem Deutschen Lothar Meyer. Ordnet man nämlich sämtliche Elemente nach ihrem Atomgewicht, von dem leichtesten, dem Wasserstoff, anfangend, so sieht man beim Durchgehen der Reihe die Eigenschaften sich von Glied zu Glied ändern, bis bei einer gewissen Differenz der Atomgewichte die Eigenschaften mehr oder weniger vollständig wiederkehren, und zwar in derselben Folge. Bricht man bei solchen Wiederholungspunkten die Reihen ab, so enthält man eine Anzahl kürzerer Reihen, die man so untereinanderstellen kann, daß in den Horizontalfreihen die Elemente nach der Größe der Atomgewichte aufeinander folgen, in den Vertikalfreihen dagegen die chemisch ähnlichen Elemente nach natürlichen Familien geordnet zusammenstehen.

Selbstverständlich kloppte nicht gleich alles, wie es nach dieser kurzen Darstellung scheinen möchte. Bei einigen wenigen Elementen mußte das mit dem größeren Atomgewicht dem leichteren vorangehen, wollte man die chemisch ähnlichen Gruppen in geeigneter Weise zusammenbehalten, und vor allem mußte man zu diesem Zwecke eine ganze Anzahl von Stellen frei lassen, also Lücken im System der uns bekannten Elemente anerkennen. Mendelejew schreckte nicht davor zurück, schon 1869 auszusprechen, daß diese Elemente nur in unserer immer mangelhaft bleibenden Kenntnis fehlen, in der Natur aber sehr wohl vorhanden seien und wohl noch aufgefunden werden würden. Diese Prophezeiung fand schon im nächsten Jahrzehnt eine glänzende Bestätigung, indem in geringen Zeitabständen drei Elemente entdeckt wurden, die in Lücken des Systems hineinpaßten.

Auf eine ganz andere Grundlage aber wurde das System gestellt, als in unserem Jahrhundert die radioaktiven Substanzen und die Umwandlungen, die sie erfahren, näher erforscht wurden. Als man erkannte, daß das Radium sich unter Abstrahlung von Helium in andere Elemente schließlich in Blei verwandelt, und daß das Radium selbst auf ähnliche Weise aus Uran entsteht, und als man noch weitere solche Umwandlungen von Elementen kennen lernte, mußte der alte Begriff des unteilbaren und unwandelbaren Atoms fallen gelassen werden. Die neuen Tatsachen ließen einen Einblick in die innere Struktur des Atoms tun, von denen jedes einzelne als eine ganze Welt im kleinen erkannt wurde, in deren Mittelpunkt ein überaus winziger, positiv elektrisch geladener Kern sich befindet, um welchen in verhältnismäßig großen Abständen ein Schwarm negativer Elektronen kreist. Von diesen Elektronen können dem Atom einige verloren gehen, indem sie in den Bereich benachbarter Atome gelangen und von ihnen eingefangen werden; dadurch ändert sich nur sein elektrischer Zustand, nicht seine chemische Natur, solange der Kern unverändert bleibt. Sein Wesen ist durch die Größe seiner elektrischen Ladung bestimmt. Die kleinste, nämlich ein einziges elektrisches Elementarquantum, hat der Wasserstoffkern, es folgt der Heliumkern mit zwei Ladungen usw. bis zum Kern des Urans mit 92 Ladungseinheiten. Die Kernladung ist jetzt als ordnendes Prinzip im System der Elemente an Stelle des Atomgewichts getreten.

Aber die Kernladungen sind, wie die Verwandlung der radioaktiven Elemente zeigt, nicht unveränderlich, die Atomkerne sind eben auch noch kompliziert zusammengesetzte Gebilde. Wasserstoff- und Heliumkerne sind als Bestandteile mehrerer bereits mit Sicherheit nachgewiesener, vielleicht besteht auch der Heliumkern aus Wasserstoffkernen, die durch Elektronen fest verbunden sind, so daß als Baustoffe der Welt nur Wasserstoffkerne und Elektronen in Betracht kämen. Doch das sind Vermutungen, deren Prüfung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Im System der nach ihren Kernladungen geordneten Elemente waren nun ebenfalls wie im alten periodischen System Lücken vorhanden, da nicht alle Kernladungen in der Reihe 1 bis 92 nachgewiesen waren. Es fehlten zuletzt noch fünf Elemente. Vor zwei Jahren wurden von deutschen Forschern zwei davon nachgewiesen, die die Namen Rhenium und Mosurium erhielten, dann vor wenigen Monaten in England die noch fehlenden mit den Ordnungszahlen 85 und 87, die wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Jod und Cäsium Etaiod und Etaoesium genannt wurden. Es fehlte nur noch das mit der Ordnungszahl 61, das, wie Rhenium und Mosurium, zur Gruppe der seltenen Erden gehören muß. Mit einer Entdeckung durch Hopkins ist das System nun vollständig. Ausgeschlossen ist freilich nicht, daß es noch eine Erweiterung über 92 hinaus erfährt. Die von Röntgen entdeckten durchdringenden Strahlen aus dem Weltraum deuten wenigstens auf das Bestehen eines solchen Elementes mit höherer Ordnungszahl hin.

## Die Gefahren der modernen Wüstenreisenden.

Wenngleich in letzter Zeit einige geglättete Fahrten im Kraftwagen durch die Wüste Sahara ausgeführt wurden und man sogar einen regelmäßigen Automobilverkehr durch dieses ungeheure Sandgebiet plant, so sind doch die Wüstenreisen deshalb nicht ungefährlich, ja sie sind vielleicht sogar gefährlicher als in früheren Zeiten, wo man auf dem Kamel, dem „Schiff der Wüste“, langsam dahinzog. Erst kürzlich sind wieder zwei Kraftwagen in der Sahara spurlos verschwunden, und solche Tragödien sind nicht ungewöhnlich.

Der größte Feind des Wüstenreisenden bleibt nach wie vor der Durst. „Beim Hungern ist der erste Tag der schlimmste“, schreibt darüber der englische Saharaerforscher Angus Buchanan. „Wenn man erst einmal den scharfen Griff seiner Krallen geduldig ausgehalten hat, dann kann man ihn todelang ertragen trotz des Abnehmens der Körperkräfte. Aber der Durst bringt schon nach wenigen Stunden furchtbare Qualen hervor, wenn Lippen und Zunge anschwellen und die furchtbaren Sonnenstrahlen erbarmungslos das Leiden vergrößern. Es gibt zwei schwere Gefahren bei der Durchquerung der Sahara im Kraftwagen: die Gefahr, den Weg zu verlieren und in unbefahrbares Gelände zu kommen, und die Gefahr einer nicht zu beseitigenden Panne zwischen zwei Wasserstellen, die für Kamelreisen 5 bis 7 Tage auseinander liegen. Furchtbar ist das Schicksal des Kraftfahrers, der sein Gefährt bei einem solchen Wagnis verlassen muß. Die Wasservorräte, die er im Wagen hat, kann er nicht alle mitnehmen, da sie ihn zu sehr belasten würden. Er muß sich mit einer oder einigen Wasserflaschen begnügen, und das ist ein magerer Vorrat für eine Wanderung durch die sonnenglühende Einsamkeit, die wenigstens 2 oder 3 Tage dauert. Dann erliegt er den Qualen des Durstes. Während meiner Expedition von 1920 begegnete ich einem französischen Offizier, der den mit dem Flugzeug abgestürzten General Saperrine suchte. Saperrine, der der beste Kenner der Sahara gewesen war, hatte mit zwei Mechanikern im Flugzeug die Wüste durchqueren wollen. Er war bei dem Absturz schwer verletzt, und bevor er starb, sagte er zu den Mechanikern: „Ich glaubte die Wüste zu kennen, aber ich war im Irrtum.“ Die beiden anderen hatten die Pulsadern angeschnitten, um ihr eigenes Blut zu trinken. Wenn man im Kraftwagen immer ein Kamel mitnehmen könnte, dann wären die Gefahren im Falle einer Panne außerordentlich verringert. Denn das Kamel bleibt noch immer das sicherste Beförderungsmittel in der Wüste, und der Erfolg der letzten Kraftwagenexpeditionen war nur möglich durch die Kamelk, mit denen man vorher den Weg erkundet und Benzinstationen angelegt hatte.“

Eine furchterliche Statistik. Camille Flammarion, der nicht nur ein berühmter Astronom, sondern auch ein Statistiker von Ruf war, hat ausgerechnet, daß seit den pharaonischen Zeiten die Bürger-, Religions- und internationalen Kriege in je hundert Jahren durchschnittlich vierzig Millionen Menschenopfer gefordert haben, d. h. ungefähr ein Menschenleben in der Minute. Er rechnete weiter aus, daß die 1200 Millionen Menschen, die in dreitausend Jahren getötet worden waren, achtzehn Millionen Kubikmeter Blut vergossen hätten. Ihre Skelette würden, aneinander gereiht, eine Säule von 500 700 Meilen bilden; man könnte mit dieser Säule fünfmal die Entfernung von der Erde zum Mond überbrücken. Ein Rosenkranz aus den Schädeln der Toten gefertigt, würde sechsmal die Erde umgürten. Endlich stellt der irische Astronom fest, daß die europäischen Kriegsoffer eines Monats zahlreicher sind, als die Sterne, die man in einer schönen Sommernacht mit dem bloßen Auge sehen kann.

Die geistigen Fähigkeiten bei wilden Tieren und bei Hauskletterern. Die geistigen Fähigkeiten sind bei den Tieren, die aus der Wildheit in den Stand von Haustieren übergeführt wurden, verschieden beeinflusst worden. Das Wildschaf ist intelligenter als unser Haushaf, dagegen hat bei Tieren, mit denen der Mensch sich viel beschäftigt, wie z. B. beim Hund und beim Pferd, die Intelligenz gegenüber der wilden Stammform zugenommen. Klatt stellte bei Hausbunden fest, daß die Hirngebiere, die als sich höherer Fähigkeiten anzusehen sind, härter entwickelt waren als bei Wildbunden, während die Sinnesgebiete, mindestens jene für Gesicht und Gehör, eine Rückbildung aufwiesen. Auch standen in der Gehirnbildung z. B. die Negerhunde tiefer als die Hunde der Vappländer und diese wieder tiefer als die Hunde unserer Kulturländer.

Das Milchbad des Buddha. In der mittelindischen Stadt Comatasara steht eine riesige Buddhastatue, die zweifellos das größte Denkmal der Welt ist; sie mißt nicht weniger als 21 Meter in der Höhe und bildet auf das stattliche Alter von über tausend Jahren zurück. Alle fünfzehn Jahre nun wird an ihr eine merkwürdige Reinigungszeremonie vorgenommen. Das Standbild wird mit einem großen Gerüst umgeben, von dessen Spitze man die Gottheit vom Kopf bis zu den Füßen mit wahren Sturzflüssen aus Milch übergießt. Das Recht, bei dieser feierlichen Handlung aktiv mitzuwirken, wird auf einer Art Versteigerung erworben und ist unter den Eingeborenen sehr begehrt. Die letzte Reinigung des Buddha hat im vergangenen Jahre stattgefunden und mehrere tausend Pfund Sterling gekostet. Am Fuß des Denkmals drängt sich bei der Wäsche eine unübersehbare Menschenmenge, denn das Standbild wird nicht nur mit Milch, sondern auch mit Münzen überschüttet, für die sich sofort Abnehmer finden.

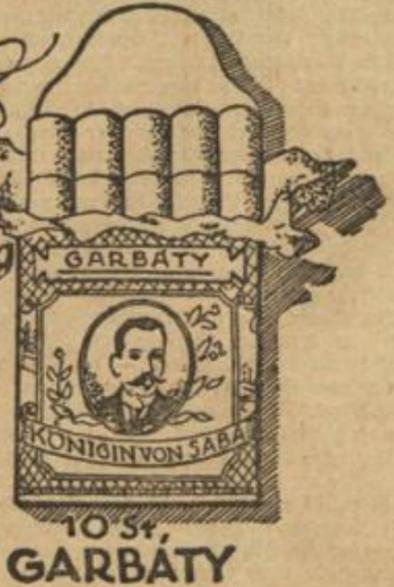
Kleinste Familiennamen. Die Franzosen können sich rühmen, die kleinsten Familiennamen zu besitzen. Eine Madame D. z. B. war lange Jahre Inhaberin eines vielbesuchten Pariser Cafés. „D.“ ist auch der Name eines Dorfes in der Normandie, und der Besitzer des Schlosses nennt sich Marquis D. Der zweitgrößte Name findet sich in Schweden. Ein bekannter Entdecker heißt John E., seine Schwester Ede E. Städte mit kurzer Bezeichnung gibt es in Schweden — die Stadt A — und in der chinesischen Provinz Honan. Sie heißt U. In Europa gibt es verschiedene Flüsse mit der Bezeichnung „A“, eine kleine Bucht am Zudarsee nennt sich „A“. In England gab es bis vor kurzem eine Familie „A“, die inzwischen ausgestorben ist oder den Namen geändert hat.

# Sensationeller Fortschritt

Durch unsere neuen Automaten in einem Arbeitsgang

- |  |   |
|--|---|
| 1 Herstellung des weichen Kartons          | handlich, bequem in der kleinsten Tasche        |
| 2 Einschlagen d. Zigaretten in Satinpapier | konserviert Aroma und Geschmack, kein Ausfall   |
| 3 Umhüllen der Zigaretten in Straniol      | erhält die Frische, verhindert schäd. Einflüsse |
| 4 Einpacken der Zigaretten                 | hygienisch, sorgfältig, ohne manuelle Nachteile |
| 5 Verschluss der Packung                   | praktisch, stabil bis zur letzten Zigarette     |

Zu Gunsten der Qualität!



Mehr Gefrierfleisch!

Verforgungsschwierigkeiten infolge falscher Zollpolitik.

Vor kurzem hat — wie erinnerlich — der Reichspräsident eine Abordnung des Reichslandbundes empfangen, die ihm die Notlage der Landwirtschaft geschildert und unter anderem die Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Gefrierfleisch gefordert hatte.

Daß das Gefrierfleisch den Agrariern schon seit jeher unerwünscht war, wissen wir längst. Schon 1908 erreichten sie es von einer willfährigen Verwaltung, daß seine Einfuhr durch eine schändliche Auslegung der Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes praktisch unmöglich gemacht wurde. Bei Kriegsbeginn wurde diese Beschränkung natürlich aufgehoben, und nach dem Kriege waren wir glücklich, mit den eingeführten Gefrierfleischmassen endlich wieder etwas mehr Fleisch zu billigen Preisen bekommen zu können. Aber das pafte den Agrariern nicht. Die vorjährigen Kämpfe um die neue Zollvorlage sind noch in frischster Erinnerung. Schon lange war die Kamik-Regierung von ihren agrarischen Freunden gedrängt worden, der verhassten Gefrierfleisch-einfuhr ein Ende zu machen, sei es durch die früheren Verwaltungsmassregeln oder besser noch wieder durch beide zugleich. Fast wäre der Plan geglückt, trotz der sprunghaft steigenden Fleischpreise, da die Vorlage schon ihre Schatten vorauswarf. Da wurden die agrarischen Heißsporne von den meisten ihrer eigenen Wissenschaftler verlassen. Ihren überzeugenden Gründen hat das deutsche Volk es zu danken, daß der Reichstag beschloß:

„Das Gefrierfleisch im Rahmen der bisherigen Einfuhr zollfrei zu lassen, sofern es durch Vermittlung von Gemeinden zunächst unter Einschaltung des ordnungsmäßigen Gewerbes und der Genossenschaften sowie deren Zentralen den Verbrauchern zum Selbstkostenpreise oder mit einem mäßigen Aufschlag zugeführt wird, und zwar unter Bedingungen, die einen Mißbrauch der Vergünstigung ausschließen.“

Diese Gesetzesvorschrift leidet aber an einem bedenklichen Mangel. Sie sagt nicht, was unter „bisheriger Einfuhr“ zu verstehen ist. Das ausführende Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft bestimmte hiernach das Jahreskontingent in Anlehnung an die 1924 eingeführte Menge und ließ mit einer kleinen Aufwindung vierteljährlich etwa 25 000 Tonnen zu. In besonderen Ausführungsbestimmungen vom 19. September 1925, die im übrigen die Kontrollvorschriften über Einfuhr und Vertrieb enthalten, bezieht es sich selbst vor, die Firmen zu bestimmen, die Gefrierfleisch einführen dürfen, und bezeichnete auf jedem Berechtigungsschein die für die Firma zugelassene Importmenge. Die Auswahl der Firmen und die Bestimmung der Importmengen richtete sich nach der von ihnen 1924 nachweislich selbst eingeführten Mengen Gefrierfleisch. Selbstverständlich hatten alle Importeure bis zum 1. Oktober 1925, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung, soviel Gefrierfleisch zollfrei eingeführt, wie sie nur konnten, so daß zunächst keinerlei Schwierigkeiten entstanden. Aber als die Wirtschaftslage sich mehr und mehr verschärfte und die Ernährungs-schwierigkeiten immer mehr zunahmen, machten die Mängel des Systems sich bemerkbar. Während vorher, wie die Begründung zur Zolltarifnovelle zutreffend ausführte, der Gefrierfleischkonsum fortgesetzt zugunsten des Frischfleischverzehrs zurückgegangen war, stieg jetzt die Nachfrage trotz etwas sinkender Frischfleischpreise außerordentlich. Nur so war es möglich, daß auch die von Woche zu Woche und von Tag zu Tag wachsenden ärmeren Bevölkerungsschichten sich überhaupt noch einmal den Fleischgenuß gönnen konnten. Die großen Vorräte schwanden natürlich mehr und mehr, es trat vielfach ein empfindlicher Mangel an Gefrierfleisch ein. Importeure und Städte drängten das Ministerium auf Erhöhung des Kontingents, leider ohne Erfolg. Zugleich hatte sich die Nachfrage infolge der veränderten Wirtschaftslage drücklich verschoben, so daß die Rationierung auf die Importeure nach den Einfuhrmengen von 1924 nicht mehr stimmte und ein Wettlauf nach neuen Berechtigungsscheinen einsetzte.

Die Erfahrung hat nun bereits bei uns 1924 und 1925 gezeigt, was in England, Holland und anderen Ländern längst bekannt ist, daß das Gefrierfleisch nur von den minderbemittelten Volksschichten gekauft wird. Die Nachfrage geht automatisch und mit mathematischer Sicherheit zurück, wenn die Wirtschaftslage sich hebt und der Wohlstand steigt. Es ist daher selbstverständlich, daß die gesetzliche Bindung der zollfreien Zulassung von Gefrierfleisch „im Rahmen des bisherigen Umfangs“ nur so verstanden werden kann, daß soviel zugelassen wird, wie zur Deckung des

Wandlungen der internationalen Handelspolitik

Weltwirtschaftliche Umchau.

Vor kurzem fand eine Konferenz der Sozialistischen Arbeiterinternationale unter Teilnahme des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt, auf der vor allem Probleme der Handelspolitik zur Erörterung standen. Ueber die Beschlässe dieser Konferenz wurde bereits berichtet. Die Konferenz forderte u. a. die Abkehr von der Hochschutzzollpolitik, Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote usw. Auch stellte sie die Forderung, daß zu den Handelsvertragsverhandlungen Delegierte der Arbeitnehmer entsendet werden sollen. Im Folgenden geben wir ein Bild über die jüngste Entwicklung in der Handelspolitik seit Juli letzten Jahres bis Ende Februar dieses Jahres. Da sich neuerdings die Ereignisse auf dem Gebiet der Handelspolitik in ständigem Fluß befinden, können die letzten acht Monate natürlich nur ein Teilbild bieten, das aber dennoch geeignet ist, die allgemeine Richtung der Handelspolitik zu kennzeichnen.

Zolltarife, Vorzugs- und Dumpingzölle.

In der letzten Zeit wurden neue Generaltarife, d. h. Zolltarife, die als Grundlage für Verhandlungen dienen, und gegenüber Ländern, mit denen keine Handelsverträge bestehen, unverändert in Geltung treten, von der Gesetzgebung angenommen: in Holland, wo die bestehenden Wertzölle durchschnittlich von 5 auf 8 Proz. erhöht wurden, in der Schweiz, in Polen, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien. Im allgemeinen sind diese „autonomen“, d. h. von der Gesetzgebung beschlossenen Zolltarife im Gegensatz zur Vorkriegszeit hochschutzzöllnerisch.

In Frankreich spielt sich der Kampf hinter den Kulissen um den neuen autonomen Zolltarif ab und vorläufig scheinen noch die Hochschutzzöllner die Oberhand zu haben. Zölle auf einzelne Waren wurden eingeführt in England, wo die sogenannten Mac-Kenna-(Curus-) Zölle wieder ins Leben getreten sind; dazu kommen noch die von Churchill eingeführten neuen Zölle auf Seide, Kunstseide usw., endlich die hohen 33/4 Proz. betragenden Zölle auf verschiedene Waren, die auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der nationalen Industrie (Safeguarding Act) von Fall zu Fall erhoben werden. In der letzten Zeit vermehrt sich die Zahl der Waren, die in diese Kategorien und daher unter Schutz gestellt werden, ganz gewaltig und damit wird die Entwicklung Englands zum Schutzland immer mehr beschleunigt! Neue Zölle wurden in Italien eingeführt, wo u. a. der Zuckersoll verdoppelt wurde. Zollermäßigungen wurden eingeführt in Litauen (auf Maschinen) und in Griechenland, wo jüngst die Zölle auf Lebensmittel abgeschafft wurden.

Vorzugszölle, d. h. Zollermäßigungen für befreundete Länder, die dadurch Vorteile gegenüber anderen Ländern, selbst wenn mit diesen Meistbegünstigungsverträge vorhanden sind, genießen, wurden in letzter Zeit abgeschlossen zwischen Kanada und Australien und Kanada und Britisch-Indien.

An entgegengesetzter Richtung bewegen sich die Dumpingzölle, d. h. Strafzölle gegen Länder mit Schleuderausfuhr. Die Merkmale dieser Schleuderausfuhr können sehr verschieden ausgestellt werden. Solche Dumpingzölle wurden jüngst vorgesehen in den Generaltarifen von Desterreich und der Tschechoslowakei, die auf derartige Einfuhren Zollzuschläge erheben. Der oben erwähnte englische Safeguarding-Zoll kann ebenfalls als Dumpingzoll betrachtet werden. In jüngster Zeit erteilen manche Staaten Subventionen oder auch direkte Exportvergütungen an die Ausfuhrindustrien. Zu dieser Kategorie gehören die englischen Kohlensubventionen und die Exportvergütungen Polens bei Rohheisen- und Textilwarenausfuhr. Es ist anzunehmen, daß bei Fortschreiten der Exportvergütungen als Abwehrmaßnahmen überall Dumpingzölle eingeführt werden.

Die Getreidezölle.

Nicht nur in Deutschland wurden in letzter Zeit Getreidezölle eingeführt, sondern auch in anderen Ländern. In Italien wurde der Vorkriegs-Getreide- und Mehlzoll wieder ausgerufen, in Desterreich und in der Tschechoslowakei wird der Getreidezoll auf Grund einer geltenden Stala festgesetzt. Infolge des Rückgangs der Weltmarktpreise für Getreide sind in diesen Ländern die Getreidezölle entsprechend erhöht. Auch Litauen hat kürzlich Getreidezölle eingeführt. Aufgehoben wurden die Getreidezölle vorübergehend in Polen und dauernd in Griechenland. In letzterem Lande hatten sie allerdings den Charakter von Finanzzöllen, weil ein erheblicher Getreidebau dort nicht vorhanden ist. Die

in Rumänien und Jugoslawien bestehenden Getreideausfuhrzölle wurden in ersterem erheblich herabgesetzt, in letzterem aber aufgehoben. Der Getreidehandel in Bulgarien wurde erst kürzlich freigegeben.

Ein- und Ausfuhrverbote.

Das vor dem Krieg fast unbekannte und nur während des Krieges und seitdem erweiterte System der Ein- und Ausfuhrverbote, nach dem die Aus- und Einfuhr bestimmter Waren nur mit besonderer Bewilligung gestattet und womöglich noch mengenmäßig beschränkt (kontingentiert) wird, besteht immer noch in einer Anzahl von Ländern. Gegen diese den Welthandel sehr erschwerenden Maßnahmen richtet sich die oben erwähnte Entschliebung der Arbeiterinternationale besonders. Noch in jüngster Zeit wurden mehrfach solche Verbote erlassen, vor allem in Polen, das seine passlose Handelsbilanz durch weitgehende Einfuhrverbote beheben möchte. Der Einfuhr von deutscher Rohle nach Frankreich und nach Belgien (außerhalb der Reparationslieferungen) wurde ebenfalls durch Einfuhrverbote der Weg versperrt. Ausfuhrverbote wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 erlassen durch Bulgarien (für Wolle), durch die Tschechoslowakei (für Obst). Aufgehoben wurden die Einfuhrverbote kürzlich im allgemeinen für sämtliche Waren durch die Schweiz, die Ausfuhrverbote für einzelne Waren von Belgien (Zucker), Polen (Rohöl), Frankreich (Mehl), Rumänien (Salz), Tschechoslowakei (Mineralsäure), Dänzig (für alle Waren).

Neue Handelsverträge.

Erst durch den Abschluß von Handelsverträgen können die im allgemeinen gewaltig hohen Schutzzölle ermäßigt werden; werden Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen, so genießt das meistbegünstigte Land die Erleichterungen, die dritten Ländern gewährt werden. Bezeichnend für die chaotische Lage der Handelspolitik ist es, daß die meisten Handelsverträge nur auf kurze Zeit und vielfach nur als Uebergangsregelungen (Provisorien) bis zur Fertigstellung des endgültigen Handelsvertrages ins Leben treten. Aus der Zahl der abgeschlossenen Verträge läßt sich die handelspolitische Stellung des betreffenden Landes nicht eindeutig ablesen, weil ja deren Bedeutung je nach Maßgabe des Handelsverkehrs mit dem betreffenden Lande recht verschieden ist. So hat seit Juli die meisten Handelsverträge Polen abgeschlossen (mit sieben Ländern); darunter dürften die mit der Tschechoslowakei, mit Frankreich und den Vereinigten Staaten die wichtigsten sein. Desterreich, dem es noch in jüngster Zeit gelang, drei Handelsverträge abzuschließen, darunter als wichtigsten den mit dem Nachbarland Ungarn, außerdem mit der Schweiz, hat seit Juli gleichfalls sieben Handelsverträge zum Abschluß gebracht, darunter auch die wichtigsten Verträge mit Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Durch den Abschluß dieser Verträge hat sich die handelspolitische Lage Desterreichs in der letzten Zeit erheblich gebessert. Italien und die Tschechoslowakei haben in der Berichtsperiode je fünf Handelsverträge abgeschlossen, die Schweiz, Frankreich und die Türkei je drei. Unter diesen dürften die Verträge Italiens mit Deutschland, der Tschechoslowakei mit Polen und Desterreich (Zusatzabkommen) die wichtigsten sein. England hat nur mit Japan und mit Bulgarien Handelsverträge abgeschlossen.

Die handelspolitische Lage Deutschlands.

Ueber die handelspolitische Lage Deutschlands wird in unserem Blatt regelmäßig berichtet. Deshalb dürften hier einige kurze Hinweise genügen. Das jüngst mit Frankreich abgeschlossene Abkommen hat mehr politische als wirtschaftliche Bedeutung, indem es sich nur auf wenige Waren — in der Einfuhr nach Deutschland auf landwirtschaftliche Produkte, nach Frankreich auf Maschinen und einige Industrieartikel und nur auf drei Monate — erstreckt. Anfang des Jahres ist das Handelsprovisorium mit der Schweiz in Kraft getreten, das vor allem durch die völlige Aufhebung aller Einfuhrverbote wichtig ist. Unter den in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres abgeschlossenen Handelsverträgen sollen die mit Italien, Belgien, Rußland, Holland und der Türkei erwähnt werden. Die handelspolitische Lage Deutschlands gegenüber Spanien ist bekanntlich trotz der vorläufigen Beendigung des Zollkrieges infolge des Abschlusses eines Uebergangsabkommens noch immer nicht geklärt, und der Zollkrieg mit Polen dauert immer noch an. Dagegen sind einige Abkommen mit südamerikanischen Staaten geschlossen worden. Verhandlungen mit den nördlichen Staaten sind eingeleitet. A. H.

tatsächlichen Bedarfs der bedürftigen Volksschichten je nach der wechselnden Lage unserer Gesamtwirtschaft erforderlich ist.

Die Erhöhung der Gefrierfleisch-einfuhr aber ist jetzt ein unabweisbares Gebot der Stunde. Mit Arbeitslosenunterstützungen allein ist es nicht getan. Es muß geforgt werden, daß Fleischnahrung zu er-

schwinglichem Preise zu haben ist, und wie weit unsere Landwirtschaft trotz aller großen Worte dazu in der Lage ist, das zeigt der Rückgang sämtlicher Schlachtiergattungen bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember vorigen Jahres.

Ferner fordert ein reibungsloses Funktionieren der Versorgung die Zulassung aller Importeure, die Gefrierfleisch

Advertisement for Strümpfe (socks) by Stillner. It features a central illustration of a man in a suit and a woman in a dress, with several price tags for different styles of socks. The price tags are: 8.90 (Damen-Lack-Spangenschuhe), 10.90 (Damen-Spangenschuhe), 12.50 (Damen-Spangenschuhe), 16.50 (Damen-Spangenschuhe), and 19.50 (Damen-Pumpschuhe). The brand name 'Stillner' is prominently displayed at the bottom, along with the text 'GEGRUENDET 1867'.

zollfrei einführen wollen. Das bisherige System macht nur Verwaltungsarbeit, hemmt die pünktliche Verforgung mit Gefrierfleisch, liegt daher allerdings im Interesse der Agrarier, nicht aber in dem der werktätigen Massen. Es ist auch zwecklos, da kein Importeur über seinen voraussichtlich gesicherten Absatz hinaus einführen wird, weil er sonst den gestundeten hohen Zoll bezahlen muß, denn sein Absatz wird nach den Ausführungsbestimmungen vom 19. September 1925 durch Vermittlung der Gemeinden vom Ministerium aufs genaueste kontrolliert.

In ähnlichen Bahnen bewegen sich auch die Wünsche der Städte; insbesondere die Vereinigung der Stadt- und Landgemeinden des großen rheinisch-westfälischen Industriegebiets; Essen ist erst kürzlich damit hervorgetreten.

Wir erwarten von den zuständigen Stellen schnelle Maßnahmen. Wir wissen, daß wir mit unserer Vieherzeugung noch erheblich hinter dem Friedensstand zurück sind, ganz besonders in der Schweineproduktion mit 28 Proz., und daß alles getan werden muß, um wieder auf diese Höhe zu kommen. Wir wissen aber auch ganz genau, daß das noch sehr lange dauert, weil es uns an dem riesigen Friedensimport von billigen Kraftfuttermitteln aus Rußland fehlt, und daß der Versuch einer Produktionshebung durch das Gefrierfleischimportverbot ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist, ein Experiment, das den Landwirten auf Kosten des hungernden Volkes die Taschen füllt, aber sonst genau so falsch ist, wie es vor dem Kriege selbgeschlagen ist.

### Teilweise Besserung am Arbeitsmarkt.

Über noch immer angepannte Gesamtlage.

Die Entwicklung des Berliner Arbeitsmarktes bewegte sich in derselben Linie wie in der Vorwoche. Die Arbeitslosigkeit ist verhältnismäßig gering gestiegen, und zwar insgesamt um rund 1800 Personen, woran wiederum die weiblichen Kräfte den Hauptanteil haben. Wenn auch von einer allgemeinen Besserung des Arbeitsmarktes nicht gesprochen werden kann, so sind doch einzelne Besserungsercheinungen unverkennbar, die sich insbesondere — allerdings teilweise nur in geringem Umfange — weiterhin im Baugewerbe, dem Holz- und Schnitzstoffgewerbe, der Damenkonfektion und neuerdings auch in der Metallindustrie bemerkbar machen. Als entscheidende Momente für den Aufstieg des Arbeitsmarktes können diese jedoch nicht bewertet werden, da ihnen immerhin noch weiter fortschreitende, teilweise recht erhebliche Verschlechterungen in anderen Berufsgruppen gegenüberstehen. Dieses gilt insbesondere für die Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung, das Spinnstoff-, das Nahrung- und Genussmittel-, das Gastwirtschafts-, die Lederindustrie, sowie die kaufmännischen und technischen Berufe. Der überwiegende Einfluß der Verschlechterung gelangt auch zahlenmäßig zum Ausdruck.

Es waren 246 812 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 245 073 der Vorwoche. Darunter befanden sich 166 903 (166 339) männliche und 79 909 (78 734) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 133 362 (132 243) männliche und 52 148 (51 033) weibliche, insgesamt 185 510 (183 276) Personen. Am 12. März 1926 waren bei Kolonialarbeiten beschäftigt 3014 Personen. Bei anderen Arbeiten der Stadtgemeinde wurden am 12. März 1926 außerdem 12 087 Personen beschäftigt.

In der Metallindustrie, die bis in die letzten Wochen hinein zahlreiche Entlassungen verzeichnete, scheint die rückläufige Bewegung allmählich zum Stillstand zu kommen. Entlassungen größeren Umfanges haben nicht mehr stattgefunden, so daß im allgemeinen eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit nicht eingetreten, jedoch sind von der Besserung einige Berufsgruppen bisher noch ausgeschlossen. Auch für Kohlelager bieten sich gegenüber einer ständig steigenden Arbeitslosigkeit nur geringe Beschäftigungsmöglichkeiten.

Auch Rheinland und Westfalen melden noch steigende Arbeitslosigkeit. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamts der Rheinprovinz stieg dort die Zahl der Arbeitsuchenden weiter, im Bergbau hat die Zahl der Feierlichkeiten zugenommen.

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin Jungsozialistische Vereinigung

Am Mittwoch, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saalbau Friedrichshagen eine

### MÄRZ-FEIER

statt. Die Ansprache hält Reichstagspräsident Gen. Paul Löbe. Anschließend Fackelzug zu den Gräbern der Märzgefallenen. Mitwirkende: Der Junge Chor — Spielgemeinschaft der Berliner Jungsozialisten. — Eintritt 30 Pfennig.

### Reichshilfe für den Wohnungsbau.

200 Millionen Mark Zwischenkredite.

Das Reichskabinett hat beschlossen, zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen neben den von den Ländern bereits vorgesehenen Zuschüssen 200 Millionen Mark als Zwischenkredit zur Verfügung zu stellen. Diese Gelder werden den Ländern und Gemeinden zur Unterstützung ihrer Bauprogramme überwiesen. Sichertgestellt werden die Beträge durch Pfandbriefe, die in Verbindung mit Hypotheken und Pfandbrieforganisationen auf den Markt gebracht werden sollen. Bei der großen Aufnahmefähigkeit des inländischen Geldmarktes für gute langfristige Anlagen hofft man, diese Pfandbriefe im Laufe eines Jahres unter allen Umständen unterbringen zu können. Man rechnet damit, daß es auf diese Weise gelingen wird, mindestens 20 000 Wohnungen über das Bauprogramm der Länder hinaus zu schaffen und so den Bauprogramm tatkräftig zu unterstützen.

Diese Hilfe des Reiches ist geeignet, die stärkere Ingangbringung der Bautätigkeit zu ermöglichen. Dringend zu wünschen ist es, daß Hand in Hand mit dieser Bereitstellung öffentlicher Gelder zur Belebung der Bautätigkeit auch in erhöhtem Maße darauf hingewirkt wird, die Verbilligung des Wohnungsbaues durch Anwendung rationaler Baumethoden zu fördern. Zu verhindern wird sein, daß die Anhebung des Baumarktes von den Baustoffproduzenten zur Heraushebung ihrer Preise ausgenutzt wird. Hier erwachen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsarbeitsministerium große Aufgaben.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 15. März berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 3. März (117,3) um 0,3 Proz. auf 117,6 gestiegen. Höher

lagen die Preise für Roggen, Hafer, Zucker, Fleisch, Treibriemen, Leder, Rohhäute und Zinn. Gefunken sind die Preise für Butter, Schmalz, Hopfen, Baumwollwaren, Hanf, Blei und Zink. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 111,3 auf 111,9 oder um 0,5 Proz. angezogen, während die Industriefstoffe von 128,3 auf 128,3 oder um 0,2 Proz. nachgaben.

Fische als Viehfutter — das Volk kann nicht kaufen! Nach dem Bericht der Hochseefischerlei Nordstern, L.-G., Weismünde, hat die allgemeine Wirtschaftskrise des Jahres 1925 auch das Hochseefischergewerbe ungünstig beeinflusst. Infolge der geschwächten Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung bewegten sich die Fischpreise, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, fast während des ganzen Jahres auf einer unzureichenden Höhe. Ein erheblicher Teil der Fänge konnte nicht in den Konsum übergeführt werden, sondern mußte in die Klippfisch-Werte und Fischmehlfabriken wandern. Nach Abhebung ordnungsmäßiger Abschreibungen weist die Gewinn- und Verlustrechnung einen Verlust von 0,12 Millionen Mark auf, dessen Dedung aus dem Referenzfonds beantragt wird.

Zurückgegraubte Hoffnungen. Der Außenhandelsplan des russischen Sowjetbundes, der ursprünglich einen Export von 1105,15 Millionen Rubel und einen Import von 1090,88 Millionen Rubel vorsah, ist infolge des Mißerfolges der Getreidekampagne zweimal einer Revision unterzogen worden. Nach Mitteilungen von Rukow im Leningrader Sowjet sieht der nunmehrige Außenhandelsplan nur noch einen Export von 720 Millionen und einen Import von 685 Millionen vor; ein großer Teil des Imports soll dabei auf Kredit erfolgen, so daß Zahlungen nur im Gesamtbetrag von 535 Millionen Rubel zu leisten sein werden. Wie Rukow jedoch hinzufügte, ist es einseitigen noch ungewiß, ob auch dieser stark reduzierte Exportplan tatsächlich durchgeführt werden kann.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Befehl bei der Firma Leopold Gabel, Berlin, Königsr. 22/26, bietet Gelegenheit, die neuesten Modellschnitten der Frühjahrs- und Sommermode zu beschaffen. Speziell Reichheiten in Kostümen, Mänteln, Compacts und Gases, ganz eleganten und einfachen Genres, sowie Frühjahrskleidern, darunter wunderbare Roben. Auch in Fell-, Web- und Damaststoffe unterhält die Firma Leopold Gabel ein sehr großes Lager in nur besten Qualitäten, wie auch in Kleiderstoffen, Tumbelstoffen und Anderkonfektion stets das Modernste gezeitet wird.

Von morgen ab findet im Teppich-Spezialhaus Emil Dehne, nur Oranienstraße 158, eine Gardinenwoche statt, die dem laufenden Publikum hervorragende Qualitäten zu billigen Preisen bietet.

### Frau Finkle weiß es



und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix“.



**zu Maassen muss man!**  
12<sup>75</sup> 19<sup>75</sup>  
29.- 39.-  
Ganz außerordentlich billig!

### Ein der Morgenstunde

Stoffe 140 cm breit, das allerneueste für Kostüme und Frühjahrsartikel Meles	1.80	Kinder-Hemdchsen makotartig, Gr. 60	0.80
Lodenstoffe 140 cm breit . . . Meter	1.95	Damen-Untertailen gestrickt mit langen Ärmeln	0.90
Stoffreste passend zu Herrenhosen, aus rheinischem Garn . . . . .	3.—	Herrn-Socken bust, in vielen Farben	0.30
Stoffe 140 cm breit, Kostüme, Röcke usw., in vielen Mustern . . . . . Meter	1.50	Serviteurs . . . . .	0.45
Stoffe 140 cm breit, für Herren- und Kinder-Anzüge, Mosen . . . . . Meter	2.40	Weiche Herrenkragen weiß und gestr. 3 Stück	0.65
Tuche für Einsegnungsanzüge, schwarz und blau, 140 cm breit, sehr eleg. . Meter	4.25	Strickbinder 3 Stück . . . . .	0.50
Manchester gute Qual., l. viol., Farb., Meles für Herren und Damen	1.95	Stutzen Wolle . . . . .	0.70
Strickwesten für Herren und Damen, Wolle, l. viol., schön, Farb., für Kinder, reine Wolle Größe 40	3.60	Damen-Strümpfe leichtes Gewebe, schwarz . . . . .	0.30
Strickwesten Größe 40	2.20	Stepphüte . . . . .	0.50
Herren-Sweater vorzügl., haltb., Qualität normalartig, mit Doppelreim, Größe 4	2.95	Bettlaken 2 Meter lang, ungesäumt, gute Qualität . . . . .	3.20
Herren-Hemden mit Übersschlag Größe 5 . . . . .	1.60	Bettbezüge samt kariert, Garnitur 1 Deckbett und 2 Kopfkissen . . . . .	8.50
Herren-Unterhosen makotartig, Stück	1.40	Handtücher weiß gestümt und gehändert . . . . . Stück	0.50
Herren-Unterhosen mit -Jacken, makotartig, Stück	1.23	Taschentücher weiß, mit Ripkante 1/4 Dtz.	0.95
Weißer Einsatzhemden für Herren, Größe 4	1.75	Barchentdecken weiß, mit blauer und roter Kante . . . . .	1.95
Männer-Hemden aus gutem Nessel .	1.75	Barchentdecken grau 170/120 . . . . .	1.15
Männer-Unterhosen aus gut. Nessel	1.40	Barchentdecken 180/130 . . . . .	1.30
Männer-Barchenthemden . . . . .	2.10	Herrn-Lodensportjoppen . . . . .	10.—
Männer-Barchent-Unterhosen	1.30	Lodenmäntel aus imprägn. Strichloden	15.—
Damen-Futterschlüpfer innen ger., in viel. Farb.	1.50	Windjacken aus imprägnierten Stoffen .	7.—
Damen-Schlüpfer gute Qualität . . . . .	0.90	Knaben-Manchesteranzüge noch geschl., Größe 1-4 . . . . .	8.75
Mädchen-Futterschlüpfer . . . . .	0.95	Knaben-Sportanzüge Gr. 1-8 gefüttert . . . . .	13.50
Damenhemden fein gestrickt, mit Hälslansatz	0.60	Herrn-Nosen mit Umschlag aus Anzugsstoffen verarbeitet	4.50
Knabenhemden angesaut, Gr. 50 . . . . .	0.40	Einsegnungsanzüge Größe 36, 42 . . . . .	21.—
Kinderstrümpfe Größe 2-4 . . . . . Paar	0.20	Herrn-Gummimäntel aus Homespun	11.50
Jede weitere Größe 0,10 mehr			

Großer Posten Stoffreste sehr gute Qual., für Herren-, Junglings- u. Knabenanzüge, Meter von 1.95 an

### BAER SOHN A. G.

Berlin zur Chausseestr. 29-30

### Holzhäuser

Wohnlauben, Verkaufshäuser etc. liefert preiswert Holz- und Steinbaues, m. b. H. Berlin, Hochstraße 27. Dönhof 9315.

Verlangen Sie Vertreterbuch!

### Kräuter-Franzbranntwein

Überall erhältlich

OPP & JOSEPH Berlin W.

## „Der Geiger von Florenz.“ (Gloria-Palast.)

Elisabeth Bergner spielt ihren zweiten Film. Ihr erster war „Nip“, eine feine psychologische Skizze, ein Bissen für Kenner, aber kein Publikumsschlag. Der zweite Film wird weitere Kreise ziehen. Die Bergner hat auch filmisch Fortschritte gemacht. Man hat sich hier nicht an ein Literaturstück gemacht, sondern um die besonderen Begabungen der Darstellerin herum einen Film geschrieben. Paul Czinner hat ihre Eigenart gut erfasst, und was ihr überdies einfiel, scheint sie selber hineinprovisiert zu haben.

Ein junges kopfziges Mädchen, Tochter eines reichen Hauses, von allem Luxus umgeben, von ihrem Vater jählich geliebt, muß eine neue Mutter erdulden. Sie soll ihre Jährlinge teilen, ja, sie soll manchmal an zweiter Stelle stehen. Sie revoltiert mit Bosheiten und Trübsal. Ihr Temperament flackert von übertriebener Hingabe zu haßerfülltem Abstoßen. Man muß sie in eine Schweizer Pension schicken, wo sie ihre exzentrische Rolle weiter spielt. Es erfolgt ihre Flucht mit allerlei Abenteuerern im Eisenbahnzug und an der Grenze. Sie tauscht ihre Kleider gegen die eines Burschen und reitet in dessen Hosen auf seinem Esel ins gelobte Land. Ein junger Maler, der mit seiner Schwester im Auto vorbeifährt, nimmt sie, da sie eben, eine zweite Rignon, für einen alten Bettler, die Geige spielt, mit nach Florenz. Sie wird sein Modell für den Geiger von Florenz, ein Bild, das sein Glück bedeutet. In der Eifersucht seiner Schwester lernt sie ihr früheres Bild im Spiegel kennen. Ihr Vater findet sie wieder, als sie eben vor der Liebe zu dem Maler stehen will. Jetzt erst entdeckt er zu seiner Freude, daß sie ein Mädchen ist, und die Heirat schließt der widerpenflichen Jähmung. Die Handlung ist etwas dürftig, und im ersten Teil entwickelt sie sich als Jungmädchengeschichte allzu üppig mit Texten und Tagebüchern. Erst mit dem Eintritt des italienischen Schauplatzes wird der Film interessanter, die Schönheit der Landschaft entfaltet sich, das Spiel der Bergner wird beschwingter und freier, während es im ersten Teil manchmal zu flatterig war und auch im Gesichtsausdruck verlagte. Die Freude über die erlangte Freiheit beflügelt ihre Füße, strahlt aus ihren Augen, äußert sich in der Sympathie mit Tier und Mensch und zeigt demselben holden Zauber wie die schöne Natur, die sie umgibt. Prachtvoll ist die Fahrt durch das alte Florenz, wo die Warmfontänen und die dunklen Gassen ihr zwinnt. Ihre inabenhafte Anmut, ihren besetzten Ausdruck steigert sie zur Höchstleistung in der Akteusezene, da sie dem Male: Modell steht. Es gibt viele Momente in dem Film, da sich uns das Bild der Bergner für die Dauer einprägt. Die übrigen Darsteller halten sich alle klug zurück, selbst die als Vater und Maler Kilaru als Maler fügen sich vortrefflich in das Gesamtbild, in dessen strahlendem Mittelpunkt die jarte seltsame Anmut der Bergner steht.

Man wollte dem Film eine recht würdige Einführung geben mit alter Musik und mit Tänzen nach Bildern altitalienischer Meister. Aber es war kein Gelingen in dem Versuch.

## „Der rosa Diamant.“ (Mozartsaal.)

Der Aufstieg eines Mädchens von der Kasse zur Bühne, ihre erfolgreiche Karriere, sind schon öfter im Film behandelt worden. Dieser neue Film gewinnt dem Stoffe kaum eigenartige Reize ab, er bleibt im Rahmen des Gewohnten. Kelly, die Geliebte eines Einbrechers, wird von einem Theaterdirektor, der Studien im Verbrechen machen will, entdeckt, als sie ihm gerade die Leichen über entfährt. Während ihr Geliebter ins Zuchthaus wandert, flüchtet sie auf die Bühne über. Der rosa Diamant, nach dem der Film benannt ist, dient dazu, die Geschichte etwas zu komplizieren und für Spannung zu sorgen. Am Ende der Intrigen ist Kelly ein neuer Star, der sich durchgesetzt hat. Sie befehligt ihren Triumph durch ein entzückendes Gartenfest, worin der Regisseur Rochus Giese auch seinen Triumph feiert. Aber als Schatten ihrer Vergangenheit kehrt der Späße wieder, vergebens sucht er sie zurückzuerobern. Der Theaterdirektor besitzt sie aus seinen Krallen und man entläßt ihn, mit Geld ausgestattet, auf immerwiedersehen. Kelly aber reicht ihre Hand dem Theaterdirektor.

Auch die Darsteller haben dem Film kaum eine neue Note. Kenia Deoni war das Mädchen der Kasse und der Star der Bühne. Wilhelm Dietrich ließ dem Späße keine kraftvolle Gestalt. Rudolf Klein-Ragge gab den Theaterdirektor.

## „Dick Turpin — der galante Bandit.“ (Marmorhaus.)

Es ist unser Schicksal, die Schläger gleich serienweise gesehen zu müssen. Erst sahen wir „Der wahre Ketter vom Colorado“ mit seinen reitlichen Leistungen, dann wurden wir „Im Sande der Arena“ mit dem famosen Silberfalken bekannt, und nun repräsentiert sich uns Tom Mix mit einem aufmerksamen, schauspielerisch begabten Hapfen. Tom Mix, der heldenhafte Cowboy, ist diesmal nach europäischem Geschmack zugeschnitten. Er wirkt als Straßenräuber im mittelalterlichen England. Ein eleganter Begleitet, begibt mit Witz und vornehmern Benehmen. So ein Parfüf unterm Raubgefinde. Dick Turpin mit Namen. Durch seine Raubüberfälle rafft er kein Vermögen zusammen, um es gegebenenfalls im 20. Jahrhundert als Fürstentum anzunehmen, sondern er brandstiftet die Reichen, damit er den Armen etwas geben kann. Das Eintreten für die Armen ist bei den Mächtigen noch nie beliebt gewesen und Dick Turpin wäre beinahe an den Galgen gekommen. Doch der Gentleman-Räuber ergreift noch im letzten Augenblick die Flucht, und das Volk hilft seinem Liebling durch kleine und spontane Schiktane gegen die Verfolger. Dick Turpin verliert seinen besten Freund und sein Pferd, doch bekommt er sein Modell, mit dem er einen ruhigen Lebensabend im fremden Lande fristet. Die Regie verdient volle Anerkennung. Sie hat Tom Mix nicht nur in einen anderen Rahmen gepannt, sie hat ihm eine neue Note abgemommen. Alles ist bildhaft geschildert, der Film wäre ohne Text verständlich.

Die einzelnen Typen sind durchdacht herausgearbeitet. Die Verfolgungszene zu Pferde sind sehr interessant. Reiterlich läßt sich zwar über manches streiten. Aber fotografiert sind alle die Sprünge glänzend, es kommt zu wahrhaft hinreißenden Szenen. Tom Mix sieht man viel im Sattel, und man sieht ihn, da er in seiner Einwirkung aufs Pferd nie roh wird, gern.

## „Die Zwei und die Dame.“ (Lauenhien-Palast.)

Die Deutschen sind fleißig, bringen viele Filme heraus, und es ist kein Wunder, daß etliche ihrer Werke alle Merkmale der Ueberproduktion tragen. Es ist schwer, etwas Neues zu bieten, selbst wenn man Romane zu Filmmanuskripten umschreibt. Warum man aber mal wieder die edle Frau eines Rechtsanwalts in den Mittelpunkt stellt, die von einem Späche, den sie einst liebte, in den Tod gekehrt werden soll, ist mehr als unverständlich. Natürlich steigt die Tugend, und der Späche stirbt. Alwin Reuß führte die Regie. Er mixte etwas Sonderbares zusammen, teils Reporter, teils Literatenstil, teils guter Spielfilm, teils Räuberpistole. Neben guten Massenstücken voll Leben und anmutender Natürlichkeit sieht man Hauptdarsteller in gestellten Bildern. Landschaftlich wird mancher schöne Eindruck übermittelt, doch ist alles Landschaftliche nur nebensächlich, es kann den Film nicht zum Erlebnis machen. Als Darsteller verpflichtete man Künstler, die einen Namen haben, so Bernhard Goetke, Agnes Esterhazy, Stuart Henry und Karl Platen. Diesmal lagen ihre Aufgaben zu sehr unter ihrem Können. Die Aufnahme beim Publikum war, in Anbetracht der Unwesenheit der Künstler, nur eine freudige.

Als Beiprogramm erlreute Dintennännchen. Man sieht ihn doch gar zu gerne, weil sein Schöpfer mit einer wunderbaren Phantasie begabt ist.

## „Kosen aus dem Süden.“ (Primus-Palast.)

Henny Porten wird der Liebling des deutschen Publikums bleiben, auch wenn das Filmmanuskript, das ihrer Kunst zugrunde liegt, an einigen Schwächen leidet. Und in diesem Fall hat das Publikum recht, denn Henny Porten ist in ihrer Frische und Natürlichkeit, in ihrem lebenswürdigen Charma, mit ihrer Güte und ihrem Lächeln so aus einem Guß, daß man in ihrem Wesen und der anmutigen Art, wie sie es entfaltet, immer sein Gefallen haben wird. Ihr neuer Film, dessen Regie wieder Karl Fröhlich führt, spielt zunächst nicht im Süden, wie der Titel vermuten läßt, sondern auf den Gletscherhöhen der Alpenwelt. Es ist Silvesterabend. Ein Skiläufer ist in eine Gletscherpalte gefallen und hat vergebens um Hilfe gerufen. Da kommt Eva und zieht ihn aus dem tiefen Spalt hervor. Da es zu spät zur Rückkehr ist, kehren die beiden in einer kleinen Hütte ein und verleben hier die Silvesternacht zusammen. Unter dem Glockengeläut der Taler kosten sie die Pracht der Schneenacht aus, und zum Taft des Wälzers „Kosen aus dem Süden“ tanzen und finden sie sich. Ins Fremdenbuch schreibt er sich ein: Dr. Adam und sie: „Eva auf Urlaub“. Am nächsten Morgen ist sie längst verschwunden, als er schnuchselnd nach ihr ausschaut. Die weiteren Szenen spielen in Berlin, in Evas Fabrik, in der sie als Nachfolgerin ihres verstorbenen Mannes die Leitung hat, wo sie milde und energisch zugleich das Szepter führt. Es ist eine große Parfümeriefabrik, und Frau Eva ist eben dabei, ein neues Parfüm fertigzustellen „Kosen aus dem Süden“, das sie endlich aus den Schulden ihres Mannes befreien soll. Umsonst bewirbt sich ihr französischer Konkurrent Armand Laurence um ihre Hand, obwohl er über alle Leimpe durch den Verkauf ihrer Schulden verfügt. In dieser Fabrik erscheint eines Tages als neuer Schiffs der uns wohlbetannte Dr. Adam. Von Evas Seite erfolgt zunächst ein Verstecken und Sichverleugern. Sie tut so, als ob es sich um eine Doppelgängerin handelte, stellt ihm dann aber geschäftlich und menschlich auf die Probe, indem sie ihn als Vertreter für das neue Parfüm nach Paris schickt. Hier erscheint sie selbst als ihre eigene Doppelgängerin in der verführerischen Gestalt einer Kottote. Nach seiner Rückkehr nach Berlin glaubt Dr. Adam wirklich, daß seine Götin nicht die Eva der Hütte ist, bis sie ihn in ihre Villa mit hinausnimmt und dort ihr Geheimnis lüftet. Sie wollte sehen, ob er verdiene, der Vater seines Sohnes zu sein, den er ihn in seiner Reifezeit geschenkt hatte.

Die psychologischen Schwächen des Films liegen auf der Hand. Aber Henny Portens überzeugendes Spiel hilft darüber hinweg.

Uns scheint ihre Sehnsucht nach dem Mutterglück, das ihr in der ersten unglücklichen Ehe verlagt blieb, so natürlich, daß man die Unwahrscheinlichkeiten vergißt. Ein sympathischer Gefährte ist Ag Angelo Ferrari, der den Liebhaber mit taktvoller Zurückhaltung gibt. Zwei ausgezeichnete Typen sind ein Angestellter der Fabrik und seine Braut, denen Eva die Hochzeit stifft, Wilhelm Bendow und Hilde Brune. Auch der Franzose kommt durch Robert Scholz markant heraus. Die Filmhandlung ist spannend, da der Klotz, das Kind, bis zum Schluß zurückgehalten wird. Prächtige Aufnahmen aus der winterlichen Alpenlandschaft und das interessante Milieu der Fabrik sorgen für die nötige Unterhaltung des Auges.

## „Die Insel der Träume.“ (Ufa — Kurfürstendamm.)

Schwieriges Abenteuerium, das sich hinter russischem Fürstentitel verbirgt, und die Anständigkeit des amerikanischen Großfinanziers stehen sich gegenüber. Dazwischen eine Frau, russische Prinzessin, verheiratet mit dem süchtigen Abenteuerer und geliebt von dem Amerikaner. Die Insel der Träume ist das Eigentum der Frau, das der Amerikaner kauft — um die Russen vor dem Ruin zu retten. Sie entdeckt den Betrug. Komplikationen drohen, durch die Ermordung des Fürsten werden sie gelöst. Der Amerikaner kommt in den Verdacht, die Frau gibt sich selbst als Mörderin aus, und schließlich entdeckt man den wahren Täter, einen routinierten Lebemann, der den Fürsten aus Rache erschossen hat. Chaperonperspektiven öffnen sich. Der Film ist nach dem Rosenhahnischen Roman „Die Königin der Gnadeninsel“ gearbeitet worden. Das Manuskript hat der Verfasser selbst in Gemeinschaft mit Wilhelm Thiele fertiggestellt. Der Film kreist manchmal, besonders am Anfang, bedenklich den Küß. Monte Carlo, aus dem durch schnittlichen Abenteuerfilm überredlich bekannt, wird hier in mehreren Szenen abgehandelt, ohne daß eine neue Nuance gefunden wird. Die Liebeszenen bleiben im Herkömmlichen Stecken, und der Lustakt erinnert an die „Prinzessin Sultarin“. Dann wird es aber besser, das Tempo beschleunigt sich, die Spannung wächst. Am Schluß wird der Aufbau ausgezeichnet. Bilder erleben den Zerg, der sich übrigens durch schlimme Sentimentalität im ganzen Film auszeichnet. Die Regie Paul Ludwig Stein, am Anfang schleppend und konventionell, wird nachher geistig und ist dann rein bildhaft orientiert. Auch die Darsteller wachsen im Verlauf der Handlung, besonders Diane Haid, die ihren Partner Alfons Fryland gegenüber nicht viel anspannen weiß, dann aber in Szenen mit Harry Liedtke ihre Ursprünglichkeit wiederfindet. Sehr gut eine Szene, in der der Amerikaner und die Fürstin sich im Untersuchungsgefängnis treffen. Hier ist keine Spur von Kitschhaftigkeit, hier ist Diane Haid prachtvoll und ebenfalls Liedtke. Klein-Ragge gibt diesen Typ besser, doch bei Liedtke verfährt immer wieder die Liebeswürdigkeit, die lockende Eleganz. Fryland dagegen flüstert nur auf den schönen Mann und Robert Scholz auf weltmännisches Intrigantentäteln. Eine Szene zwischen diesen beiden bleibt ein Muster von Einfalllosigkeit. Ausgezeichnet Fryd Richard in der kurzen Aufnahme als Fürstin-Mutter; in dieser Szene gewinnt auch Diane Haid ihre stärkste Ausdruckskraft.

## Amerikanische Sensationslust. (Schauburg.)

Bei den beiden Filmen, die von der Südküste U.S. eingeführt wurden, stand die schon oft erprobte amerikanische Sensationslust Patin. Millionäre haben es schwer auf Erden, sie langweilen sich derart, daß sie in einen beängstigenden Lebensüberdruß hineingeraten. Darum wird im Film „Das große Abenteuer“ der menschungene Millionär durch eine Verschwörung zur Arbeit bewogen und in eine Liebesaffäre hineingeholt. Und jenseits der Wirklichkeit, aber im echt amerikanischen Tempo, spielt diese Liebesgeschichte zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Die Hauptrolle spielt Douglas MacLean, ganz trocken im Humor, gekühlt an den großen Vertretern der amerikanischen grotesken Komik. Er verzieht keine Miene, das ganze Erkaunen liegt in seinen kugelförmigen, in kritischen Augenblicken fast aus dem Kops quellenden Augen. Ferner kann er, unendlich komisch in der Wirkung, direkt noch abgeklappter Affenart sein ganzes Gebiß zeigen.

Im „Hochkapitel der Liebe“ wäre ein behütetes Hausdötterchen, das im Verkehr mit den Männern etwas dürftig ist, beinahe untergegangen, in des Wortes verwegener Bedeutung. Jedoch die Errettung geschieht durch den verschmähten Verlobten, und zwar aus den Fluten des Niagara, weil im rechten Augenblick ein Flugzeug eine Strickleiter herantreibt. Mit den nebeneinander herlaufenden und gar nicht durchgeführten Handlungen soll man nicht rechnen. Die Amerikaner wollen ja gar nicht ernst genommen werden. Dieser Film wurde ja nur gedreht, um ein tolles Ballfest mit all seinen sabelhaften Effekten und die gigantischen Wasserfälle des Niagara auf die Leinwand zu bringen. Diese Vorhaben sind voll gelückt, ferner interessiert uns Clara Bow mit ihrer starken Begabung für die Exzentrik. Somit findet auch dieser Film sein Publikum.

## „Das Paradies der Liebe.“ (Oswald-Dichtspiele.)

Kämlich, wenn es einer noch nicht wissen sollte, das Paradies der Liebe ist Monte Carlo. Beziehungen der Liebe in irgendeiner Art zu dem Spielernest findet man aber nicht in diesem französischen Film, man findet in seinem Inhalt überhaupt nichts, was eine Entschuldigung für diesen unerträglich breit ausgepönnenen Gesellschaftsroman bilden könnte. Die Geschichte dreht sich um einen feinsinnigen und natürlich unglücklich liebenden Mann, der dazu kommt eine kleine Intrigue, ein fehlgeleiteter Räderlauf und ein Verfallungsschluß. Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb ein solch minderwertiger und über alle Maßen einschläfernd wirkender Durchschnitt nach Deutschland importiert werden muß.

**Flora-Lichtspiele**  
Landsberger Allee 40-41  
Ecke Polsterbarger Straße  
Heute und morgen:  
**Die Straße des Vergessens**  
Tragödie in 7 Akten mit Della Delle und Harry Stuart  
Außerdem:  
**Helden der Großstadt**  
Das Schicksal zweier armer Waisenkinder  
Ab Dienstag:  
**Die zweite Mutter • Die Ratte von Paris**

**Frankenburg**  
Film- und Bühnenschauspiel  
Große Frankfurter Straße 74  
Heute und morgen:  
**Die Lieblingsfrau des Maharadscha**  
mit Gunnar Toland und Karina Bell  
Außerdem:  
**Buster Keaton, der Matrose**  
und die Große Bühnenschauspiel  
Ab Dienstag:  
**Die Straße des Vergessens**

**Merkur-Palast**  
Palisadenstr. 26, a. Straußg. Str.  
Heute und morgen:  
**Ein Walzertraum**  
Außerdem:  
Das gute Lustspielprogramm  
Ab Dienstag:  
**Habel, die Löwenbraut**  
**Versuchung der Liebe**

**Bettstellen unter Friedenspreis** zum Teil

 Nr. 308a 15 <sup>00</sup>	 Nr. 305 19 <sup>00</sup>	 Nr. 11 26 <sup>50</sup>
----------------------------------	---------------------------------	--------------------------------

28 mm starker Bügel, Messingverzierung, Zugfeder-Matratze, 80x190, weiß oder schwarz

83 mm starker Bügel, reiche Messingverzierung, Zugfeder-Matratze, 80x190, weiß oder schwarz

**Promenadenwagen** Achten Sie auf die Hausnummer  
mit Lederbügel-schlag, elegante Form, tuchblau, weiß  
44<sup>00</sup>

**Kinderklappwagen**  
Sitz u. Rückenlehne m. Lederbügel, verstellb. Schieberstange, Gummiräder  
19<sup>50</sup>

**Bettfedern-Lustig**  
Gustav  
Prinzenstr.  
Gundvierzig  
Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur

Fabrik  
Prinzenstr.  
Gundvierzig



DEUTSCHE BANK

Geschäftsbericht für das Jahr 1925.

Das Jahr 1925, das sechsundfünfzigste Geschäftsjahr unserer Bank, hat unserer Wirtschaft eine schwere Krise gebracht. Nachdem wir im Vorjahre aus einer belpörsigen Geldinflation über die Notbrücke der Rentenmark und durch das lawasabkommen auf den festen Grund einer gesicherten stabilen Währung gelangt waren, mußte sich notwendigerweise ein Deflationsstrom der weit über das Erträgliche hinaus vermehrte Betriebe in Produktion und Handel anschließen. Eine Zahl von 5486 Aktiengesellschaften vor Kriegsausbruch standen Ende 1924 17.074 gegenüber, ohne daß sich das Gesamtkapital sehr wesentlich erhöht hätte. Auch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben sich in fast gleichem Grade von 26.790 Ende 1913 auf 79.237 Ende 1924 vermehrt. Bei den Ueberschüssen von Einzelpersonen hat ebenfalls ein zu großer Zuwachs stattgefunden. Die Vielköpfigkeit, die sich in den wegen früher verringerten Gesamtumsatzes teilten wollte, belastete Herstellung und Vertrieb der Ware mit zu hohen Kosten und band zu viel Kapital, Kredit und Vorrat. Die Wettbewerbsfähigkeit im Ausland wurde beeinträchtigt und im Inlandgeschäft die reale Kaufkraft der Einnahmen zu sehr geschmälert. In der Erwartung, daß dem verbliebenen Kapital der einzelnen Betriebe, so wie es in die Goldmarkstellungsbilanz nach ein starkem Abstrich in der Substanzbewertung eingesetzt war, eine gute Rentabilität gesichert sei, sah man sich vielfach getäuscht. Die Notwendigkeit einer gründlichen Rationalisierung der Wirtschaft erwies sich immer deutlicher. Um diesen Prozeß, dem technische Schwierigkeiten, Personenzugang und Kapitalmangel an sich schon große Hindernisse in den Weg legten, ohne schwere Schäden ruhige Abwicklung zu ermöglichen, hätte ein viel günstiger Umatz bedürft, als uns beschieden waren.

Die Nichtrealisierung der Kölner Zone und die Ausdehnung der Besetzung des Ruhrgebiets in den August dieses Jahres in ganz Europa politischer Berührung, die eine Voraussetzung jedes wirtschaftlichen Aufschwungs ist, entzogen.

Zu dieser ungünstigen Einwirkung der Außenpolitik kam, die Entwicklung nicht weniger hemmend, der Widerstreit zwischen Alt und Neu im Innern. Starke Doktrinen von links und rechts hinderten, den Notwendigkeiten der Umstellungs- und Übergangszeit durch Zusammenwirken der Arbeitnehmer und Arbeitgeber statt Rechnung zu tragen.

Dem Kreditbedürfnis, das bei dem Mangel eigenen Kapitals besonders drängend auftrat, konnte bei weitem nicht in vollem Umlange entsprochen werden. Einerseits obd die maßlose Agitation für eine überhöhte Aufwertung von Vorkriegsschulden große Unsicherheit, und das im Juli endlich verabschiedete Aufwertungsgesetz, ein in jeder Hinsicht unbefriedigendes Kompromiß, beeinträchtigte die Kreditfähigkeit unzähliger Betriebe in Industrie, Handel und Landwirtschaft. Andererseits hielt das Ausland mit langfristigen Krediten sehr zurück, und die inländische Sparkraft war zu gering. Auch niedriger als das Risiko industrieller Anlage, da für Bankguthaben und Hypothekendarlehen reichlich hohe Zinsen zu erzielen waren. Während doch immerhin rund 660 Millionen Reichsmark Pfandbriefe der Landschaften und Hypothekendarlehen abgesetzt werden konnten, blieb der Verkauf neuer Industrien und Obligationen unbefriedigend. Unsere Wirtschaft mußte sich also mit kurzfristigen Kredit begnügen, soweit er vom Ausland gewährt wurde und von den inländischen Banken zur Verfügung gestellt werden konnte.

Durch die Wahrnehmung, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser auf kurze Kündigungen gegebenen Gelder in den Betrieben so verwendet worden war, daß sie im absehbaren Zeit nicht wieder herausgezogen werden konnten, und bei der immer offensichtlicheren Unrentabilität der Betriebe, an der ein unentwickeltes Steuersystem und eine durch unzeitgemäße Ausführung der Erlöse von Reich, Ländern und Kommunen verursachte übermäßige Steuerhöhe großen Anteil hat, wurde Mißtrauen erweckt. Es drückte sich zunächst in einem dauernden Abbleiten der Börsenkurse schon seit Februar aus; zur offenen Kredit- und Vertrauenskrise wurde es gesteigert durch die im Juni bekannt gewordenen Schwierigkeiten des Stinneskonzerns. Und da Stinnes nur der erste, allerdings auch größte einer Reihe ähnlicher, im Laufe der folgenden Monate offenkundig gewordenen Fälle war, entwickelte sich immer mehr eine allgemeine Wirtschaftskrise, die am Jahreschluß noch nicht überwunden war. Im Dezember allein sind 3048 Zahlungseinstellungen (davon 1660 Konten und 1388 Geschäftsaussichten), beinahe das Vierfache des Monatsdurchschnitts vom Jahre 1924, zu verzeichnen.

Im Übergang zum neuen Jahrzehnt zeigt unsere Wirtschaft in traurigem Zustande. Absatzschwierigkeiten wegen fehlenden oder geminderter Einkommens weiter Volkskreise auf der einen, wegen der Preissteigerung auf der anderen Seite, machen sich in fast allen Erwerbszweigen geltend, am wenigsten noch in der Elektrizitäts- und chemischen Industrie, im Brauereiwesen, im Braunkohlenbergbau und in einem Teil der Papierindustrie, am meisten dagegen in der Schwerindustrie, im Schiff-, Maschinen-, Lokomotiv- und Waggonbau und der Automobilindustrie. Der erhebliche Rückgang der Großhandelspreise, dem sowohl die meisten inländischen Erzeugnisse unserer Landwirtschaft als wichtige Importartikel erlitten haben, wirkt sich ungünstig aus: Er verbilligt auf der einen Seite die Lebenshaltung und vermindert auf der anderen Seite große Verluste an den vorhandenen Beständen.

Die flackernden Wölken, die unsere Wirtschaft überschatten, verdunkeln noch dies, was im abgelaufenen Jahre für den Wiederaufbau geleistet worden ist, und das ist nicht wenig.

Die politischen Beziehungen zum Auslande haben sich im Laufe des Jahres gebessert. Hervorzuheben sind der Eintritt Deutschlands in die Internationale Handelskammer, noch mehr die günstige Auswirkung der zuerst vielfach kritisierten Reichspräsidentenwahl und endlich die Konferenz von Locarno. Da für die Reparationen und zur Wiedererlangung des Wohlstandes die Handelsbeziehungen zum Auslande von ausschlaggebender Wichtigkeit sind, internationale Handelsentwicklung aber von der großen Politik abhängig ist, kommt den Abmachungen von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch in rein wirtschaftlicher Hinsicht allergrößte Bedeutung zu.

Unser Anfuhr konnte (ohne Gold und Silber) um 2264 Millionen auf 8798 Millionen Reichsmark, darunter die so wichtige Anfuhr letzterer Waren um 1467 Millionen auf 6636 Millionen Reichsmark gesteigert werden. Hierzu haben zufällig die verschiedenen im Jahre 1925 mit ausländischen Staaten geschlossenen Handelsabkommen viel beigetragen. Es ist zu wünschen, daß so rasch wie möglich Vorbereitung es zuläßt, die provisorischen Abkommen in endgültige umgewandelt und neue, unseren Bedürfnisse Rechnung tragende Handelsverträge abgeschlossen werden. Die Möglichkeit, das Gleichgewicht im Außenhandel zu erreichen, ist hiervon abhängig. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Anfuhr, der in den einzelnen Monaten, in Verbindung mit bevorstehenden Handelsabkommen oder Zolländerungen große Unregelmäßigkeiten aufweist, hat über das Jahr die erschreckende Höhe von rund 3600 Millionen Reichsmark erreicht; auf den November, in dem sich die Krisis schon sehr auswirkte, entfielen jedoch nur 65 Millionen dieses Defizits, und im Dezember war sogar zum ersten Male ein Anfuhrüberschuß von 36 Millionen zu verzeichnen.

Bei dem großen Einfuhrüberschuß hätte eine erhebliche Zunahme unserer Auslandsverschuldung nicht wundernehmen können. Tatsächlich sind die Schulden aber nicht oder nicht wesentlich gestiegen; denn nach einer Berechnung, die um Teil auf zuverlässigen Unterlagen, zum Teil auf sehr vorläufiger Schätzung beruht, beträgt die Höhe unserer gesamten Auslandsverschuldung gegen Ende 1925 etwa 2500 Millionen Reichsmark, davon (einschließlich der Dawaschulden) über 2 Milliarden langfristige. Die langfristigen Anleihen, die zu dem Auslande in letzter Zeit gewährt hat, sind sowohl in der Hauptsache nicht zur Schuldvermehrung, sondern zur Umwandlung kurzfristiger Schulden in langfristige verwendet worden. Wenn danach die Gesamtverschuldung am Auslande nicht mehr beträgt als das Defizit der Handelsbilanz eines Jahres, so muß die Rückwanderung deutschen Kapitals aus dem Auslande nach Erlangung der Währungsstabilität hinreichend haben, um die gesamte Ausfälle der früheren Jahre auszugleichen.

Große Fortschritte sind in unserer Landwirtschaft gemacht worden. Durch reichliche Verwendung von künstlichen Düngemitteln und durch Verbesserung der Technik sowie dank günstiger Witterung ist an Getreide 34 %, an Kartoffeln sogar rund 110 % des Durchschnittsertrages der letzten drei Ernten vor dem Flieg erreicht worden. Trotzdem ist unsere Landwirtschaft in eine überaus düsteren Lage geraten, weil die Preise für ihre Erzeugnisse zu den gestiegenen Produktionskosten und teuren Zinsen in einem Mißverhältnis

stehen und weil die Aufwertung, die nach der dritten Steuerreformverordnung mit etwa 1800 Millionen Reichsmark zu beziffern war, auf rund 3000 Millionen erhöht worden ist und dadurch die Kreditfähigkeit beeinträchtigt hat. Für die Gestaltung unserer Zahlungsbilanz ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte ständig zurückgeht. Regierung und Wirtschaft haben also zusammenzuwirken, um unserer Landwirtschaft über die augenblickliche Not hinwegzuhelfen und für weitere Ertragssteigerung zu ermöglichen.

Vorerst nur als Imponderabilia zu bewerten, weil die Zeit zur Auswirkung noch zu kurz war, für die Zukunft aber vielleicht von größter Bedeutung, ist die erzieherische Wirkung, die von der Krise selbst auf alle Kreise der Wirtschaft ausgeht wurde. Abbau und Aufbau wurden im Rahmen der Möglichkeit viel rascher und wirksamer betrieben. Ohne Produktionsminderung konnte die Höhe der Vorräte und die Zahl der Angestellten und Arbeiter verringert werden. In der seit Mitte November so rapiden Zunahme der Arbeitslosenfiguren zeigen sich gleichzeitig die Auswirkung der Wirtschaftskrise und die beginnende Wirtschaftsheilung. Neben der Durchführung der Einzelbetriebe auf Ertragsfähigkeit und ihrer Umorganisation, wo es notat, kommt die größte Bedeutung dem wohl erst in den Anfängen stehenden Prozeß der Zusammenschlüsse zu. Der Kalberbergbau, die Farbenindustrie, im geringsten Maße die Petroleumindustrie sind voranzugehen, in der Schwerindustrie im Osten und Westen stehen Zusammenfassungen größten Stils unmittelbar bevor. Auch auf die Maßnahmen der Regierung ist die Entwicklung von Einfluß gewesen. Sie, die bis zur Zuspitzung der Krise alle Vorstellungen der Wirtschaft abweis, willigt nunmehr ein, die steuerlichen Hindernisse, die einer Vereinigung entgegenstanden, zu mildern. Sie hat sich darüber hinaus entschlossen, Höhe und System der Besteuerung, die soweit zur Unrentabilität der Wirtschaft beigetragen hat, zu reorganisieren. Sie hat sogar mehr aktiv in die Wirtschaftsvorgänge eingegriffen, indem sie mit thesaurierten Staatsmitteln großen, wichtigen, in Not geratenen Unternehmen zufließen kam. Daß diese Gelder ausgegeben wurden, um die Folgen zu bekämpfen, die ihre Erhebung zum großen Teil verschuldet hat, wird man voll anerkennen, weniger, daß die Gelegenheit benützt wurde, um industrielle Betriebe in Staatshand überzuführen, die besser im Privatbesitz geblieben wären.

Den Banken war bei dem Ganzen, das unsere Wirtschaft genommen hat, eine recht sorgenvolle Tätigkeit beschieden. Sie haben sich bemüht, den Abbau fortzusetzen. Sie waren überaus bestrebt, zu normalen Verhältnissen soweit wie möglich zurückzukehren. Die Verrentlichung der Zwimontabillanzen wurde wieder aufgenommen. Das Bankkredit, das vollkommen verschwinden war, wurde wieder eingeführt und auf Initiative und mit Hilfe der Reichsbank ein Markt für Privatkonten geschaffen. Das Zeitgeschäft in Wertpapieren, zunächst an den Börsen von Berlin und Frankfurt, dann an den anderen großen Börsen im Reich, wurde wieder in Gang gesetzt. Den Unrentabilitäten, die in der Abwicklung der Effekten-geschäfte die überaus kleine Stückelung mit sich bringt, suchte man durch neue Formen der Effektenlieferung und Abnahme zu begegnen.

Ihrer Kundschaft haben sich die Banken bemüht, nach aller Möglichkeit zur Seite zu stehen, selbst unter bewußter Lockerung der Grundsätze, die sie mit Rücksicht auf ihre Liquidität früher im Ausmaße der Kredit-gewährung innehielten. Die Kreditoren der Berliner Großbanken haben sich bis 31. Oktober (letzter veröffentlichte Ziffer) um etwa eine Milliarde vermehrt. Diese ganze Zunahme wurde an Debitoren ausgeliehen. Daneben lief die Darlehensvermittlung mit dem Auslande und die sehr beträchtliche Kredit-gewährung im Wechseldiskontogeschäft. Die Zins- und Provisionssätze, zu denen die Kredite zur Verfügung gestellt wurden, betrugen Anfangs 16 1/2 % und konnten im Januar auf 15 % und im Februar auf 14 % ermäßigt werden. Eine weitere Ermäßigung auf 13 1/2 % geschah Ende September vorzeitig auf Druck der Regierung hin, die unter den Maßnahmen für die von ihr betriebene Preislenkung eine Minderung der Bankbedingungen nicht missen wollte. Den Geschäftsergebnissen der Banken, die im letzten Quartal am stärksten zurückgingen, entsprach sie nicht. Zwar haben die letzten Monate des Jahres infolge des allgemeinen schlechten Geschäftsganges und der Vorratsverminderung dem Geldmarkt belangreiche Zuflüsse gebracht; da diese aber aus Mangel an Vertrauen nur von Tag zu Tag zur Verfügung gestellt wurden, haben sich den Banken kaum Gewinn gelassen. Es fehlte die Möglichkeit der Anlage auf so kurze Frist. Der Umlauf an Wechseln, die hierfür gut geeignet gewesen wären, war stark rückläufig. Wenn auch ein erheblicher Teil dieses Rückganges darauf zurückzuführen sein wird, daß bei dem gestiegenen Mißtrauen Finanz- und Konzernwechsel, die sich früher eingeschmuggelt hatten, ausscheiden mußten, so hatte doch der verringerte Warenverkehr auch einen erheblichen Rückgang legaler Wechselumschreibungen zur Folge, und zwar in solchem Maße, daß die Reichsbank am Ende des Jahres imstande war, die Kreditrationierung, die sie seit April 1924 im Interesse der Währung unverändert aufrechterhalten hatte, praktisch aufzuheben, ohne daß dies der ständigen Abnahme ihres Wechselportefolioses Einhalt getan hätte.

Anderer Einnahmequellen als aus dem Geld- und Kreditgeschäft konnten sich die Banken auch im abgelaufenen Jahre nicht erschließen. Die Sparkraft das Publikum hat sich zwar gehoben, aber lange noch nicht genügend, um Emissionen- und Börsengeschäfte lohnend zu entwickeln. Einer angeregten Spekulationsstätigkeit waren die Zeitalter erst recht nicht förderlich. Wenn seine Bankverbindung unter diesen Umständen Debitoren berechnen muß, die selbst ein lohnender Betrieb schwer, ein mit der Ungunst der Verhältnisse kämpfender mühen noch schwerer tragen kann, der nicht nur die absolute Höhe der ihm drückenden Bedingungen, so waren denn die Banken in der Öffentlichkeit vielfachen Angriffen wegen ihrer angeblichen „Zinspolitik“ ausgesetzt. Man hält sie für schlichter Weise für Herren und Meister der Verhältnisse, denen sie selbst unterworfen sind.

Wenn man von dem Gewinn von rund 17 1/2 Millionen Reichsmark, den die Deutsche Bank im Jahre 1925 erzielt hat, das Erträgnis der Wertpapiere, Gemeinschaftsgeschäfte und Dauernden Beteiligungen sowie das Zinserträgnis der Nostroutgaben im Auslande, die ungefähr der Höhe unseres Aktienkapitals entsprechen, in Abzug bringt, verbleibt ein Nutzen, der mit rund 8 1/2 Millionen noch nicht 1 % des Betrages unserer Kreditoren am Jahresbeginn und kaum mehr als 1/2 % der Höhe am Jahreschluß entspricht. Da aber dieser Nutzen zu einem erheblichen Teil aus Umsatzprovisionen, Vermittlungsgebühren, Inkasso, Sortengeschäft usw. stammt, ist ersichtlich, daß die „Zinspanne“ den Banken über die Betriebskosten hinaus sehr wenig zutrifft hat.

Nur der vor Abschluß des Geschäftsjahres 1924 erfolgten Übernahme der Württembergischen Vereinsbank, sowie der in das Jahr 1925 fallenden Aufnahme der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank durch unser Institut, worüber bereits in unserem vorläufigen Bericht Näheres mitgeteilt worden ist, also einer wesentlichen Geschäftsausdehnung, haben wir es zu danken, daß der Ertrag des Geschäftsjahres hinter dem Ergebnis des Vorjahres nicht sehr merklich sprüch-geblicher ist.

Die Deutsche Bank hatte am 31. Dezember 1925 an 186 Filialen Nieder-lanngen. Daneben wurden 162 Stadt-Depositokassen unterhalten, von denen 38 auf Berlin entfielen. Im Laufe des Berichtsjahres haben wir einige kleine Zweigstellen und Depositokassen geschlossen, weil Ertrag und Umsatz zeigten, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für die Aufrechterhaltung der Stellen nicht vorlag.

Unsere Filialen im Inland und Ausland haben befriedigend gearbeitet. Die Liquidation unserer Londoner Filiale konnte kurz nach Abschluß des Berichtsjahres zu Ende geführt werden; dagegen wurde die Abwicklung unserer Brüsseler Niederlassung weiter verzögert.

Die Zahl der Konten ist (zum Teil durch die vorerwähnten Fusionen) von 790 758 auf 332 155 gestiegen.

Der Personalbestand ist im Geschäftsjahre weiter abgebaut worden, hat aber andererseits durch den Hintritt der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank wieder einen Zuwachs erfahren. Er stellt sich am die Jahreswende auf rund 16 000 Köpfe gegenüber der, unter Einbeziehung der inzwischen aufgenommenen Banken, gegen Ende 1924 mit rund 40 800 Köpfen erreichten Höchstzahl. Die Verminderung im Laufe der beiden letzten Geschäftsjahre beträgt demnach rund 24 000 Angestellte. Die Zahl unserer Direktoren, Prokuristen und sonstigen Oberbeamten hat sich in den

letzten beiden Jahren um annähernd 1000 ermäßigt. Gegenüber der Ver-ringerung des Personalbestandes um 60 % weist das Personal-Unkostenkonto nur eine Verminderung um rund 28 % auf. Die Abweichung der Ersparnis gegenüber der Personalverminderung ist einmal auf die Erhöhung der Bezüge, die in dem zweijährigen Zeitraum für die Tarifbeamten je nach Einkommens-gruppen und Berufsarten um mindestens 46 % und bis zu 62 % gesteigert wurden, im Berufsleben auf die beim Abbau, namentlich auf die verheirateten und dienstlteren Beamten genommenen Rücksichten zurückzuführen. Insbesondere hierdurch stellt sich das Durchschnittsgehalt eines Tarifangestellten jetzt für die Bank um 70 %, für Berlin sogar um 98,2 % höher als Anfang 1924. Eine erhebliche einmalige Ausgabe ist der Bank wiederum durch reichliche Übergangs-Beihilfen und Abfindungen an ausgeschiedene Angestellte und eine noch erheblichere, laufende Belastung durch die Gewährung von Pensionen erwachsen. Der Abbau mußte trotz des Mißverhältnisses zwischen Personalbestand, der auch heute noch etwa 44 % höher ist als im Jahre 1914, und verringertem Geschäft unterbrochen werden, mit Rücksicht auf die durch die Aufwertung entstehende Mehrarbeit, die die volle Arbeitskraft rund 1000 Angestellter in Anspruch nimmt. — Das Arbeitsinteresse und die Leistungen unserer Angestellten sind anerkennenswert. Untrüglich sind die zentralen und behördlichen Eingriffe in den Betrieb durch Festsetzung der Entlohnung und der Arbeitszeit, ohne genügende Berücksichtigung der besonderen Eigenart des Bankgeschäfts und der wirtschaftlichen Tragbarkeit.

Die Förderung der körperlichen und beruflichen Ausbildung unserer Angestellten haben wir uns durch Unterstützung der Sportvereinigungen, die allein in Berlin rund 1800 Mitglieder zählen, durch Unterhaltung von Er-holungshäusern und Einrichtung von Unterrichtsreisen angelegen sein lassen. In den Erholungshäusern „Johannaberg“ und „Sollis“ haben im Geschäftsjahre 586 Beamte an 11 925 Tagen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten. Außerdem haben 184 Kinder von Angestellten in den Winter-monaten für die Dauer je eines Monats in „Johannaberg“ Aufnahme gefunden.

Bei der Deutschen Ueberseeischen Bank, die für das Jahr 1924 eine Dividende von 6% verteilte, ist auch für das verlossene Ge-schäftsjahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft hat eine wesentliche Änderung ihres Geschäftsbereichs dadurch erhalten, daß die uns nahestehende Rütgerswerke-Aktiengesellschaft mit der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft übereingekommen ist, die beiderseitigen deutschen Petroleumunternehmungen in der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft zu vereinigen. Zur Vorbereitung dieses Zusammenschlusses haben wir, wie die meisten anderer früheren Aktionäre der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, unseren Besitz von Deutschen Petroleum-Aktien an die Rütgerswerke-Aktiengesellschaft gegen Übernahme neuer Aktien der letzteren begeben, und gleichzeitig wurde die im Jahre 1923 gegründete, zu den Verhältnissen nicht mehr passende Interessengemeinschaft Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft — Rütgerswerke-Aktiengesellschaft aufgehoben. Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, an deren Schicksal wir weiterhin auf dem Wege über die Rütgerswerke-Aktiengesellschaft ein erhebliches Interesse haben, hat nunmehr mit der Anglo-Persian Oil Company Limited, London, grundsätzliche Ab-machungen dahingehend getroffen, daß diese sich demnach an den deutschen Verkaufunternehmungen des Konzerns beteiligen und sie mit ihren Produkten beliefern wird.

Zu den einzelnen Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung bemerken wir folgendes:

Die Nostroutgaben bei Banken und Bankfirmen be-stehen zu rund 90% aus Auslandsguthaben.

Die Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen erhalten zur die Rembourskredite für die Wareneinfuhr.

Unter Reports und Lombard-Vorschüsse sind lediglich die Börsensitz gegen Wertpapiere gegebenen Darlehen verbucht.

Die Vermehrung der Eigenen Wertpapiere ist durch mehrfache Interventionstätigkeit im Berichtsjahre verursacht worden. Das geringere Er-trägnis erklärt sich aus der widrigen Kursentwicklung.

Die Zunahme des Konsortialkontos ist auf die Einleitung einiger neuer Gemeinshaftsgeschäfte und damit zusammenhängende Ein-zahlungen zurückzuführen.

Unsere Dauernden Beteiligungen bei anderen Banken haben sich durch die oben erwähnten Fusionen ermäßigt. Die frei gewordenen Beträge haben wir zur Vermehrung unseres Interesses an anderen Banken verwendet. Es sind die Dividenden für 1924 verteilt worden. Nach zwei-jähriger Unterbrechung bildet dieser Posten wieder eine Position unserer Ge-winn- und Verlust-Rechnung.

Von unseren Bürgschaften sind RM 42.158.864 in deutscher Wäh-rung und RM 36.516.441 in fremder Währung geleistet, diese in der Hauptsache für richtige Abwicklung von Exportaufträgen.

Die Konten Bankgebäude und Sonstiger Grundbesitz haben sich durch die Übernahme der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank um RM 8.500.000 auf insgesamt RM 50.000.000 erhöht. Am Jahreschluß besaßen wir 179 Bankgebäude an 148 Plätzen.

Unter Verpflichtungen für eigene Rechnung kommen son-st schließlich unsere Hypotheken-Verpflichtungen, die auf dem eigenen Grund-besitz liegen, zum Ausdruck. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre erklärt sich aus den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 und der Durchführungsverordnung vom 29. November 1925.

Von der Gesamtsumme der Gläubiger in laufender Rechnung entfallen rund 25% auf Guthaben von Ausländern.

Der Jahresertrag aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens' Wohlfahrtsfonds wurde bestimmungsgemäß zu Unterstützungen und Beihilfen verwendet. Wir schlagen vor, diesen Fonds durch eine Zuwendung aus unserem Gewinn von RM 1.048.291,70 auf RM 1.600.000 zu verstärken.

Der Ertrag aus Zinsen, Wechseln und Gebühren, zu dem die ehemalige Essener Credit-Anstalt und Siegener Bank beigetragen haben, ist trotzdem hinter unserer Vorjahresziffer zurückgeblieben. Es kommt darin die Herab-setzung der Bankbedingungen zum Ausdruck.

Einschließlich des Vortrags aus 1924 von RM 762.221,49 und nach Vor-nahme der Abschreibungen auf Mobilien, Bankgebäude und Sonstiger Grundbesitz von insgesamt RM 3.427.496,50 beläuft sich das Erträgnis des Jahres 1925 auf . . . . . RM 18 230 895,95

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 4% Dividende auf RM 150 000 000.— (nach § 33b der Satzungen) . . . . . 6 000 000.—

Von den verbliebenen . . . . . RM 12 230 895,95 bestritten wir, dem Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfonds . . . . . 1 048 291,70 zu überweisen.

Von dem übrigen verbliebenen Betrag von . . . . . RM 11 182 604,25 abzüglich RM 1 528 184,90 Vortrag auf neue Rechnung erhält (nach § 33d der Satzungen) der Aufsichtsrat . . . . . 677 419,33

Wir schlagen vor, von den restlichen . . . . . RM 10 505 184,90 6% Superdividende auf RM 150 000 000.— mit . . . . . 9 000 000.— zu verteilen und den Ueberschuß von . . . . . RM 1 505 184,90 auf neue Rechnung vorzutragen.

Es würde demnach erhalten

Jede Aktie von nom. RM 60.—	RM 6.—
„ „ „ „ „ 100.—	„ 10.—
„ „ „ „ „ 120.—	„ 12.—
„ „ „ „ „ 800.—	„ 50.—

— 10% Dividende.

Berlin, im März 1926.

Der Vorstand der Deutschen Bank  
A. Blnzig S. Fehr C. Michalowsky P. Millington-Herrmann  
O. Schlitter E. G. v. Stauff O. Wassermann

- 1. Kreis, Kiezbezirk, Dienstag, 14. März, 7 1/2 Uhr, Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses...

Heute, Sonntag, den 14. März:

- 14. 10.1. Treffpunkt der Genossen zur Sonntagsfeier 10 1/2 Uhr bei Händel, Gensheimer Straße 44. Am Montag und Dienstag 6 Uhr abends.

Morgen, Montag, den 15. März:

- 16. 10.1. Abends 8 Uhr Vorkonferenz der Genossen im Saal des Hofes, Kurfürstendamm 112. Treffpunkt: abends 7 1/2 Uhr beim Genossen Hübel, Restaurant, Gensheimer Straße 44.

Übermorgen, Dienstag, den 16. März:

- 17. 10.1. Abends 7 1/2 Uhr außerordentliche Funktionärsitzung bei Winter, Dinslage, Ecke Gensheimer Straße.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 15. März:

- 1. Kreis, Kiezbezirk, Abends 7 1/2 Uhr im Ledigenheim, Schönhaferstraße 1, Zimmer 123, Ratissquasch. Vortrag: Jugenderziehung. Referent: Stadtrat Schreiber.

Öffentliche Kundgebungen

für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten heute, Sonntag, den 14. März:

- Dresdener Berg: Propagandamärsch durch den Bezirk. Treffpunkt: nachmittags 1 Uhr Danziger Straße Ecke Dresdener Allee.

Morgen, Montag, den 15. März:

- Mitte (4. u. 5. Abl.): abends 7 1/2 Uhr in der Residenz-Kasseler, Landsberger Straße 31. Redner: Stadtverordneter Adolf Hoffmann.

Dienstag, den 16. März:

- Schöneberg-Friedenau: abends 8 Uhr in der Siedlung Lindenhof, im großen Saal des Ledigenheims. Redner: Viktor Franke.

Öffentliche Frauenkundgebung für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten am Montag, den 15. März:

- Schöneberg-Friedenau: abends 8 Uhr in der Aula der Händelschule, Kurfürstendamm 22/23. Rednerin: Regierungsrätin Hedwig Badenheum. Musik - Gesang - Rezitationen.

- 12. 10.1. Abends 7 1/2 Uhr im Sozialistischen Vereinhaus, Kurfürstendamm 44. Vortrag: Die soziale Schule. Referent: Stadtrat Schreiber.

Übermorgen, Dienstag, den 16. März:

- 13. 10.1. Abends 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Händel, Schönhaferstraße 1. Vortrag: Sozialismus. Referent: Genosse Gottlieb. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion

1. 10.1. 1. Wenden Sie sich an das Wohnamt... 2. und 3. Weber im Mann, nach der Frau...

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster nach Maß, aus reingewaschenen Stoffen. in vollendeter Passform, Mk. 35.- Leon Sonnenschein, Potsdamer Str. 33, Ecke Lützowstr.

Verkäufe

Kleidung, Stoffe, Schuhe, Möbel, Musikinstrumente, Bücher, etc.

Geschäftsverkäufe

Restaurants, Kneipen, Geschäfte, etc.

Möbel

Stühle, Tische, Betten, Kisten, etc.

Musikinstrumente

Violen, Klaviers, Gitarren, etc.

Kaufgesuche

Suche nach bestimmten Gegenständen, etc.

Verschiedenes

Werbung für verschiedene Dienstleistungen, etc.

Unterricht

Werbung für Schulen, Kurse, etc.

Arbeitsmarkt

Suche nach Arbeitskräften, etc.

Stellengesuche

Suche nach Stellen, etc.

Redaktionsvolantär

Suche nach Redaktionsvolantären, etc.

Stellenangebote

Angebote von Stellen, etc.

Spezialmonteur

Werbung für Spezialmonteur, etc.

Binderrinnen

Werbung für Binderrinnen, etc.